Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Mittwoch, den 5. Oktober 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 236

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Ass'n.")

Inland.

Wenn sie sich nicht einigen!

Alsdann soll angeblich eine Kundgebung an Spaniens Küste erfolgen.

Washington, D. C., 5. Okt. Bekanntlich hieß es bisher, die Schlachtschiffe „Oregon" und „Iowa", welche jetzt, nebst einer Flotte Kohlenboote, für eine neue Fahrt ausgerüstet werden, sollten um das Kap Horn herum nach Manila fahren. Jetzt aber verlautet, daß diese Schiffe vielmehr dazu bestimmt seien, eine Kundgebung gegen die Küste von Spanien zu unternehmen, falls sich die amerikanischen und die spanischen Kommissäre in Paris nicht bald auf einen Friedensvertrag einigen.

Damit wird auch die lange Zögerung in der Abfahrt dieser Schiffe erklärt. Freilich ist damit nicht ausgeschlossen, daß, wenn es in Paris zu einer Einigung kommen sollte, diese Schiffe doch noch südwärts und dann über den Stillen Ozean nach Manila fahren. Einstweilen aber — so sagt man — sollen sie in den nordatlantischen Gewässern bleiben, um einen Druck behufs Beschleunigung des Friedens zu üben. Auch andere Fahrzeuge sollen bereit gehalten werden, eventuell ebenfalls wieder gegen Spanien loszurücken, darunter „New York" und „Brooklyn".

Havana, 5. Okt. Auch die neueste Sitzung der amerikanischen und der spanischen Räumungskommission war unbefriedigend und resultatlos. Die Amerikaner bestanden auf ihrer Forderung, daß die spanischen Truppen bis zum 30. November hin sämmtlich von der Insel weg sein sollten. Die Spanier aber bestehen auf einer längeren Frist. Auch hat man sich noch nicht darüber geeinigt, ob die Räumung als ein Ganzes erfolgen oder nach und nach vor sich gehen solle.

Washington, D. C., 5. Okt. Vor der Kriegs-Untersuchungskommission wurde das Verhör des Generals Joseph Wheeler fortgesetzt. Der General erklärte: Wenn irgendwelche „Feldlager-Scheußlichkeiten" vorgekommen seien, so seien lediglich die Befehlshaber der betreffenden Lager dafür verantwortlich. Er selbst glaube nicht, daß irgend ein Mangel an Nahrungsmitteln geherrscht habe.

Allerlei.

Madrid, 5. Okt. Die spanische Regierung hat den Flottenminister Auron ermächtigt, die spanischen Kriegsschiffe, die sich noch in den cubanischen Gewässern befinden an die Republik San Domingo oder irgend eine andere Republik der westlichen Welt zu verkaufen. (Wird verzweifelt wenig zu verkaufen sein!!!)

Santjago de Cuba, 5. Okt. Abtheilungen von Cubanern haben wieder mehrere Zucker-Plantagen geplündert. Die Besitzer derselben gingen General Lawton um Schutz an, welcher auch zugesagt wurde. Wegen der Ausschreitungen von Insurgenten in der Nähe von Manzanillo hat Lawton den Dampfer „Reina de los Angeles" mit einem Bataillon vom 3. Regiment der sog. Fieberfesten dorthin gesandt. Es ist Befehl gegeben, mit äußerster Strenge zum Schutz von Eigenthum zu verfahren.

Paris, 5. Okt. Erst am Freitag wird wieder eine gemeinschaftliche Sitzung der Friedenskommissäre stattfinden. Bei allem Austausch von Höflichkeiten besteht eine bedeutende Meinungsverschiedenheit zwischen den amerikanischen und den spanischen Kommissären. Gestern hatten die beiden Kommissäre Audienz bei Präsidenten Faure, und zwar wurden die Spanier zuerst empfangen. In einer besonderen Sitzung der amerikanischen Kommissäre gab General Merritt werthvolle Auskunft über die Verhältnisse auf den Philippinen-Inseln.

Washington, D. C., 5. Okt. Señor Agoncillo, der Vertreter der Insurgentenregierung der Philippinen-Inseln, ist von hier wieder abgereist und begibt sich jetzt nach Paris, um der Friedenskommission seine Ansprüche zu unterbreiten.

Der drohende Indianerkonflikt.

St. Paul, 5. Okt. Eine Telephonmeldung aus Walker, Minn., besagt, daß 100 Mann Truppen unter General Bacon, Inspektor Tinker und seine Mannschaft und Marschall O'Connor mit seinen Gehilfen nach Bear Island aufgebrochen sind, um die aufständischen Indianer zu verhaften. Sie haben eine Hotchkiß- und eine Gatling-Kanone mit sich genommen.

Wenn die Indianer jene Insel nicht verlassen haben, so erscheint ein Kampf unvermeidlich.

Sägemühle-Explosion.

Reno, Nev., 5. Okt. In der Sägemühle von Laherty & Lee, 6 Meilen von Verdi, Nev., ereignete sich eine schlimme Dampfkessel-Explosion. Zwei Männer, darunter der Maschinist, wurden getödtet, drei andere schwer, und zwei leicht verletzt. Von dem Körper des Maschinisten fand man nichts mehr, als ein kleines Stückchen der einen Hand.

225 Opfer?

Macon, Ga., 5. Okt. Nach den neuesten Berichten beträgt die Gesammtzahl der Ertrunkenen bei der jüngsten Sturmfluth an der südatlantischen Küste und auf benachbarten kleinen Inseln nicht weniger, als 225.

Die Kohlengruben-Wirren.

Pana, Ill., 5. Okt. Der Sheriff vom County Shelby traf gestern ebenfalls hier ein, um die Personen festzunehmen, welche jüngst bei Tower Hill den Bahnzug mit den Farbigen anhielten. Man glaubt, daß noch vor Ablauf dieser Woche wieder 500 Farbige aus dem Süden hier eintreffen werden. An der Grube der „Pana Coal Co." gab es eine Rempelei zwischen Sheriffsgehilfen und Streikern.

Pana, Ill., 5. Okt. Ungeheure Aufregung rief die offizielle Nachricht hervor, daß noch heute Abend wieder 150 Farbige aus Birmingham, Ala., kommen. Die Bürger protestiren lebhaft gegen die Vernegerung der Stadt und sprechen davon, gegen die Grubenbesitzer einzeln gewaltsam vorzugehen!

Pana, Ill., 5. Okt. F. N. Sommanstine von Decatur, Präsident der Typographen-Gewerkschaft und Sekretär der Illinoiser Gewerkschaften-Föderation, ist hier eingetroffen und beräth sich mit den Führern der Grubenarbeiter.

Die Grubenbesitzer jubeln über die erfolgreiche Hierherbeförderung von noch mehr Negern. Sie sagen, sie hätten jetzt den Streik gebrochen, und kündigen daraufhin eine Herabsetzung des Kohlenpreises an.

Deutscher Tag in Racine.

Racine, Wis., 5. Okt. Das Deutschthum Racines beging gestern den deutschen Tag auf höchst würdige Weise, und zahlreiche Gäste aus Milwaukee, Chicago, Kenosha, Burlington und anderen benachbarten Städten halfen das Fest zu verherrlichen. Die deutschen Sangesbrüder stellten ein Haupt-Kontingent der Festgenossen und eröffneten die Feier durch ein großes Konzert im „Belle City Opera House", das unter den Auspizien des deutschen Männerchors abgehalten wurde. Unter den Sängern von auswärts stach der, aus 80 Stimmen bestehende Männerchor aus Milwaukee besonders hervor. Der Männerchor „Harmonie" von Chicago war 50 Mitglieder stark erschienen und errang durch seine Vorträge reichen Beifall. Zwei große Massenchöre, wie sie auf dem Sängerfest des Nordwestlichen Sängerbundes in Davenport, Ia., gesungen worden waren, wurden vorgetragen und machten einen großen Eindruck. Die Festrede hielt Herr Karl Zwanzig aus Ottawa, Ill.,

Großes Schadenfeuer.

Clarksville, Tenn., 5. Okt. Eine verheerende Feuersbrunst zerstörte heute das große Grang'sche Blätter-Tabaks-Magazin, einen Güter-Bahnhof, das Gracey'sche Lagerhaus, 6 beladene Güterwagen und 6 Miethshäuser. Gesammtverlust etwa $700,000; nur theilweise durch Versicherung gedeckt. Das Feuer brach im erstgenannten Gebäude aus und griff unheimlich schnell um sich. Man glaubt, daß es durch Brandstiftung verursacht wurde.

Stapellauf des „Illinois".

Newport News, Va., 5. Okt. Die unmittelbaren Festlichkeiten in Verbindung mit dem Stapellauf des Schlachtschiffes „Illinois" gelangten mit einem glänzenden Bankett zum Abschluß. Etwa 600 Personen nahmen an denselben theil. Gouverneur Tanner toastirte auf den Staat Illinois, Kontre-Admiral Howell auf unsere Flotte, Bürgermeister Harrison auf Chicago, und Gouv. Tyler auf Virginien. Abends fand dann noch ein Ball statt.

Vom Hungertod bedroht!

Seattle, Wash., 5. Okt. Es trifft hier die Nachricht ein, daß drei Indianerstämme in Alaska, an den Quellgewässern des Copperflusses, unmittelbar vom Hungertode bedroht sind, infolge völligen Fehlschlagens des Lachsfanges. Ein Ersuchen um Beistand ist an die Bundesregierung gerichtet worden.

Ausland.

Amtlich in Abrede gestellt.

London, 5. Okt. Vom chinesischen Botschafter-Amt dahier wird jetzt die Nachricht vom Tode des Kaisers von China amtlich als falsch bezeichnet.

Der Alpen-Luftballon.

Zürich, Schweiz, 5. Okt. Der Luftballon „Wega", mit welchem der Luftschiffer Spelterini von Sion, im Kanton Wallis, aufstieg, um eine Fahrt über die Alpen zu machen, ist nach einer Luftreise von 183 Meilen in der Nähe des Plateaus von Langres, im französischen Departement Ober-Marne, niedergegangen. Es wurden unterwegs 130 photographische Aufnahmen gemacht, und viele wissenschaftliche Beobachtungen vorgenommen. Ueber eine Höhe von 20,000 Fuß hinaus waren die Passagiere des Ballons nicht mehr imstande, zu arbeiten, da die Luft zu dünn war. In der Höhe von 20,664 Fuß herrschte eine Temperatur von 16 Grad unter Null (Fahrenheit).

Kaiser Franz Josef und die Deutschen.

Wien, 5. Okt. Kaiser Franz Josef hat den Handelsminister Dr. Baernreither, der vor einigen Tagen abdankte, in Audienz empfangen und ihn ersucht, seine Abdankung zurückzuziehen. Es wird dies allgemein dahin aufgefaßt, daß die Regierung sich doch noch entschlossen habe, in den schwebenden Fragen einen Ausgleich mit den Deutschen zu suchen, da Baernreither speziell als Vertreter des Deutschthums in das Kabinett berufen wurde.

Der Dreyfus-Streit.

Bericht zugunsten der Neuaufnahme des Prozesses.

Paris, 5. Okt. Halbamtlich wird erklärt, daß der Ober-Staatsanwalt des Kassationsgerichtes, Manau, einen Bericht an diesen Gerichtshof gesandt habe, welcher die Neuaufnahme des Dreyfus-Prozesses gewiß mache.

Dr. Leyds soll abberufen werden.

Berlin, 5. Okt. Von hiesigen Blättern wird die baldige Abberufung des Transvaal-Gesandten und früheren Staatssekretärs der südafrikanischen Republik, Dr. Leyds, prophezeit, weil derselbe im vorigen Jahre während seiner Rundreise durch die europäischen Hauptstädte der deutschen Presse unrichtige Angaben über die Verhältnisse im Transvaal und den Stand der Dinge in Südafrika im Allgemeinen gemacht habe. Auch wird erklärt, daß die Vorstellungen, welche die deutsche Regierung kürzlich machte, um zu verhindern, daß die deutsche Presse noch länger vom Transvaal beeinflußt werde, gegen das deutsch-englische Abkommen zu agitiren, sich nicht gegen die Transvaal-Regierung, sondern gegen Dr. Leyds persönlich gerichtet hätten.

Die Angabe übrigens, daß Dr. Leyds eine beleidigende Behandlung widerfahren sei, und er einen heftigen Auftritt mit den deutschen Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Derenthal, gehabt habe, war lediglich eine Erfindung britischer Politikanten, bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens wäre. Die Beziehungen zwischen Deutschland und der Transvaal-Republik werden offiziell als anhaltend freundschaftlich erklärt.

Allseits scharf kritisirt.

Berlin, 5. Okt. Der, jüngst vom „Vorwärts" veröffentlichte Erlaß des Ministers des Innern von der Recke v. d. Horst über den Gebrauch der Waffe seitens der Polizei bei Krawallen, Tumulten u.s.w. wirbelt in der Presse ungeheuren Staub auf. Alle Blätter, mit einziger Ausnahme der konservativen, verurtheilen den Erlaß, der als „ministerielle Propaganda der That" bezeichnet wird, auf das Schärfste. Die „National Zeitung" bezweifelt, ob ein einzelner Minister die Verantwortung für eine so allgemeine Anordnung übernehmen darf, und erklärt, daß die Sache jedenfalls im Landtage zur Sprache kommen werde. Die „Vossische Zeitung" sagt, in der Verfügung des Ministers liege eine erschreckende Strenge, und weist darauf hin, daß Säbelhiebe und Kugeln selten den eigentlichen Uebelthäter erreichten.

Die Veranlassung zu dem Erlaß waren bekanntlich Krawalle in Erfurt und es scheint, daß das dortige „Rowdythum" allerdings ganz besonders schlimm ist. Erst kürzlich wurden Militärposten wiederholt von einem Janhagel attackirt, sodaß der Befehl ergangen ist, daß jeder Posten zehn scharfe Patronen erhalten soll.

Deutschland und China.

Berlin, 5. Okt. Die deutsche Regierung hat bis jetzt keinerlei bestimmte Nachrichten darüber erhalten, ob der Kaiser von China todt ist, oder nicht. Mitglieder des diplomatischen Korps erklären aber einhellig, daß jedenfalls die Herrschaft von Kuang-Hsu (dem Kaiser von China) endgiltig aufgehört habe.

Außer dem deutschen Kriegsschiff, welches jüngst aus Kiao-Tschau nach Taku beordert wurde, werden noch ein oder zwei andere dorthin gesandt werden, wenn der Befehlshaber des zuerst abgeschickten Kriegsschiffes bei seiner Ankunft die Lage kritisch findet. Vize-Admiral v. Diederichs hat umfassende Weisungen in dieser Angelegenheit erhalten.

Vom deutschen Sozialistentag.

Stuttgart, 5. Okt. Die Reichstags-Abgeordneten Singer und Kloß wurden zu Präsidenten des Parteitages erwählt, Ersterer gegen die Stimme des des Genossen Hoffmann aus Bielefeld, welcher Singer für parteiisch erklärte. Die Frage der Betheiligung an den Landtagswahlen wurde an eine Kommission verwiesen.

Liebknecht verherrlichte den „gelungenen Schwabenstreich", daß Stuttgart zum ersten Mal einen Sozialdemokraten (nämlich den Tischler Kloß, welcher auch die erste Begrüßungsansprache an den Parteitag gehalten hatte) in den Reichstag gewählt habe.

Morde und Selbstmorde.

München, 5. Okt.. Seine drei Kinder ermordete in Bayreuth der Spinnerei-Arbeiter Reuther und beging dann Selbstmord.

Wien, 5. Okt. Der Handwerker Huebes, der unvermuthet aus Amerika nach seinem Heimathsort Weisenberg in Mähren zurückkehrte, erschoß daselbst seine, ihm inzwischen untreu gewordene Ehefrau und dann sich selbst.

In Wien hat der Schriftsteller Adalbert von Majersky wegen unglücklicher Spekulationen seine Frau und sich selbst erschossen.

Herbert Spencer am Sterben?

London, 5. Okt. Es heißt, daß der Zustand des berühmten Philosophen Herbert Spencer (Hauptvertreter des „Agnostizismus") von seinen Freunden und von ihm selbst für hoffnungslos gehalten werde. Spencer, der jetzt zwischen dem 78. und 79. Lebensjahr steht, trifft mit der Ruhe und Fassung, und mit der geschäftlichen Genauigkeit, die ihm eigen ist, die Vorbereitungen für sein Ableben.

Zur kretischen Frage.

London, 5. Okt. Wie man hört, kann das „europäische Konzert" wieder einmal nicht zusammenspielen, und wird infolge dessen die Misere auf der Insel Kreta nicht so schnell gehoben werden. Es wird gemeldet, daß Großbritannien, Frankreich und Italien bereit seien, die Gesammtnote zu unterzeichnen, durch welche der türkische Sultan aufgefordert wird, Kreta zu räumen, über das er nur noch eine formelle Oberherrschaft behalten soll. Dagegen hält Rußland bis zum letzten Augenblick zurück, da es wieder einmal seine eigenen Trümpfe spielen will. Rußland will nicht ohne Weiteres dem deutschen Kaiser gestatten, sich als der beste Freund des Sultans aufzuspielen. Und doch wird Kaiser Wilhelm das unzweifelhaft bei seinem bevorstehenden Besuche in Konstantinopel thun können, wenn der Zar behilflich ist, jenen vorgeschlagenen Druck auf den Sultan zu üben. Es wird von angeblich wohlunterrichteter Seite versichert, Rußlands scheinbare Mitwirkung bei den Plänen der drei anderen sogenannten Kontrollmächte behufs Entfernung der türkischen Soldaten aus Kreta sei weiter nichts, als ein Wink für den Sultan gewesen, daß er seine Freundschaft für die deutsche Regierung nicht zu eifrig zeigen dürfe.

Außerdem bezweifelt man, daß Prinz Georg von Griechenland (der Kandidat Rußlands) das Amt eines Gouverneurs von Kreta unter den Bedingungen annehmen würde, welche von den anderen Mächten aufgestellt worden sind. Es wäre daher nicht unmöglich, wenn das ganze „Konzert" der Mächte aus dem Leim gegangen wäre. In diesem Fall wird für Großbritannien weiter nichts übrig bleiben, als die kretische Angelegenheit auf eigene Hand zum Austrag zu bringen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß es dabei auf den Widerstand anderer Mächte stoßen würde.

Konstantinopel, 5. Okt. Endlich ist der Pforte ein Gesammtnote der Kontrollmächte überreicht worden, in welcher die Zurückziehung der türkischen Truppen aus Kreta höflich verlangt wird.

Für eine Föderativ-Republik.

Madrid, 5. Okt. Die Bewegung in der Provinz Catalonien behufs Losreißung von Spanien wird von Tag zu Tag furchtbarer.

Auch anderwärts treten da und dort solche Gelüste hervor. Die Provinzen sind eben durch den Krieg und andere Ursachen sehr heruntergekommen; Viele geben der Zentralisirung der Macht alle Schuld daran, und ihre einzige Hoffnung scheint in der Gründung einer Föderativ-Republik zu bestehen.

Die Bevölkerung in vielen der politischen, geschäftlichen und Fabrik-Zentren Spaniens hat Glückwünsche an Margall gesandt, welcher Abrüstung befürwortet und auch den Krieg mit den Ver. Staaten entschieden bekämpft und die völlige Niederlage Spaniens vorhergesagt hatte. In diesen Glückwunsch-Zuschriften wird Margall bereits der „Präsident der spanischen Republik" genannt. Er war auch der einzige hervorragende Politiker in Spanien, welcher vor dem Krieg für die Unabhängigkeit Cubas eintrat.

Ungetreue Kassenbeamte.

Magdeburg, 5. Okt. Zu Weißenfels, im Regierungsbezirk Merseburg, ist der Rendant der Stadt-Hauptkasse, Roehrborn, verhaftet worden, unter der Anklage schwerer Veruntreuungen.

Sigmaringen, Hohenzollern, 5. Okt. Der Rendant Zimmermann und der Kassenrevisor Koch wurden in Haft genommen. Sie haben die Landes-Kommunalkasse um 50,000 Mark beschwindelt.

Anarchistisches.

Zürich, Schweiz, 5. Okt. Im Allgemeinen ist die Stimmung bezüglich der Anarchisten eine bedeutend ruhigere geworden. Beträchtliches Aufsehen machte eines der hervorragendsten hiesigen Blätter durch Veröffentlichung des Wortlautes eines anarchistischen Flugblattes, welches von der Polizei konfiszirt wurde.

„Frankfurter Zeitung" ausgesperrt.

Budapest, 5. Okt. Der „Frankfurter Zeitung" ist nun auch in Ungarn das Post-Debit entzogen worden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Majestic von Liverpool; Diamant von Rotterdam.

Abgegangen.

New York: Britannic nach Liverpool; La Flandre nach Antwerpen.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Keine Einigung.

Die Jury in dem Mordprozeß gegen die Farbige Addie Dickerson hat sich nicht auf einen Wahrspruch zu einigen vermocht und mußte deshalb heute von Richter Waterman entlassen werden. 11 der Geschworenen sollen für Schuldigsprechung gewesen sein, Einer aber hartnäckig auf einem freisprechendem Urtheil bestanden haben.

Addie Dickerson ist das Frauenzimmer, welches ihre Rassegenossin Celia Grant im Verlaufe eines Streites so schlimm vermesserte, daß der Tod nach wenigen Tagen eintrat.

Noch ein „Schankwärter auf Eis."

Zwei Räuber statten einer Wirthschaft an La Salle Ave einen Morgenbesuch ab.

Einer von den Strolchen in Haft genommen.

Der Schankwirth J. J. McGurn, dessen Lokal sich an LaSalle Ave. und Kinzie Str. befindet, ist allem Anscheine nach ein recht vorsichtiger Mann. Die zahlreichen Ueberfälle, welche in letzter Zeit auf seine Berufskollegen gemacht worden sind, und bei denen der „Bartender" gewöhnlich von den kecken Raubgesellen in den Eisschrank gesperrt wurde, haben McGurn wenigstens veranlaßt, sich auf den Empfang des Gelichters vorzubereiten. Um eventuell nicht selbst für längere Zeit „auf Eis" gestellt zu werden, nahm der Schlaumeier nämlich das Schloß von dem Eisschrank ab, wodurch es ihm oder seinem Schankwärter ermöglicht werden sollte, gleich nach dem Abzug eines unerwünschten Besuches Lärm zu schlagen. Diese Vorsichtsmaßregel sollte sich heute trefflich bewähren. Es war frühmorgens, kurz nach 5 Uhr, als McGurn's Schankwärter, John Grey mit Namen, das Lokal wie üblich öffnete. Gleich darauf stellten sich auch schon zwei „Gäste" ein — Bassermann'sche Gestalten, denen man auf den ersten Blick alles Mögliche zutrauen konnte. Sie verlangten den bewußten „Eye Opener", richteten aber im nächsten Moment ihre Revolver auf den zu Tode erschreckten Grey und befahlen ihm, sich „ein bischen flink" in den Eisschrank zu flüchten. Wenn er es wagen sollte, um Hilfe zu rufen, so hätte sein letztes Stündchen geschlagen. Grey mußte gehorchen! Er retirirte schleunigst in den Eisschrank, die Raubgesellen schlugen die schwere Thür hinter ihm zu und machten sich dann daran, das „Barkeeper-Klavier", den Registrirapparat, gründlich zu untersuchen, wobei ihnen Papiergeld im Betrage von $25 in die Hände fiel. Grey fror inzwischen wie ein Schneider in dem Eisschrank. Deutlich hörte er noch, wie der Kerle draußen sich gegenseitig mehrmals zutranken und dann spornstreichs davontrabten. Mit einem festen Fußtritt sprengte der Gefangene nunmehr seinen bitterkalten Zwinger auf und eilte schnurstracks nach der Ost Chicago Ave.-Revierwache, wo er dem wachthabenden Lieutenant sein heikles Abenteuer erzählte. Unverzüglich wurde eine Anzahl erfahrener Detektives mit dem Aufspüren der Strolche betraut, und es war noch keine Viertelstunde vergangen, als auch schon ein gewisser Wm. Goff gefänglich eingebracht wurde, den man in der Barkley'schen Kneipe, 15 N. Clark Str., dingfest gemacht hatte. Derselbe soll ein alter Sünder sein, und Grey will in ihm positiv einen der Raubgesellen wiedererkennen. Den Spießgesellen Goffs hat die Polizei bisher noch nicht fassen können, doch kennt man angeblich den Burschen und hofft auch ihn bald beim Wickel zu haben.

Den Verletzungen erlegen.

Dem beim Bau des neuen Druecker'schen Speichers an Canal und Kinzie Straße beschäftigten Zimmermann Charles Koehler fiel gestern Nachmittag bei der Arbeit ein Ziegelstein, welcher sich vom fünften Stockwerk losgelöst hatte, auf den Kopf und fügte ihm einen schweren Schädelbruch zu. Man brachte den Verletzten nach dem Deutschen Hospital, wo er nach einigen Stunden seinen Geist aufgab. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 38 Jahren und wohnte mit seiner Familie im Hause Nr. 723 Girard Straße.

In seiner Wohnung, Nr. 4336 Ashland Ave., ist während der letzten Nacht der 45 Jahre alte Kutscher Andrew Gulsa den Verletzungen erlegen, welche er sich am letzten Samstage dadurch zugezogen hatte, daß er unter die Räder seines eigenen Wagens gerieth und überfahren wurde.

Im Michael Reese-Hospital ist heute am frühen Morgen der kleine Salomon Vermann an Blutvergiftung gestorben, nachdem er am 29. September durch ein Fuhrwerk überfahren und dabei schwer verletzt worden war. Die Eltern des verunglückten Knaben wohnen Nr. 456 Clinton Straße.

Der an Center Ave. und 51. Straße wohnhaft gewesene Fred Albrecht ist heute in dem Hospital des Dunninger Armenhauses an Verletzungen gestorben, welche er vor 6 Wochen unter den Rädern einer elektrischen Car der Robey Str.-Linie erlitten hatte.

Kurz und Neu.

* Max J. Myers, der gestern wegen Briefdiebstahls verhaftet wurde, hat heute vor Bundeskommissär Humphrey ein volles Geständniß abgelegt und ist unter $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen worden.

* Der Nr. 856 W. Monroe Straße wohnhafte H. K. Race wurde heute zu früher Morgenstunde, an Harmon Court und State Straße von fünf farbigen Banditen angefallen, niedergeschlagen und um $85 beraubt.

* Friedensrichter Charles Prouty aus Winnetka wird sich am 11. Oktober vor seinem Kollegen Foster gegen die von Max Marnstein gegen ihn erhobene Anklage zu verantworten haben, daß er demselben angedeutet hätte, er würde in einem ihm vorliegenden Falle für $10 die von Marnstein gewünschte Entscheidung abgeben.

Der Prozeß Marzen.

Die Vertheidigung begeht einen argen Mißgriff.

Im Marzen-Prozeß hat die Vertheidigung gestern Nachmittag anscheinend einen argen Mißgriff gemacht. Sie hat dem Richter und den Geschworenen nämlich zwei beschworene schriftliche Erklärungen unterbreitet, von denen eine, angeblich von einem gewissen Anton F. Fjardes herrührend, die Glaubwürdigkeit von Holzhüters Geschäftstheilhaber Retzlaff in Frage stellen soll. Retzlaff hätte nach dieser Erklärung bald nach Marzens erster Prozessirung die Aeußerung gethan: „Ja, in einem solchen Prozeß muß viel zusammengelogen werden; ich habe auch helfen müssen." — Die zweite Erklärung ist von einem gewissen Joseph Simons unterzeichnet, welcher versichert, daß er Fred Holzhüter am 30. Januar 1895 zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags, also nach der Zeit, um welche Marzen den Mann erschlagen haben soll, noch lebend gesehen habe. Richter Baker weigerte sich, diese Schriftstücke als Beweismaterial zuzulassen, und bedeutete der Vertheidigung, sie möge die Leute herbeischaffen, welche diese Angaben zu Papier gegeben haben. — Retzlaff stellt entschieden in Abrede, daß er je eine derartige Aeußerung gethan hat, wie Fjardes sie ihm in den Mund legt. Ob Simons zur Stelle geschafft werden kann, dürfte zweifelhaft sein. Die Vertheidigung hat somit durch die vorzeitige Unterbreitung ihrer „Affidavits" wahrscheinlich nur erreicht, daß die Jury Mißtrauen gegen sie schöpft.

Heute wurde als erster Belastungszeuge Joseph Wetzler vernommen, jener originelle Bursche, der zur Zeit von Holzhüters Verschwinden ein Hausgenosse des Marzen war und gelegentlich als Vizewirth für diesen fungirte. Wetzler schilderte, wie Holzhüter am Morgen des 30. Januar in Marzens Lokal kam, dort mit Marzen und dem Zeugen zusammen einen Schnaps trank, die Getränke bezahlte und dabei einen wohlgefüllten Geldbeutel zeigte. Weiter gab der Zeuge an, daß Holzhüter und Marzen die Wirthschaft zusammen durch die Hinterthür verlassen hätten, und daß Marzen bald darauf allein zurückgekommen wäre. Auf die Frage, weshalb er denn nicht der Vereinbarung gemäß mit Holzhüter auf den Kälberkauf gegangen sei, hätte Marzen etwas von einem Manne erzählt, mit dem Holzhüter an der 36. und Halsted Str. über den Ankauf eines Eiswagens unterhandle.

Aehnliche Angaben über Holzhüters Aufenthalt in der Wirthschaft, sein Fortgehen mit Marzen und die Rückkehr des Letzteren machte auch der Nachtwächter Charles Rust von Nr. 3653 Halsted Str.

August Buchel, der im Winter '95 über Marzens Wirthschaft gewohnt hat, erzählte von den Schwierigkeiten, welche er damals vom 30. Januar an gehabt hatte, um zu seinen in Marzens Stall lagernden Kohlen zu gelangen. Marzen hätte von genanntem Tage an den Stall, welcher bis dahin offen zu stehen pflegte, stets verschlossen gehalten und den Zeugen oder dessen Sohn, wenn sie Kohlen holten, immer nach dem Stalle begleitet.

Brutal mißhandelt.

Als heute Morgen der Polizist John Collins von der Harrison Str.-Revierwache die Wirthschaft von Patrick McCauley, Nr. 412 State Str., betrat, um einer dort ausgebrochenen Schlägerei ein Ende zu machen, wurde er durch einen von hinten geführten Hieb niedergeschlagen. Während er am Boden lag, stürzten sich eine Anzahl Männer auf ihn und mißhandelten ihn in brutaler Weise. Mehrere Blauröcke befreiten endlich ihren Kameraden aus den Händen der Rowdies und verhafteten den Besitzer des Lokales, sowie drei Burschen, Namens Fred. Keller, Edward Christian und George Golden, mitsammt deren Begleiterinnen, Nellie Waite, Anna Carey und Nellie Gray.

Cohns Hausglocke.

Wenn der Schankwirth David Cohn, von Nr. 10 Rush Str., Abends müde und abgespannt heimkehrt, so pflegt er der Gattin seine Ankunft durch das Läuten der Hausglocke anzukünden. Mechanisch that er dieses auch gestern Abend, für den Augenblick vergessend, daß seine bessere Hälfte zeitweilig abwesend war. Die Glocke „klingelte" vergnügt darauf los, und im nächsten Moment sah Cohn zu seinem größten Schrecken, wie sich eine dunkle Männergestalt schleunigst die Hintertreppe hinab flüchtete. Es war, wie sich bald genug herausstellte, ein Einbrecher, der mitten bei der „Arbeit" durch die Hausglocke verscheucht worden war! Goldsachen im Werthe von $50 hatte der Bursche aber dennoch nicht vergessen mitzunehmen. Soweit hat man seiner noch nicht habhaft werden können.

* Der in Valparaiso, Ind., ansässige S. L. Dillingham schlief während der letzten Nacht im Schankzimmer des Saratoga-Hotel ein; als er wieder erwachte, vermißte er seine Baarschaft im Betrage von $120. Unter der Anklage, den Diebstahl verübt zu haben, sind zwei junge Männer, Namens S. M. McCullom und W. S. Day, in Haft genommen worden.

Für die Friedensfeier.

Vorkehrungen zu einer strahlenden Beleuchtung der unteren Stadt.

Salutschüsse für den Präsidenten und die „Veteranen von '98."

Der Dekorations-Ausschuß für die Friedensfeier hat von den Eigenthümern der meisten Hochbauten in der unteren Stadt die Zusicherung erhalten, daß die Zinnen dieser Gebäude erleuchtet werden sollen. Natürlich werden die Verwalter der betreffenden Gebäude nun versuchen, einander in der Erzielung von Beleuchtungs-Effekten zu übertreffen, und der Gesammteindruck, der dabei erzielt werden wird, verspricht ein überaus großartiger zu werden. — Auch die „Union Elevated Loop Co." hat sich bereit erklärt, für das Friedensfest etwas Uebriges zu thun und die Stationsgebäude der Ringbahn mit bunten elektrischen Lampen erleuchten lassen zu wollen. Die städtischen elektrischen Lampen werden gegenwärtig im Geschäftsviertel am Gerüst der Hochbahn angebracht. Diese Einrichtung wird eine erhebliche Verbesserung gegen früher sein. Rechnet man hierzu noch die Guirlanden von Glühlampen, welche der Dekorations-Ausschuß über die Straßen ziehen lassen wird, und was die Geschäftsleute in Bezug auf die Illumination ihrer Lokale leisten werden, so kann man sich wohl in der That darauf gefaßt machen, daß die Straßen der unteren Stadt in der Zeit vom 17. bis zum 20. Oktober nach Einbruch der Dunkelheit Szenerien aus einem Feenmärchen gleichen werden.

Frau Potter Palmer ist endlich aus der Sommerfrische heimgekehrt und hat sich nun, mit Frau Henry M. Shepard, voll Eifers in die Vorbereitungen für den Festball gestürzt. Sie verbürgt sich mit ihrem Ansehen als „Königin der Gesellschaft" dafür, daß die Veranstaltung alles in dieser Hinsicht bisher in Chicago Gebotene tief in den Schatten stellen wird.

In der Versammlung, welche im Auditorium zur Begrüßung der Gäste stattfinden soll, wird Herr George R. Peck den Vorsitz führen. Mayor Harrison soll die Begrüßungs-Ansprache halten. Auf diese Ansprache erwidern werden voraussichtlich Erzbischof Ireland und einige andere Herren.

Festmarschall Stockton hat in Bezug auf den Festzug folgende Anordnungen getroffen: In die erste Division werden außer den Posten der Grand Army auch die lokalen Organisationen von Veteranen der Konföderirten Armee eingereiht werden. Als Divisions-Kommandeur wird General John C. Black fungiren. Während die erste Division sich um Punkt 11 Uhr auf einen Signalschuß in Bewegung setzt, halten Präsident McKinley und die anderen eingeladenen Gäste in Kutschen vor dem Auditorium. Ist die erste Division vorübergezogen, so setzt sich als zweite Abtheilung des Zuges die Kutschen-Division in Bewegung, und es werden zu Ehren des Präsidenten am Seeufer in rascher Aufeinanderfolge ein und zwanzig Salutschüsse abgefeuert. In ähnlicher Weise wird die vierte Division, aus „Veteranen von '98" bestehend, geehrt werden.

Der Bankett-Ausschuß hat gestern die Bedingungen gutgeheißen, unter welchen die Eigenthümer des Auditorium-Hotels das Festmahl zu rüsten bereit sind. Es wurde beschlossen, Sitze in den Logen und auf den Gallerien des Festsaales an Zuschauer zu verkaufen und den Erlös dem Unterstützungs-Fond der Army and Navy League zu überweisen.

Hat sich selbst gestellt.

Die hiesige Polizei ist telegraphisch benachrichtigt worden, daß William J. Haldeman aus Glendale, O., welcher der Tödtung seines Schwagers C. J. Richardson beschuldigt ist, sich heute am frühen Morgen freiwillig den Behörden in Cincinnati gestellt hat. Haldeman war, obwohl er seinen Schwager durch fünf Revolverschüsse schwer verwundet hatte, dennoch gegen Bürgschaft freigelassen worden und kam dann nach Chicago, wo er ganz offen in dem Hause des Dr. Frank Cheeseman, Nr. 4033 Ellis Avenue, wohnte. Als aber der Verwundete am Sonntag seinen Verletzungen erlegen war, wurde die hiesige Polizei von den Behörden in Cincinnati ersucht, Haldemann zu verhaften, doch war derselbe bereits aus seiner Wohnung verschwunden.

Jäh umgekommen.

Bei dem Versuche, die Geleise der Illinois Zentral-Bahn an der 91. Straße zu kreuzen, wurde gestern Abend der 9 Jahre alte Geo. Rutherford durch einen Personenzug überfahren und auf der Stelle getödtet. Die Leiche des verunglückten Kindes wurde von der Polizei nach der elterlichen Wohnung, Nr. 9050 Dalton Ave., gebracht.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön und bedeutend kälter heute Abend; morgen schön und anhaltend kühl; lebhafte nordwestliche Winde, die morgen an Stärke abnehmen.

Illinois, Indiana und Missouri: Schön heute Abend und morgen; bedeutend kühler; starke nordwestliche Winde.

Wisconsin: Schön heute Abend und morgen; sinkende Temperatur; lebhafte nordwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 62 Grad; Nachts 12 Uhr 62 Grad; Morgens [illegible]

Der Unheilbare.

Eine Geschichte von Siegfried Nagel.

Wir sahen uns wieder; wenn sich zwei alte Freunde nach längerer Trennung sehen, dann freuen sie sich und deshalb freuten wir uns. Aber nicht blos deshalb, sondern wir hatten uns wirklich lieb und das aus dem Grunde, weil wir miteinander lange Jahre durch dick und dünn gegangen waren, aber mehr durch dünn, denn dick hatten wir es selten. Wir waren sehr gute Freunde und lebten etwas flott. Und eigentlich war ich gar nicht so arg, nur schwach; wenn eine Schenke winkte, wo man Genüsse bekam, wollte ich unfehlbar vorübergehen; er aber, immer stieß er mich an: „Du!" Und ich sagte mit einem Widerstreben: „Na ja!" Böse Zungen behaupteten demnach, wir seien Lumpen; deshalb waren es ja auch böse Zungen, denn wir waren blos Studenten. So hießen wir aber nicht vom Studiren, sondern: doch ich wollte ja von den bösen Zungen erzählen. Dieselben kamen auch zu seinen Eltern, und — ich weiß nicht, woher sie es wußten, aber jedenfalls erzählten sie, daß man den Herrn Sohn da und dort gesehen habe, daß er ... na, die bösen Zungen zwinkerten mit den Augen, was an und für sich schon ein verdächtiges Naturspiel war und dann kam als ein tragischer Schlußeffekt, eine Szene, die Leberecht — so ominös heißt nämlich mein Freund — von seinen Eltern, die dem bösen Augenzwinkern der bösen Zungen Gehör schenkten, erleben mußte. Dann kam es aber noch toller; wir waren wieder da und dort gewesen; ich war wieder ohne Schuld, nur schwach, und abermals gab es ein Gewitter und dann war es aus!

Leberecht war verschwunden und mich plagte das böse Gewissen. Es war aber auch danach. Er hatte mich nämlich wieder einmal überredet und besagte Zungen, man höre — behaupteten, wir seien da und dort nicht allein gewesen — man denke — sondern in weiblicher Gesellschaft. Man staune! Und mein Freund war nun verschwunden. Splitterweg! Als ob ihn die Erde hätte! Ich war zuerst unruhig, dann trostlos, dann verzweifelt. In der Nacht träumte ich, wie mich einer anstieß: „Du?!" und erwachte mit einem schweißtriefenden „Na ja?""

So vergingen zwei gräßliche Wochen.

Wir sahen uns also wieder. Er trat zu mir in's Zimmer. Von seinen Wangen rieselten Thränen. „Na!" sagte ich. Er reichte mir stumm die Hand. „Wo warst Du die ganze Zeit!" wagte ich schüchtern zu fragen und dachte Entsetzliches. „Ich war in der Kur!" sagte er tiefernst. „Kur?!" —„Ja, aber ich bin unheilbar!" „Unh..." Mir stockte die Stimme. Er setzte sich auf ein ledernes Fauteuil, trocknete seine Thränen und begann: „Also ich wurde verbannt. Du mußt nämlich wissen, daß meine Schwester einen Postexpeditor in Langenweiler geheirathet hat; seitdem ist er mein Schwager." — „Ich begreife," warf ich ein. „Und nun sind meine Alten auf räthselhafte Weise darauf gekommen, daß ich mich in loser Gesellschaft befinde, und so wurde ich dorthin in's Exil und in die Kur geschickt, in den Ort, der seinen Namen mit Recht trägt, wo ein siebzigjähriger Pfarrer, ein dürrer Medizinmann, mein Schwager und eine Anzahl Bauern den Gemeinderath — die Elite des Ortes — bilden; dorthin wurde ich verbannt, wo ich verbessert werden sollte. Ich kam; — gräßlich! Am ersten Tag traf ich Niemand als einen alten Herrn, der von einer Landespfründe lebt und mir erzählte, er habe seit fünfzig Jahren die Gicht und gehe fleißig in's Dampfbad; dann begegnete mir ein altes Weib, das den Bewohnern Milch brachte und mir freundlich einen „Guten Morgen, Herr Baron!" zurief. Abends kam der Doktor, noch jung, aber verknöchert, zog gräßlich über meine Lumperei los, trank vier Schalen Thee und spielte dann mit meinem Schwager und meiner Schwester Mariage. Ich saß zerknirscht beim Fenster und las das Morgenblatt von gestern. Es war sehr amüsant. Am zweiten Tage traf ich den Pfründner nicht; er war wahrscheinlich im Dampfbad. Die Alte begrüßte mich als Herr Doktor, eine hübsche Abwechselung, die ich wahrscheinlich meinem Zwicker verdankte. Das war Alles an Zerstreuung. Am Abend kam der alte Pfarrer, sprach salbungsvoll von der Verderbniß der Seele und spielte dann mit meinem Schwager Schach, da meine Schwester Gänse zu füttern hatte. Ich sah mir eine illustrirte Zeitschrift vom Jahre 1876 an; das Abendblatt vom vorigen Tage war noch nicht da." Mein Freund hielt inne. „Nun und weiter!" fragte ich. — „Weiter? Es nützt nichts! Ich bin unheilbar!" Er saß ganz vernichtet da. „Aber ...!" — „Da lies diesen Brief," sagte Leberecht, „von meinem Schwager an meine Eltern." Er reichte mir den Bogen. Ich las: „Uns geht es danke gut, und wir sind zufrieden bis auf die letzte Woche. Denn unser Ort war immer so ruhig und still und da mußtet Ihr uns den Schlingel" — ich sah Leberecht vorwurfsvoll an — „hersenden. Mein gewöhnlicher Spielpartner, der Doktor, sitzt nun mit Leberecht und einigen Bürgern aus der Nachbarschaft bis in die Nacht hinein beim Wein, und mein Schachgegner, der Pfarrer, ist krank; denn er hat sich bei einem Zechgelage, zu dem ihn Leberecht verleitet hat, übernommen. Auch meine Frau ist mir wie vertauscht; sogar ich mußte unlängst — denkt Euch, tanzen, weil Leberecht einen Ball arrangirt hatte. Aus der ganzen Umgebung waren Leute gekommen. Es war allerdings recht fesch, aber ich glaube, der Zweck seines Hierseins ist doch etwas verfehlt. Auch fürchte ich, die Bauernburschen werden ihn einmal verklopfen; die Bauernmädchen sind ihm gewogener. Drum glaube ich, daß er hier, in unserem sonst so friedlichen Orte, zu viel Radau macht, und würde Euch daher bitten..." Ganz erschüttert hielt ich inne. „Armer Freund, unheilbar!" Uns standen Thränen in den Augen. Da nahm er seinen Hut und ging. Bei der Thüre blieb er stehen: „Hast Du bemerkt, in dem Briefe steht „fesch" und „verklopfen" und „Radau"; das hab' ich dort eingeführt." Dann drückte er die Thüre auf; mir krampfte sich das Herz zusammen. Da blieb er wieder stehen. Eine frohe Ahnung kam mir. „Du!?" sagte er. Ich hatte schon — etwas voreilig — den Hut genommen, besann mich und sagte zögernd: „Na ja, weil wir uns so lange nicht gesehen haben!" Arm in Arm gingen wir fort und dann .... ich war wirklich wieder ganz unschuldig, nur schwach.

Theodor Fontane.

Theodor Fontane ist, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, am 20. September, Abends um 9 Uhr, plötzlich in seiner Berliner Wohnung in der Potsdamer straße gestorben. Ein Herzschlag hat den liebenswürdigen Dichter der Mark im noch nicht vollendeten 79. Lebensjahre schnell und schmerzlos hingerafft. Geboren war Fontane am 30. Dezember 1819 in Neuruppin. In Swinemünde verlebte er seine jüngste Jugend, kam mit 13 Jahren auf die Berliner Gewerbeschule und trat im Jahre 1835 bei einem Apotheker in die Lehre. Wie Ibsen war also der junge Fontane einige Jahre ein ganz prosaischer „Pillendreher". In Dresden und Leipzig war Fontane in Stellung. Das literarische Leben Leipzigs wehte ihn von seinen Pillen und Pulvern fort. Nur mit halber Seele spielte er noch eine Zeit Provisor. Nach einer Reise in England siedelte er sich 1844 in Berlin an, wo er in die literarische Gesellschaft „Tunnel" eintrat. Im Jahre 1850 erschienen Fontanes erste Balladen („Von der schönen Rosamunde") und Gedichte („Männer und Helden"). Wiederholt bereiste er England („Ein Sommer in London" 1854; „Aus England" 1860) auf der Suche nach der altenglischen Balladenliteratur und zum Studium der englischen Kunstverhältnisse. Das Jahrzehnt von 1860—70 war Fontane Redakteur an der „Neuen Preußischen (Kreuz-) Zeitung" und bildete sich zu einem ersten Kenner der Mark auf ungezählten Kreuz- und Querzügen. („Wanderungen durch die Mark Brandenburg", Berlin 1862—81). Er dehnte seine Wanderungen dann weiter nach Schleswig, nach Böhmen aus, wo er zur Beschreibung der deutschen Kriege die Schlachtfelder besuchte. („Der schleswig-holsteinsche Krieg" Berlin 1866 und „Der deutsche Krieg" Berlin 1869 bis 1871). Im französischen Kriege folgte er dem deutschen Heere zum Studium der Schlachtfelder und hatte dabei das Unglück, von Franktireurs überrascht zu werden, worauf er von den Franzosen eine Zeit lang gefangen gesetzt wurde („Kriegsgefangen. Erlebtes 1870" Berlin 1871). Nach Berlin zurückgekehrt, übernahm Fontane für die „Vossische Zeitung" die Theaterkritik über die königlichen Schauspiele und schrieb daneben seine Kriegswerke „Aus den Tagen der Okkupation" 1872 und „Der Krieg gegen Frankreich" Berlin 1873 bis 1875. Zwei Reisen nach Italien unternahm er Mitte der siebziger Jahre, war 1876 ein halbes Jahr lang Sekretär der Akademie der Künste, die Theaterkritik hielt er ununterbochen bis zum Jahre 1889 bei. Im Uebrigen war er nun ausschließlich dichterisch thätig. Hatte er 1861 noch Balladen herausgegeben, so war er nun zur ungebundenen Dichtung übergegangen. Seit 1880 folgt Novelle auf Novelle und Roman auf Roman.

Fontanes Leben verlief trotz seines wachsenden Ansehens sehr einfach. Als Journalist und Kriegskorrespondent hat er England und dann Böhmen und Frankreich (1871 wurde er Kriegsgefangener) kennen gelernt; wenn man ihn sprechen hörte, hätte man geglaubt, er sei nie über Berlin hinausgekommen. So sehr fühlte sich der Märker aus Neu-Ruppin, der Abkömmling eines Franzosen, als Alt-Berliner. Die große Entwickelung Berlins zur Weltstadt machte er geistig mit wie nur Einer; persönlich blieb er der schlichten Lebensweise des alten Berlin treu, in allem.

— Gut gesagt. — „Was, der Graf, der so viel auf sein blaues Blut gibt, hat sich mit einer bürgerlichen Dame verlobt!?" — „Nicht wahr: Reine Blutvergiftung!"

—Boshaft. — Claque-Chef (zu einem Bekannten): „Was soll ich mir nur auf meine Visitenkarten drucken lassen, Claquechef möcht' ich nicht gern darauf haben."— „Nennen Sie sich „Applausleithammel!"

Eine Bismarckerinnerung.

F. Kilian erzählt in der „Straßburger Post": Es war mir seiner Zeit beim Lesen zahlreicher französischer Zeitungen aufgefallen, daß Bismarcks Name dort fast nie genannt wurde, ohne ein „schmückendes Beiwort" (Epitheton ornans), das von dem Urheber meist als schmähend gemeint war, aber vom deutschen Standpunkt aufgefaßt eine unfreiwillige unbewußte Bewunderung Bismarcks zum Ausdruck brachte. Es ist gerade erstaunlich, wie üppig fruchtbar die Einbildungskraft der französischen Tagesschriftsteller in Erfindung täglich neuer, origineller Beiwörter zum Namen Bismarcks war; Haß und Liebe machen erfinderisch. In der Annahme, daß es dem Kanzler Vergnügen bereiten würde, eine Blumenlese solcher Beiwörter zu genießen, fing ich eines Tages an, die mir in den französischen Blättern aufstoßenden zu sammeln. Als ich eine hübsche Anzahl beisammen hatte, sandte ich sie dem Fürsten mit einem Schreiben, in welchem ich sagte, Zweck meiner Sendung sei, ihm eine vergnügte Stunde zu bereiten. Bald darauf erhielt ich ein Dankschreiben von Herrn von Kurowski, in dem bemerkt war, daß ich den meiner freundlichen Aufmerksamkeit zu Grunde liegenden Zweck vollkommen erreicht hätte. Sammler sind unersättlich. So fuhr ich denn auch nachher fort, derartige Beiwörter sorgfältig aufzuzeichnen. Die allermeisten waren von einer so heiter stimmenden Urwüchsigkeit, daß es schade gewesen wäre, wenn sie nicht zur Kenntniß Bismarcks gelangt wären. Ich ließ also eine zweite Sendung abgehen. Für diese dankte Graf Wilhelm Bismarck im Namen seines Vaters durch einen sehr verbindlichen Brief, in dem unter anderem bemerkt war, der Fürst habe von der neuen Blumenlese mit großem Vergnügen Kenntniß genommen. Ich fand aber auch jetzt noch wahre Perlen von Epithetis in den französischen Blättern, die ich nicht umhin konnte, dem Zweck zuzuführen, unserem Kanzler Spaß zu machen. So kam es denn zur dritten und letzten Sendung einer solchen Blumenlese. Auf diese erhielt ich vom Fürsten selbst ein eigenhändiges Dankschreiben, in dem sich sein köstlicher Humor nicht verleugnete. Es lautete: Euer Wohlgeboren danke ich verbindlichst auch für die neue Sendung von Epitheta, welche die französischen Zeitungen so freundlich sind, meinem Namen anzuhängen und für die wohlwollende Gesinnung gegen mich, welche schon aus Ihrem langjährigen großen Sammeleifer hervorgeht. Ihren Zweck, mir Vergnügen zu bereiten, haben Sie durch die letzte Sendung wie durch die früheren erreicht. Von der ganzen Sammlung haben mir besonders zwei Epitheta gefallen, le grand tamoneur de la cheminée européenne und le dragon de l'empire. Die Bezeichnung als Reichsdrache akzeptire ich gern, aber freilich nicht im Sinne der französischen Zeitung, sondern im Sinne der Sagen, welche dem Drachen die Aufgabe zuweisen, einen kostbaren Schatz zu hüten. Dieser Schatz ist bei mir allerdings das Deutsche Reich. v. Bismarck.

Der ummauerte Derwisch.

Eine ergötzliche Geschichte, die mit der Art und Weise zusammenhängt, wie in Persien Schulden und Almosen eingezogen werden, weiß der in Tiflis erscheinende Kaukasusbote zu erzählen. Wenn der persische Gläubiger entschlossen ist, sein Geld zu bekommen, mahnt er seinen Schuldner in aller Frühe und entfernt sich nicht eher, als bis er befriedigt ist. Er bringt seinen Teppich in das Haus mit sich, setzt sich im Schlafzimmer seines Schuldners nieder und ißt, trinkt, raucht und schläft dort so lange, bis er bezahlt ist. Vor einer Reihe von Jahren hatte ein Perser eine Schuldforderung an das englische Amt oder bildete sich wenigstens ein, eine solche zu haben. Eines Tages reiste er von Teheran ab, und nachdem er viele Abenteuer bestanden hatte, langte er glücklich in London an, rollte seinen Teppich zusammen und begab sich in aller Gemüthsruhe nach dem „Foreign Office" — das er für eine Person hielt —, um die Befriedigung seiner Schuld zu ersitzen. Lord Palmerston nahm die Sache in gutem Humor auf, aber Mr. Hammond, der Staatssekretär, schickte nach einem Polizisten. — Auf viel originellere Weise ist neuerdings ein russischer Diplomat in Teheran, Graf Kolomeisow, mit der eigenartigen persischen Sitte fertig geworden. Gelegentlich eines großen Festtages besuchte ihn ein Betteldeрwisch und verlangte eine ziemlich hohe Summe als Almosen; das Geld wurde ihm aber von dem „Schuldner", so sehr er sich durch die hohe Einschätzung geschmeichelt fühlte, verweigert. Ganz gemüthlich ließ sich nun der Derwisch vor dem Arbeitszimmer des Diplomaten nieder und erhob unzählige Male am Tage, aber auch des Nachts ein gräßliches Geschrei und blies noch dazu auf einer Trompete, als ob der jüngste Tag erschienen sei. Der Graf, der sich Anfangs in seiner Ruhe nicht stören ließ, beschloß schließlich doch, sich des Derwisches ohne Zuhilfenahme der Polizei zu entledigen. Angerührt darf der Mann nicht werden. Der Graf ließ daher Maurer kommen und den heulenden Bettler mit einer Mauer umgeben. Anfangs sah er gelassen zu, wie die Mauer wuchs, als er aber merkte, daß die Sache ungemüthlich wurde, sprang er über den niedrigsten Theil der Mauer und rannte wie ein Besessener davon.

Die Regenzeit in Japan.

Mit überraschender Pünktlichkeit hat in diesem Jahre am 11. Juni in Japan die Regenzeit mit ihrem vierwöchigen Bewässerungsprozeß begonnen, und mit geradezu unglaublichen Wassermengen ist Tokio zeitweilig überschüttet worden. Der Japaner kauft sich für 6 Sen (gleich 3 Cents) einen Regenmantel aus Oelpapier oder Schilfgras, und besteigt seine Asfida, die auf zwei handhohen Brettchen befestigten Holzsandalen, und so stelzt er, unterm Papierregenschirm, siegreich durch den Urbrei der Straße. Wer neue Entwürfe für Vogelscheuchen braucht, könnte hier seiner Phantasie mit Leichtigkeit nachhelfen. Der Europäer thut besser, bei solchem Wetter unter Dach und Fach zu bleiben.

Man sollte meinen, daß Wolkenbrüche, wie sie dort in der Regenzeit niedergehen, verheerende Ueberschwemmungen zur nothwendigen Folge haben müßten, es ist aber nicht so schlimm. Der große Baumeister Natur hat in jenem Lande die Flußbetten für das zehn- und zwanzigfache Fassungsvermögen angelegt. Alle die Hauptströme wie der Tomegara, Skaragara, Fujikara, Abekara und andere sind in der regenarmen Zeit kilometerbreite Streifen von Sandwüsten, in deren Mitte ein unschuldiges Flüßchen sich träge hinschlängelt. Aber welch anderes Bild von unbezwingbarer Gewalt während der Regenzeit oder im Frühjahr, wenn oben im Gebirge der Schnee schmilzt! Dann fordert der sonst so zahme Fluß das ganze breite Sandbett und reißt und wälzt in seinen brausenden Fluthen alles mit sich fort, was nicht felsenfest steht. Denn von den steilen Abhängen des Gebirges, dessen Grat sich rund 6000 Fuß hoch mitten auf der schmalen Hauptinsel längs zieht, hat er einen verhältnißmäßig nur kurzen Lauf; und über zahlreiche Fälle und Stromschnellen rast die bald krystallklare, bald tückisch-gelbe Fluth dem Meere zu.

Eine angenehme Zugabe zur diesjährigen Regenzeit ist, wie mitgetheilt wird, die ganz ungewöhnlich kühle Temperatur. Sonst is es um diese Zeit wie im Dampfbad; Kleider und Wäsche fühlen sich feucht an und verschimmeln im Schrank; die Luft ist wie zum Ausringen, man fürchtet jeden Augenblick, daß sie sich ganz verflüssigen könnte — kurz, es ist ein höchst unbequemer erschlaffender Zustand. Dieser Sommer ist daher wieder einmal einer von den vielen, dessen gleichen sich die ältesten Leute nicht zu erinnern vermögen. Und es ist in der That für Ende Juni und den 35. Breitegrad eine ungewöhnliche Leistung, wenn das Thermometer, an einem Vormittage, es nicht höher als auf 11 Grad Celsius bringt. Man klappert dabei mit den Zähnen. Allenthalben werden während der Regenzeit auch die Reisfelder bestellt und man sieht die bedauernswerthen Bauern bis an den Leib im Schlamm und Wasser stehen, fleißig die Hacke gebrauchen, das Feld unter dem Wasserspiegel ebnen und die Reispflänzchen einzeln einstecken— wahrlich keine beneidenswerthe Arbeit. Von morgens früh bis Abends spät von unten ein Schlammbad, von oben peitschender Regen oder stechender Sonnenbrand, dieser durch die Zurückstrahlung im Wasserspiegel noch unangenehmer, und in spätern Jahren als Folge davon Rheumatismus in den Gliedern, das ist das Schicksal der armen Reisbauern. Aber wer denkt an soviel Mühsal, wenn Huhn mit Reis und Reispudding seine Lieblingsgerichte sind?

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Gasöfen-Fabrikanten der Ver. Staaten haben in Cleveland eine Vereinigung zum „Reguliren" der Preise gebildet.

— Die Goldreserve im Bundes-Schatzamt betrug nach letztem Bericht $243,087,647, der gesammte Baarbestand $307,820,714.

— Das neue Schlachtschiff „Wisconsin" wird am 26. November in San Francisco vom Stapel gelassen werden.

— In Assumption Township, bei Pana, Ill., hat Balle Hamel, ein bekannter Bürger, Selbstmord durch Erhängen begangen.

— Unweit Stone Inlet bei Charleston, S. C., ging der viermastige Schooner „Sarah E. Palmer" unter, und der Kapitän und 6 Matrosen ertranken.

— Aus New York wird das Ableben von Richard Katzenmayer gemeldet. Derselbe war langjähriger Präsident des „Arion" und weithin beim Deutschthum sehr bekannt.

— Die Waldbrände in der Gegend von Hudson, Wis., sind noch immer nicht erloschen. Die Ansiedler stehen nicht in Gefahr, leiden aber zum Theil große Noth.

— Im Town Lake südlich von Milwaukee wurde der Schankwirth Emil Liebert in seiner Wirthschaft von zwei Räubern erschossen. Er hinterläßt eine Frau und fünf Kinder.

— Aus Walter, Minn., werden neue Indianer-Unruhen angekündigt. Die Bear Island-Indianer weigern sich, die Männer auszuliefern, welche von den Bundesbeamten in Haft genommen werden sollen.

— In Denver, Col., begann das 4. jährliche Berg- und Thalfest mit einer großen geschichtlich-allegorisch-patriotischen Parade. Die Stadt ist prächtig geschmückt, und etwa 50,000 Fremde sind eingetroffen.

— Der verstorbene Kaufmann und Philanthrop Joseph M. Bennett hat der Universität von Pennsylvanien Grundeigenthum im Werthe von mehr als $400,000 hinterlassen. Die Einkünfte von diesem Legat sollen zur höheren Erziehung des weiblichen Geschlechtes verwendet werden.

— Das gelbe Fieber greift in Merico immer weiter um sich, und es sind daher auf texanischer Seite die Grenzwachen verstärkt worden. — Auch werden aus Jackson, Miss., und noch mehreren anderen Orten dieses Staates neue Gelbfieber-Erkrankungen gemeldet.

— Noch immer kommen viele Botschaften über den Sturm und die Fluthen an der südöstlichen Küste. Eine Depesche aus Macon, Ga., besagt sogar, daß Hunderte von Menschen umgekommen seien! In einer Depesche aus Savannah, Ga., ist nur von 25 bis 50 Umgekommenen die Rede. Alle diese sollen auf eine kleine Insel entfallen, die von Farbigen bewohnt wurde. Die halbe Reisernte in Süd-Carolina wurde vernichtet. Im Truppen-Feldlager zu Jacksonville, Fla., wurde eine Menge Zelte durch die Regengüsse niedergeworfen.

Ausland.

— Das spanische Kabinet beschloß, die Kriegssteuer beizubehalten, jedoch die Steuer auf Ausfuhren aufzuheben.

— Bei Mittun Kote, im indischen Bezirk Punjab, kenterte ein Fährboot auf dem Indus, und 100 der Passagiere ertranken.

— Ein großer Landbesitzer in Westpreußen, Namens Burkner, hat dem Kaiser Wilhelm die Herrschaft Cardinen zum Geschenk angeboten. Zu der Besitzung gehören 5000 Morgen Land, welches reich an Wild ist. Der Kaiser soll gesonnen sein, das Geschenk anzunehmen.

— Der Londoner Korrespondent des Pariser „Journal des Debats" meldet, England und Rußland ständen im Begriff, ein Uebereinkommen zu unterzeichnen, wonach Ersterem das Uebergewicht im Yang-Tse-Thal, und Letzterem in der Mandschurei gegeben werden solle.

— Neuerdings wird aus der chinesischen Hauptstadt Peking gemeldet: Es herrscht hier durchaus keine Aufregung. Der Platz, wo vor mehreren Tagen etliche Europäer von einem Volkshaufen angegriffen wurden, ist durch Seile abgesperrt; innerhalb des abgesperrten Raumes befinden sich die 8 verhafteten Uebelthäter, deren jeder ein Brett am Hals trägt mit der Aufschrift: „Bestraft wegen Angriffs auf Europäer." Das chinesische Amt des Auswärtigen leistete genügend Abbitte für den Vorfall. 30 Kosaken und 30 englische Seesoldaten sind in Peking angekommen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Christiania von Hamburg u.s.w.; Kaiser Wilhelm der Große von Bremen; Tauric von Liverpool; Southwark von Antwerpen.

Gibraltar: Ems, von New York nach Neapel u.s.w.

Rotterdam: Maasdam von New York.

Kopenhagen: Hekla von New York.

Bremen: Kaiser Friedrich und Weimar von New York.

Abgegangen.

New York: Friesland nach Antwerpen.

Lokalbericht.

* Die „Lying In-Hospital-Association" macht rege Anstrengungen zur Aufbringung der $45,000, deren Zeichnung Abraham Stinner aus Waverly, Ja., zur Vorbedingung der Schenkung von $15,000 macht, welche er selber zur Errichtung einer Entbindungsanstalt auf der Westseite beisteuern will.

Lokalpolitisches.

Bunte Bilder aus dem Wahlfeldzug.

Stadtanwalt Devine erkrankt.

Der Ansturm, welcher augenblicklich von verschiedenen Seiten auf die Stadtverwaltung gemacht wird, ist nach dem Dafürhalten der Demokraten weiter nichts als ein republikanisches Wahlmanöver, womit angeblich bezweckt wird, die Harrison'sche Administration möglichst in der Meinung des Publikums zu diskreditiren. Zuerst erhob man Massen-Anschuldigungen gegen die Verwaltung des Departements für öffentliche Arbeiten; man behauptete, daß die Werkführer in der Wasserröhren-Abtheilung Leute auf der Zahlliste führten, die niemals auch nur die geringste Arbeit für die Stadt geleistet. Dann hieß es weiterhin, daß Rathhausangestellte und Zivildienstleute ihre Amtsstunden dazu mißbrauchten, demokratische Wahlagitation zu betreiben, daß das zum Reinhalten der Straßen und Gäßchen appropriirte Geld für politische Zwecke verausgabt werde, und daß Polizeichef Kipley das Zivildienstgesetz in gröblichster Weise verletzt habe. Den Hill'schen Angriffen auf die städtische Polizei und dem Dr. Henry'schen „Kreuzzug gegen das Laster" unterschieben die Demokraten ebenfalls in gewissem Grade partei-politische Motive — kurzum die Republikaner werden für alles Dieses direkt verantwortlich gemacht. Die Hauptsache bleibt übrigens, daß die Demokraten jene Anschuldigungen widerlegen, dann wird den Gegnern ihr „Wahl-Manöver" nicht nur nichts nützen, sondern geradezu schaden. Aufgedeckte Kampagnelügen fallen stets auf die Verbreiter zurück!

* * *

Die demokratischen Prezinkt-Kapitäne versammelten sich gestern Abend in ihren resp. Hauptquartieren, um die letzten Vorbereitungen für die große Wahl-Demonstration am nächsten Montag zu treffen. Bei dieser Gelegenheit hielt Korporationsanwalt Thornton eine bezeichnende Ansprache über das Zivildienstgesetz an die South Town Prezinkt-Kapitäne. Hier eine kleine Blüthenlese aus jener Rede:

„Das Zivildienst-System ist weiter nichts als eine barbarische Erfindung der Republikaner, einzig und allein zu dem Zwecke ausgeheckt, Demokraten aus Amt und Würden zu halten. Es ist ein unkonstitutionelles Gesetz, denn es schafft privilegirte Klassen und eine Oligarchie; es hindert nicht wenige naturalisirte Bürger, welche sonst die gediegenste Bildung besitzen, daran, dem Lande ihrer Wahl zu dienen, nur weil sie vielleicht ein halbes Dutzend schwieriger englischer Worte nicht richtig zu buchstabiren wissen; es gestattet andererseits aber Republikanern, die uns äußerst feindlich gesinnt sind, unter einer demokratischen Administration als städtische Angestellte ihre Wühlarbeit im Rathhaus fortzusetzen. Bei der kommenden Herbstwahl bietet sich uns nun eine treffliche Gelegenheit, dieses schädliche Gesetz wieder abzuschaffen. Wenn jeder Gegner des Verdienst-Systems am 8. November seine Stimme für die demokratischen Legislatur-Kandidaten abgibt, dann wird jenes Ziel bald erreicht sein, denn jeder einzelne dieser Kandidaten hat sich verpflichtet, für den Widerruf des Zivildienstgesetzes eintreten zu wollen."

* * *

Thomas Gahan, der demokratische Kandidat für das County-Schatzmeisteramt, hat an Tausende von Geschäftsleuten folgenden Brief gesandt:

„Meine Herren! In einer Metropole mit nahezu 2 Millionen Einwohnern ist es nur natürlich, daß sich die persönliche Bekanntschaft zwischen den einzelnen Bürgern nur auf einen engen Kreis beschränkt. Mir ist die Ehre zu Theil geworden, von der demokratischen Partei für das Amt des Schatzmeisters von Cook County nominirt zu werden. Mit der Nomination allein bin ich aber nicht zufriedengestellt, ich wünsche auch erwählt zu werden. Deshalb richte ich, als Geschäftsmann, diesen Brief an Sie, hoffend, daß derselbe immerhin Ihr Interesse wenigstens insoweit erwecken möge, daß Sie Erkundigungen über meine Fähigkeit, ein so wichtiges Amt gut verwalten zu können, einziehen werden. Hoffentlich finden Sie es nicht egoistisch oder unbescheiden, wenn ich bei dieser Gelegenheit etwas näher auf meine Person zu sprechen komme.

Ich bin in Cook County geboren und erzogen worden und seit etwa dreißig Jahren geschäftlich hier thätig, wodurch ich mit den mannigfachen Interessen unserer Bevölkerung wohl vertraut geworden bin. Durch meine ausgedehnten Geschäftsverbindungen mit der Finanzwelt steht mir auch in dieser Beziehung eine reiche Erfahrung zur Seite und ich glaube wohl im Stande zu sein, im Falle meiner Erwählung meine Amtspflichten zur vollsten Zufriedenheit meiner Mitbürger erfüllen zu können.

Es ist das gemeinschaftliche Interesse der Letzteren, die öffentlichen Aemter von ehrlichen und fähigen Männern verwaltet zu sehen. Ich bewerbe mich um dieses Vertrauen und wende mich auch an Sie um gütige Unterstützung am Wahltage.

Achtungsvoll

Thomas Gahan."

P. S. Als Referenzen nenne ich: John Sherman, Vize-Präsident und Geschäftsführer der Union Stock Yards & Transit Comp., Marshall Field & Co., A. M. Rothschild & Co., Siegel, Cooper & Co., Swift & Co., Mandel Bros., L. B. Doud, Präsident der National Live Stock Bank; Solva Brintnall, Präsident der Drovers' National Bank; Franklin MacVeagh & Co., Charles Wacker Brewing Comp.; Michael Cudahy, John Cudahy, C. H. Behmeyer, Geschäftsführer der Laflin & Rand Powder Co., Western Stone Co.; Sprague Warner & Co., Meacham & Wright, James H. Baß & Co., Tobin & Hamler Manufacturing Co. und Pettibone, Sawtell T Co."

* * *

Stadtanwalt Miles J. Devine, der mit der County-Demokratie in Omaha war, liegt seither krank in seiner Wohnung, Nr. 57 MacAllister Place, darnieder. Er erkältete sich auf der Heimfahrt, und die Aerzte befürchten, daß Typhusfieber ihn befallen wird, indessen hegt man soweit keine ernsteren Besorgnisse um den Patienten.

* * *

Die hiesigen Demokraten betrachten es als einen ganz unverzeihlichen politischen „Blunder", daß der nationale Parteiausschuß für Mittel und Wege gerade jetzt, mitten in einer Wahlkampagne, den bekannten Verfasser der Freisilberprägung, „Coin" Harvey, zum Geschäftsleiter der Präsidenten-Wahlkampagne im Jahre 1900 ernannt hat. Jenes Komite „für Mittel und Wege" besteht aus dem Vorsitzer des National-Ausschusses, James K. Jones, den ehemaligen Gouverneuren Altgeld und Stone, sowie den Bundes-Senatoren Allen und Teller. Vor Allem will es den lokalen Parteiführern nicht einleuchten, warum die Ernennung des Geschäftsführers überhaupt so früh stattfinden mußte. Man meint, daß es damit wohl bis nach der Wahl Zeit gehabt hätte, auf alle Fälle aber hätte man Rücksicht auf die Parteilage in Cook County nehmen und den Wahlsieg nicht dadurch gefährden sollen, daß man die eben erst ausgesöhnten Golddemokraten gleich wieder so scharf vor den Kopf stoße. Jedenfalls wissen die County-Demokraten Herrn Altgeld wenig Dank für diesen neuen Beweis seines „Wohlwollens" ihnen gegenüber.

* * *

Heute, Mittwoch Abend, finden folgende republikanische Massenversammlungen statt:

9. Ward. — 14. und Loomis Str. Sprecher: Theodore Stimming, Chas. J. Happel, A. J. Pflaum, Miles Kehoe und S. W. Hrawsky.

12. Ward. — Republikanisches Hauptquartier. Sprecher: Kongreßmitglied D. W. Mills, John S. Varley, W. E. Brown, E. K. Walker, A. W. Miller, Charles E. Randall und J. R. Newcomer.

13. Ward. — Republikanisches Hauptquartier, Nr. 832 W. Lake Straße. Sprecher: John T. Long, E. Moore, C. F. Allain und E. Bishop.

15. Ward. — Given's Zelt, California Avenue und Diversey Straße. Sprecher: William P. Williams, Kongreßmitglied George E. Foß, Peter B. Olson, William Barclay, Philip Knopf, James J. Reddick und Niels Juul.

Toussaint's republikanischer Klub, Nr. 3113 Dearborn Straße. Sprecher: Perry A. Hull, Edward H. Wright und Dr. Magee.

* * *

Korporationsanwalt Thornton stellte es gestern ganz entschieden in Abrede, daß er sich brieflich an Dr. A. Henry, den „Kreuzfahrer gegen das Laster", gewandt und denselben um eine Unterredung ersucht habe. „Ich kenne den Herrn nicht und habe ihn auch noch niemals gesehen," meinte Herr Thornton. „Der Kukuk weiß, wie das Gerücht aufgekommen ist. Ich schwärme durchaus nicht für diese modernen Reformer, zumal wenn sie den Klingelbeutel herumreichen, und Gelder sammeln, um ihre Pläne durchführen zu können. Wenn Dr. Henry übrigens erklärt, daß hier in Chicago 24 unsittliche Zeitungen publizirt werden, so soll er mir nur die betreffenden Adressen angeben, ich werde dann schon alles Weitere besorgen!"

Noch ein Krieg mit Spanien.

Mehrere Zeitungen behaupten, daß es noch einen Krieg mit Spanien geben wird. Sie sind der Ansicht, daß die Spanier im Geheimen Vorbereitungen treffen, sich wieder in den Besitz von Cuba und Portorico zu setzen und damit ihren Verlust während des letzten Krieges auszugleichen. Wir glauben nicht an diese Gerüchte. Feinde können eine starke Nation wie diejenige der Ver. Staaten, nicht mit Erfolg angreifen. Noch können Krankheiten starke Konstitutionen mit Erfolg angreifen. Wenn Jemand einen gesunden Magen hat, kann Krankheit nicht festen Fuß fassen; sie muß draußen bleiben und sich anderswo nach Opfern umsehen. Das beste der Wissenschaft bekannte Mittel, starke Konstitutionen zu schaffen, ist Hostetter's Magenbitters. Es ist dies das altbewährte Mittel, welches die Verdauung vollkommen und dadurch den Magen gesund macht. Vollkommene Verdauung schafft reines Blut. Reines Blut aber trägt Stärke und Kraft durch die Adern in jeden Winkel des Körpers. Dieses Bitters ist einfach unvergleichlich für Nervosität und Schlaflosigkeit, da es eine wunderbar beruhigende und besänftigende Wirkung besitzt.

Lebensüberdrüssig.

In seiner Wohnung Nr. 686 S. Jefferson Straße, versuchte gestern der 26 Jahre alte Arbeiter Josef Barta seinem Leben ein Ende zu machen, indem er in Gegenwart seiner Frau eine Dosis Rattengift in ein Glas Bier schüttete und die Mischung, ehe Jemand es verhindern konnte, austrank. Der Selbstmordkandidat, welcher im Countyhospital Aufnahme fand, wird nach der Ansicht der Aerzte am Leben bleiben. Längere Arbeitslosigkeit soll das Motiv der verzweifelten That gewesen sein.

John Ecklund, ein in Diensten der „Chicago Steel Bar Co." stehender Maschinist, machte gestern Abend in einem übelbeleumdeten Hause an Custom House Place einen Selbstmordversuch, indem er sich zwei Kugeln in den Kopf jagte. Der lebensgefährlich Verletzte wurde nach dem County-Hospital gebracht.

* Extra Pale, Salvator und „Bairisch", reine Malzbiere der Conrad Seipp Brewing Co. zu haben in Flaschen und Fässern. Tel. South 869.

* Ein anscheinend toller Hund fiel gestern den 12jährigen Olaf Linder in der Nähe der elterlichen Wohnung, Nr. 593 Carroll Ave., an und brachte ihm mehrere erhebliche Bißwunden am linken Arm bei. Das Thier ließ erst von dem Knaben ab, nachdem es von mehreren Passanten mit Knütteln bearbeitet worden war.

Um nervöse Dyspepsie zu kuriren.

Um an Gewicht zuzunehmen, gut zu schlafen, zu wissen was Appetit und gute Verdauung heißt, versucht die Stuarts Dyspepsie Tablets.

Interessante Erfahrung eines Herrn in Indianapolis.

Kein Leiden ist häufiger und wird öfter falsch aufgefaßt, als nervöse Dyspepsie. Leute, die daran leiden und glauben, ihre Nerven sind daran schuld, sind überrascht, daß sie nicht durch Nerven-Medizin und Frühjahrs-Heilmittel kurirt werden. Der Sitz des Uebels wird aus dem Auge verloren; der Magen ist die Ursache und sollte behandelt werden.

Nervöse Dyspeptiker haben oft gar keine Schmerzen im Magen, noch irgend welche der gewöhnlichen Symptome von Magenschwäche. Nervöse Dyspepsie zeigt sich nicht so sehr im Magen, als in fast jedem anderen Organ; in manchen Fällen schlägt das Herz und ist unregelmäßig; in anderen sind die Nieren affizirt; in anderen sind die Eingeweide verstopft, mit Kopfweh; noch Andere verlieren an Gewicht und Appetit, mit der Ansammlung von Gasen, sowie Aufstoßen und Sodbrennen.

Herr A. W. Sharper, von Nr. 61 Prospect Str., Indianapolis, Ind., schreibt wie folgt: „Ein Gefühl reiner Dankbarkeit veranlaßt mich, diese wenigen Zeilen zu schreiben über die neue und werthvolle Medizin, Stuarts Dyspepsie Tablets. Ich habe immer sehr an nervöser Dyspepsie gelitten, habe verschiedene Patent-Medizinen gebraucht und auch andere Mittel ohne irgend welchen günstigen Erfolg. Manchmal erzielte ich vorübergehende Linderung, bis sich der Einfluß der Arznei verflüchtigt hatte. Ich schrieb dies meiner sitzenden Lebensweise zu, da ich Buchhalter bin und wenig körperliche Bewegung habe, aber es freut mich sagen zu können, daß die Tablets alle diese Schwierigkeiten überwunden haben, denn ich habe an Gewicht zugenommen, schlafe besser und befinde mich in jeder Hinsicht besser. Das Obrige wurde nicht aus Sucht, öffentlich hervorzutreten geschrieben, sondern beruht auf wirklichen Thatsachen.

A. W. Sharper,

61 Prospect Str., Indianapolis, Ind.

Es ist thatsächlich sicher, daß Stuarts Dyspepsia Tablets jede Magenschwäche oder Krankheit heilen mit Ausnahme von Magenkrebs. Sie heilen sauren Magen, Gas, Verlust von Gewicht und Appetit, Schlaflosigkeit, Herzklopfen, Sodbrennen, Verstopfung und Kopfschmerzen.

Schickt nach werthvollem kleinen Buch über Magenkrankheiten. Adresse: Stuart Co., Marshall, Mich.

Alle Apotheker verkaufen Packete voller Größe zu 50 Cents. mifr

Goldene Hochzeit.

Heute sind es gerade fünfzig Jahre her, daß Herr Hans E. Rixon in Hadersleben, Schleswig-Holstein, den Bund für's Leben mit seiner Gattin Amalie einging. Fünfzig Jahre in Leid und Freud hat das Ehepaar seither treu zusammengehalten! Neun Kinder sind der glücklichen Ehe entsprossen, die inzwischen ebenfalls sämmtlich verheirathet sind und mit Ausnahme von Zweien hier in Chicago wohnen. Sie Alle werden heute Abend bei dem goldenen Jubelfeste zugegen sein, das in der Wicker Park Halle gefeiert werden soll und bei dem Herr Pastor John das Jubelpaar von Neuem einsegnen wird. Eine besondere Freude werden den Großeltern die Glückwünsche der 21 Enkelkinder bereiten.

Das Ehepaar Rixon lebt seit dem Jahre 1881 in unserer Mitte. In seiner Vaterstadt Hadersleben war Herr Rixon ein ebenso geachteter wie erfolgreicher Geschäftsmann, der sich bei seiner Uebersiedelung nach Chicago in den wohlverdienten Ruhestand setzen konnte. Auch in der Fremde haben er, wie seine liebenswürdige Gattin, sich das treue deutsche Herz zu wahren gewußt und wer bei ihnen in dem kosigen Heim, Nr. 13 Ewing Place, zu Gast weilt, findet daselbst einen echt heimathlichen Geist obwalten.

Möge es dem Jubelpaare vergönnt sein, in geistiger wie körperlicher Frische auch noch das Fest der diamantenen Hochzeit feiern zu können.

Opfer der Eisenbahn.

Während der Bahnmeister John Murray gestern Abend auf dem Güterbahnhof der Lake Shore Bahn seinen Berufspflichten nachging, wurde er an der 12. Straße durch einen nördlich fahrenden Personenzug überfahren und dabei so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab. Der Verstorbene war 45 Jahre alt und wohnte mit seiner Familie im Hause Nr. 5206 Armour Avenue.

Charles Feige, ein Veteran aus dem Bürgerkrieg, ist gestern auf den Geleisen der Lake Shore Bahn in der Nähe von Hammond, Ind., todt aufgefunden worden. Jedenfalls ist der Unglückliche beim Versuche, die Geleise zu überschreiten, durch einen Zug überfahren und sofort getödtet worden. Zwei Landstreicher, welche im Begriffe waren, die Leiche auszuplündern, wurden verhaftet.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Kundenschneider beginnen ihren Kampf gegen die Haus-Industrie.

Der Gewerkverein der hiesigen Kundenschneider hat vor geraumer Zeit an die Unternehmer in dieser Geschäftsbranche ein Rundschreiben des Inhalts erlassen, daß sie sich vom 1. Oktober an nicht mehr dazu verstehen würden, ihre Privatwohnungen als Werkstätten zu benutzen. In dem Schreiben wurde verlangt, daß die Schneiderfirmen helle und geräumige Arbeitsplätze für ihre Angestellten einrichten sollten. Der Anstoß zu diesem Vorgehen soll übrigens von einigen Unternehmern gegeben worden sein, welche inzwischen die geforderten Einrichtungen auch getroffen haben. Die Mehrzahl der in Frage kommenden Firmen hat indessen dem Wunsche der Arbeiter noch nicht Rechnung getragen, und gegen diese soll nun vorgegangen werden. Am Montag Vormittag hat in dem Hallenlokale Nr. 187 Washington Str. in dieser Angelegenheit eine geheime Versammlung stattgefunden, welche von 500 Schneidern besucht war. Es soll von dieser Versammlung einstimmig beschlossen worden sein, zur Durchsetzung der Forderungen nöthigenfalls zu streiken. Die Verbände der Kleidermacher haben sich angeblich bereit erklärt, die Sache der Kundenschneider zu ihrer eigenen zu machen, falls von ihren Mitgliedern verlangt wird, die Arbeit der Kundenschneider zu thun. Als Gegenleistung für diesen Beistand wollen die Kundenschneider späterhin die Kleidermacher in der Bekämpfung des Schwitzbuden-Systems unterstützen. — Im Interesse der Kundenschneider wird Präsident Gompers von der American Federation of Labor nächstens nach Chicago kommen.

Um Euer Heim glücklich zu machen, Gebraucht „Garland" Oefen und Kochherde.

Großgeschworene für November.

Auffallend gering ist auch diesmal wieder die Zahl der deutschen Bürger, welche von der Jurykommission als Kandidaten für die Grand Jury des November-Termins im Kriminalgericht ausgeloost worden sind. Wie aus nachfolgender Liste dieser Kandidaten zu ersehen ist, befinden sich unter den fünfzig Bürgern nur sieben oder acht, deren Namen einen mehr oder minder deutschen Klang haben. Zur Stärke des deutschen Bevölkerungs-Elementes im County steht dieser Prozentsatz nicht annähernd im richtigen Verhältniß:

William S. Crosby, 604 Division Str.; Wiley Allen, 7 47. Place; Edward Allen, 237 Jackson Park Terrace; J. Lewis Cochran, 591 N. State Str.; Erhart H. Bosler, 9425 Pleasant Ave.; Henry A. Knott, 1677 Sheridan Road; Paul E. Paulson, 101 Potomac Ave.; Edmund W. Wander, 294 Dayton Str.; John F. Walsh, 353 Bissell Str.; Charles S. Mahoney, 130 Grand Ave.; Anthony D. Schwartz, 330 Blue Island Ave.; Geo. M. Clark, 302 Schiller Str.; John T. Cartan, 442 37. Place; Ernest C. Amling, Maywood; John W. Palmer, 6325 Monroe Ave.; Rufus K. Taber, 6493 Perry Ave.; Edward S. Shepherd, 392 W. Adams Str.; Albert Raymond, 919 Jackson Boulevard; Louis Fischer, 7754 Coles Ave.; Belden F. Culver, 308 N. State Str.; Albert A. Dilger, 426 W. 43. Str.; Frank W. Barker, 4633 Greenwood Ave.; George O. Fairbanks, 1676 Kenmore Ave.; Michael E. Markham, 4956 Madison Ave.; John W. Dinsdale, 432 47. Straße; Martin Flannery, 102 S. Sangamon Str.; William M'Kay, 337 W. Monroe Str.; Walter L. Beasley, 3915 Calumet Ave.; W. H. Tarnow, 383 Dayton Str.; Gerard M. Alexander, Calumet Club; Charles E. Lane, 307 56. Str.; Adolphus C. Bartlett, 2720 Prairie Ave.; Henry M. Lemon, 927 W. Jackson Boulevard; Otis McG. Howard, Glencoe; Michael Cudahy, 3138 Michigan Ave.; T. W. Sennott, 343 Ashland Boulevard; Charles A. Hubbell, 6710 Parnell Ave.; Clifton J. Warren, 1672 Buckingham Place; Thomas D. Doyle, 8006 Bond Ave.; Geo. W. Trout, 1564 Fulton Str.; Harry A. Born, Hotel Morrison; H. B. Robinson, 384 Greenwood Ave.; Otis Jones, 3715 Langley Ave.; David B. Hayes, 89 S. Center Ave.; John P. Sullivan, 3160 Wabash Ave.; August Blum, 3245 Groveland Ave.; F. Schapper, Western Ave. und Grove Str.; Samuel Alsberg, 241 S. Campbell Ave.; Percy D. Madigan, 226 31. Str.; Samuel J. Ascher, 83 E. Chicago Ave.

* Emilie Larson, eine Angestellte in der Futterhandlung von W. W. Barnard & Co., Nr. 161 Kinzie Straße, wurde gestern Abend aus Versehen im zweiten Stockwerk des Geschäftslokals der Firma eingesperrt. Die Feuerwehr hat das junge Mädchen später aus der Gefangenschaft befreit.

* Die Northwestern Mutual Life Insurance Co. hat den Grundeigenthumshändler Frank H. Follansbee auf Zahlung einer Hypothekenschuld von $40,000 verklagt, welche seit dem Jahre 1896 zu Gunsten der genannten Lebens-Versicherungsgesellschaft auf das Grundstück Nr. 2301 Columet Ave. eingetragen ist.

Ueberfall am hellen Tage.

John Mugan im Herzen der Stadt um $600 beraubt.

Ein höchst frecher Raubanfall wurde gestern Nachmittag am hellen Tage im Innern der Stadt und noch dazu auf einer der belebtesten Straßen verübt. Es war kurz vor 3 Uhr, als John Mugan, ein bei der Firma „Seibert, Good & Co.", Nr. 140 — 144 State Str., angestellter Bote sich in Begleitung der Kassirerin Delia Vanderveld auf dem Wege nach der „Northwestern National Bank" befand, um dort die Tageseinnahmen zu hinterlegen. An Monroe Straße nahe Dearborn Str. drängte sich zwischen die Beiden ein ungefähr 25 Jahre alter Mann, ergriff die Handtasche, welche der Bote in den Händen hielt, und suchte ihm dieselbe zu entreißen. Da dies nicht gleich gelingen wollte, versetzte er dem Ueberraschten einen wuchtigen Faustschlag in's Gesicht, sodaß er zurücktaumelte. Im nächsten Augenblick hatte denn auch der Räuber die Handtasche in seinem Besitz, doch versuchte Frl. Vandervelt, die sich inzwischen von ihrem Schrecken erholt hatte, ihm seine Beute streitig zu machen. Sie rief laut um Hilfe, faßte den Banditen am Rocke und war gerade im Begriff, ihn mit ihrem Regenschirm zu bearbeiten, als ein früherer Angestellter der obengenannten Firma, Namens Vincent McClellan, ihr in den Weg trat und es so dem Räuber ermöglichte, zu entkommen. Auf die Hilferufe der Kassirerin waren zahlreiche Passanten herbeigeeilt, aber ehe sie ihnen erklären konnte, was sich eigentlich zugetragen hatte, war der Raubgeselle schon unter der Menge verschwunden. McClellan war ruhig stehen geblieben und versuchte Frl. Vanderveld, die sich inzwischen beruhigt hatte, den Diebe zur Flucht verholfen zu haben, zu überzeugen, daß er im Glauben, Mugan sei im Begriffe gewesen, sie zu überfallen, ihr hätte zu Hilfe kommen wollen. Hierauf machte auch er sich aus dem Staube. Die Polizei fahndet jetzt auf den Burschen, der ihrer Ansicht nach ein Mitschuldiger des frechen Banditen ist. McClellan, welcher 21 Jahre alt ist, war bis vor Kurzem bei der beraubten Firma angestellt und wußte, daß kurz vor 3 Uhr Nachmittags die Tageseinnahmen nach der Bank gesandt zu werden pflegten. Von dem Banditen selbst hat die Polizei nur eine unvollkommene Beschreibung; er soll klein und brünett sein und ist ungefähr vier Jahre älter als McClellan. — In der entwendeten Handtasche befanden sich $600.

Verlangt Schmidt Baking Co.'s rühmlichst bekanntes Schwarzbrod und Pumpernickel. Tel. North 241.

Für den Thiergarten.

Ein Vertreter der Verwaltungsbehörde des Lincoln Park wird demnächst nach Omaha reisen, um dort mit der Firma Hagenbeck über den Ankauf verschiedener Thiere zu unterhandeln. Die Hagenbecks waren mit ihrer Menagerie auf der Ausstellung in Omaha, wollen nun aber nach Deutschland zurück und möchten, um ihre Transportkosten zu verringern, von ihren Thieren möglichst viele veräußern. Die Verwaltung des Lincoln Park wird voraussichtlich für ihren Thiergarten achtzehn Affen, zwei Zebras, sechs Strauße, je einen Jaguar und Leoparden und — einen kleinen Elephanten erwerben, welch letzterer zu allerlei Kunststücken abgerichtet ist und sich auch geduldig als Reitthier benutzen läßt. Im Park werden bereits Vorkehrungen zur Unterbringung der anzuschaffenden Thiere getroffen.

— Gedankensplitter. — Eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus, wohl aber zwei Krähen einer dritten.

Seid Ihr je getäuscht worden?

Weise Worte für Frauen.

Die Leichtgläubigkeit der Durchschnitts-Konsumenten, von Waaren aller Art, ist allbekannt, und die Fähigkeit von „geriebenen" (besser gesagt unehrlichen) Geschäftsleuten, Nachahmungen von Artikeln loszuschlagen, die sich eines guten Rufes erfreuen, und mit Namen verlangt werden, ist ebenfalls allbekannt. Bei kleinen und unbedeutenden Einkäufen braucht man sich nicht zu wundern, wenn sich die Käufer von dem Kaufmann oft überreden lassen, Nachahmungen oder Artikel zu nehmen, die angeblich „ebenso gut" sind, aber wenn es sich um Sachen von Werth handelt, die wahrscheinlich eine halbe Lebenszeit gebraucht werden, so halten wir die Käufer von solchen Waaren für ebenso einfältig, wie den Kaufmann für unehrlich, wenn sie sich überreden lassen, etwas anders zu nehmen, als genau das, von ihnen verlangte. Als ein handgreifliches Beispiel, was in dieser Hinsicht oft geleistet wird, möchten wir nur einen wohlbekannten Artikel im Haushalt anführen — um zu zeigen, was oft versucht und manchmal erreicht wird. Bereits seit 1882 brachte die Michigan Stove Co. von Detroit, Chicago und Buffalo eine vollständige Auswahl von Koch- und Heizöfen für alle Arten Heizmaterial und von allerbester Qualität auf den Markt, die sie unter den Namen „Garland"-Oefen und -Kochherde einführte, und da dieser Name nur für die beste Qualität ihrer Oefen oder Kochherde Anwendung fand, so fanden ihre Waaren reißenden Absatz, und der Name „Garland" wurde symbolisch für Waaren erster Klasse, und sind noch heute die einzigen Waaren ihrer Art unter irgend einer Handelsmarke, die nicht in verschiedenen Qualitäten hergestellt werden. Andere Ofenmacher, die sich ohne Zweifel auf die Leichtgläubigkeit des Publikums verließen, verwandten eine Handelsmarke bei Oefen, die in der Qualität von sehr gut, bis herunter zu den billigsten und schlechtesten Erzeugnissen variirten, und ahmten dann die Form und Façon der „Garland"-Handelsmarke nach, sogar bis auf die Façon und Arrangements der Buchstaben — kopirten gleichfalls die Farben der „Garland"-Zirkulare, immitirten die Form von „Garlands" — mit dem Resultat, daß viele gewissenlose Ofenhändler mit dem Verkauf von dritter und vierter Qualität Nachahmungen von „Garlands" Erfolg hatten auf die Behauptung hin, sie wären „gerade so gut" u. s. w. Die Gerichte haben die Fabriken einiger der unverschämtesten Nachahmer geschlossen, andere behindert, und doch gibt es welche, die das Gesetz umgehen, und das Publikum täuschen — das aber, wir wiederholen es, nur selbst die Schuld trägt, wenn es nicht darauf besteht, „Garland" und nur „Garland" zu erhalten.

Das Obige ist nur eines von vielen Beispielen, die angeführt werden könnten, aber es genügt zu zeigen, daß die Käufer nicht nur bei kleinen Sachen, sondern auch bei großen und wichtigen getäuscht werden können. Sollte das kaufende Publikum nicht lernen, sich selbst zu beschützen?

Kampf um ein Kind.

Vor sechs Wochen brannte die Ehefrau des in Milwaukee ansässigen Rudolf Smith, angeblich mit einem gewissen Louis Hilsenbach, durch und nahm auch ihren kleinen Sohn mit. Der Vater erfuhr, daß die Ausreißerin sich nach Chicago gewandt habe und hier im Hause Nr. 294 W. Monroe Str. wohne. Um sein Kind wiederzuerlangen, begab er sich gestern in Begleitung zweier Detektives nach der Wohnung, wo sich aber die Frau mit aller Macht dagegen wehrte, daß ihr der Kleine genommen würde. Es kam dabei zum Handgemenge zwischen den beiden Gatten, sodaß die Detektives schließlich einschreiten und die Kämpfenden mitsammt dem Jungen nach der Desplaines Str.-Polizeistation bringen mußten.

Das beste Weißbrod ist das „Marvel Brod" der Wm. Schmidt Baking Co.

— Gedankensplitter. — Auch manche Irrthümer verdienen Schonung; denn sie sind die Meilensteine am Wege zur Wahrheit.

* Yondorf Bros.' Herbsteröffnung findet am Samstag, den 8. Oktober, in ihren zwei Läden auf der Nordseite statt. Schöne Souvenirs. Abends konzertirt die 7. Regiments-Kapelle — 40 Mann — vor ihrem North Ave.-Laden. Man lese die Anzeigen am nächsten Freitag in der Abendpost. mido

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer .... 1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage .... 2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich .... 6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Wiedervereinigte Brüder.

Nicht nur die Eingeborenen von Hawaii haben kein Verständniß für die Segnungen, die ihnen die Angliederung an die Ver. Staaten bringen soll, sondern auch die Spanier in Cuba wehren sich neuerdings gegen die Vormundschaft der großen Republik. Anfänglich wollten sie von der Unabhängigkeit Cubas nichts wissen, weil sie vor der Rache der eigentlichen Cubaner zitterten und dieselben für regierungsunfähig hielten. Seitdem aber ihr erster Zorn über die Niederlage der spanischen Waffen verraucht ist, kommen sie immer mehr zu der Ueberzeugung, daß sie von den Cubanern weit weniger zu fürchten haben, als von den Amerikanern. Letztere sind ihnen zu thatkräftig und unternehmungslustig. Während bis jetzt die Spanier das führende Element in Cuba waren und besonders den Handel beherrschten, würden sie nach der Angliederung ohne Zweifel von den Amerikanern in den Hintergrund gedrängt werden. Deshalb sind sie geneigt, das Anerbieten der Cubaner anzunehmen, die ihnen erklärt haben, daß sie zwar keine besondere spanische Partei dulden, aber die Spanier mit Vergnügen als vollberechtigte Mitbürger betrachten würden. Im Grunde genommen sind doch die weißen Cubaner auch von spanischem Blute und mit spanischen Anschauungen aufgewachsen. Mit ihnen können also die „Hidalgos" viel besser auskommen, als mit den so ganz verschieden gearteten „Yankees".

Die eingeborenen Cubaner, Farbige sowohl wie Weiße, fühlen sich natürlich sehr gekränkt durch die Andeutung, daß sie zur Selbstverwaltung noch nicht reif sind und der amerikanischen Anleitung bedürfen. Sie haben von allem Anfang an die vollständige Unabhängigkeit der Republik Cuba gefordert und stets betont, daß sie ihre amerikanischen Befreier nur als Verbündete, aber nicht als Herren begrüßten. Schließen sich ihnen auch die Spanier an, so werden sie erst recht darauf bestehen, daß die Aufgabe, die sich die Ver. Staaten gestellt haben, gelöst, Cuba frei ist „und von Rechtswegen sein sollte". Sie werden sich auf die Ankündigung des amerikanischen Kongresses berufen, daß die Ver. Staaten den Krieg an Spanien aus rein selbstlosen Beweggründen erklärten und weiter nichts im Auge hätten, als die Befreiung der Antillenperle. Wird man ihnen dann vielleicht erwidern, daß jenes Versprechen nur v o r dem Kriege Geltung hatte und d u r ch den Krieg unwirksam gemacht worden ist?

Solange die Spanier sich in feindseligen Gegensatz zu den Cubanern stellten, und ein neuer Bürgerkrieg zu besorgen war, konnte allenfalls von einer Verpflichtung der Ver. Staaten geredet werden, die von ihnen befreite Insel zeitweilig zu besetzen. Vereinigen sich aber die beiden Elemente in der Forderung nach Unabhängigkeit, so können sich die Ver. Staaten ohne Weiteres zurückziehen. Es ist offenbar nicht ihre Sache, ob die Bewohner Cubas politisch schon so weit vorgeschritten sind, wie die überaus intelligenten amerikanischen Wähler, und ob sie eine Regierung schaffen können, die den englisch-amerikanischen Vorstellungen entspricht. Wenn sie warten wollen, bis die Cubaner sich die amerikanischen Anschauungen vollständig angeeignet haben, so dürfte ihnen die Zeit doch etwas lang werden, denn die Cubaner werden sich nie in „Yankees" verwandeln lassen. Wollen aber die Ver. Staaten unter nichtigen Vorwänden Cuba „ohne Zustimmung der Regierten" beherrschen, so werden sie fortwährend mit Aufständen zu kämpfen haben. Die Erfahrungen, die in dem kurzen Feldzuge gegen Santjago gemacht worden sind, sollten alle Eroberungsgelüste gedämpft haben.

Die Wahrheit.

General Joseph Wheeler aus Alabama genießt die seltene Anerkennung, daß seine politischen Gegner ihn ebenso hoch stellen, wie seine Parteigenossen. Trotzdem er Demokrat ist und im Bürgerkriege für die Südstaaten gefochten hat, ist er von einem republikanischen Präsidenten zum Generalmajor ernannt, und in seinem Kongreßbezirk ist er neulich nicht blos von den Demokraten, sondern auch von den Republikanern und Populisten wiederaufgestellt worden. An dem Feldzuge in Cuba hat er persönlich theilgenommen, und schließlich wurde ihm die Oberaufsicht über das Erholungslager auf Montauk Point übertragen. Er kann also mit Sachkenntniß über die Führung des letzten Krieges reden, und ist gewiß ein unverdächtiger Zeuge. Jedenfalls ist er glaubwürdiger, als die gewerbsmäßigen Sensationsmacher, die dafür bezahlt werden, das Publikum von einer Aufregung in die andere zu treiben.

Unter Eid vernommen, hat General Wheeler vor dem Untersuchungsausschusse in Washington ausgesagt, daß die furchtbaren Anklagen gegen die Heeresverwaltung und gegen den Leiter des Angriffes auf Santjago vollständig unbegründet sind. Selbstverständlich sind die Truppen vielen Leiden und Entbehrungen ausgesetzt gewesen, aber weder der General-Quartiermeister, noch der General-Kommissär, weder die Offiziere, noch die Aerzte haben ihre Pflicht vernachlässigt. Wenn in einzelnen Fällen wirklich Grund zur Beschwerde vorlag, so wurden die gerügten Uebelstände so schnell wie möglich abgestellt und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen. Von den regelrechten Soldaten sind auch keine Klagen geführt worden, und die Freiwilligen waren größtentheils selbst schuld an ihrem zeitweiligen Elende. Sie warfen z. B. aus Bequemlichkeit die Rationen fort, die ihnen auf den Marsch mitgegeben wurden, und mußten dann selbstverständlich Hunger leiden, bis neuer Proviant herangeschafft werden konnte. Verdorbene oder schlechte Nahrungsmittel sind den Truppen nie geliefert worden, auf den Hospitalschiffen fehlte es nicht an Eis, und in den Feldlagern nicht an Delikatessen für die Kranken. Der erbarmungswürdige Zustand der in Montauk eintreffenden Soldaten war lediglich auf das cubanische Klima zurückzuführen, dem sie übrigens entzogen wurden, so schnell es anging. Montauk selbst war allerdings abgelegen und nicht mit ausreichenden Verkehrsmitteln versehen, aber welches Geschrei wäre wohl erhoben worden, und welche Panik wäre entstanden, wenn man Tausende von Fieberkranken und Gelbfieber-Verdächtigen in einem dicht bevölkerten Gebiete gelagert hätte? General Wheeler hat persönlich alle „Greuel" untersucht, die ihm von den das Feldlager besuchenden Damen geschildert wurden, aber er hat fast immer gefunden, daß die Damen „im Irrthum waren".

Den besten Beweis, daß General Wheeler nicht etwa schönfärbt, liefern die statistischen Ziffern. Aus einer Streitmacht von rund 275,000 Mann sind insgesammt nur 2900 den feindlichen Kugeln, den Strapazen und den Krankheiten erlegen, also nicht viel mehr, als ein Prozent. Allerdings ist kaum der zehnte Theil der Truppen wirklich in's Feld gerückt, aber auf der anderen Seite bestanden sie überwiegend aus Freiwilligen, die an das Lagerleben nicht gewöhnt waren und sich der strengen Manneszucht nicht fügen wollten. Der Verwaltungsapparat war nur auf ein Heer von 25,000 Mann zugeschnitten, und beim Ausbruch des Krieges fehlte es schlechterdings an Allem, was zur Kriegführung nothwendig ist. Zieht man alle diese Umstände in Betracht, so muß man zugestehen, daß die Verwaltung mehr geleistet hat, als man von ihr erwartet hatte. Ein Picknick freilich hat sie aus dem Kriege nicht machen können.

Die Kriegshafen-Frage.

Da wir den Krieg gegen Spanien nicht führten, um uns zu bereichern, und die demokratische Republik nicht entfernt daran denkt, sich mit Gewalt fremde Länder „anzugliedern", um schnöde materielle Vortheile daraus zu ziehen, mit anderen Worten, dieselben auszusaugen nach spanischem Muster, die Portoricaner auch gar nicht nach Befreiung aus dem spanischen Joch verlangten, so mußten wir es wohl glauben, als man uns sagte, die „nationale Sicherheit" mache die Eroberung und Angliederung Portoricos nothwendig. Die Ver. Staaten, so hieß es, müssen Portorico nehmen und behalten, weil sie in Westindien eines Stützpunktes für ihre Flotte bedürfen; wir müssen eine der westindischen Inseln haben zur Anlage von großen Kohlenstationen, ohne die wir nicht länger sein können, und Portorico ist am geeignetsten dazu.

Das Volk glaubte, wie gesagt, an diese Nothwendigkeit, da sonst ein stichhaltiger Grund für die anscheinend von vornherein beschlossene Angliederung der Insel nicht zu finden war und man sah im Geiste bereits auf der genannten Insel einen mächtigen Kriegshafen erstehen, von dem aus die amerikanische Flotte die westindischen Gewässer würde beherrschen können. Jetzt aber kommt aus Washington die Nachricht, daß eine sachverständige Untersuchung dargethan hat, daß Portorico keinen Hafen besitzt, der sich für einen großen Kriegshafen eignet, und daß das Marine-Departement zu der Ansicht gelangt ist, daß der beste Hafen in allen jenen Gewässern auf der östlich von Portorico liegenden und zu Portorico gehörenden Insel Culebra zu finden ist, daß also hier, wenn überhaupt in jenen Gewässern, der geplante „Stützpunkt" für die amerikanische Flotte anzulegen sei. Zugleich aber werden allerhand Einwände gegen Culebra erhoben, wie zum Beispiel, daß eine dort errichtete Marinestation nicht verstärkt und verproviantirt werden könnte, wenn unsere Flotte einmal zurückgeschlagen würde oder ein überlegener Feind in westindischen Gewässern sein Erscheinen machte; daß, falls unsre Geschwader nach einer Niederlage dort Zuflucht suchen sollten, sie ebenso gut „eingestöpselt" sein würden, wie Cerveras Flotte im Hafen von Santjago de Cuba war; daß das dringendste Bedürfniß nach einen Zufluchtshafen sich nur einstellen könnte angesichts einer überlegenen feindlichen Flotte, daß aber in solchem Falle ein Hafen auf einer kleineren Insel, die nicht für längere Zeit vertheidigt und verproviantirt werden kann, der allerl e tz t e Hafen sein müßte, in dem unsere Kriegsschiffe Zuflucht suchen dürften. Weiter wurde gesagt, daß Culebra mit einer großen Garnison ein wahrer Seuchenheerd sein werde.

Es scheint also, daß es auch mit dem großen Kriegshafen auf Culebra nicht viel sein würde, und es werden bereits Stimmen laut, die behaupten, die allerbesten Stützpunkte für unsre Geschwader würden — die Häfen Floridas bieten, die wir schon vor dem Kriege besaßen. Nachdem wir die Inseln, die wir behufs Schaffung von Stützpunkten für unsre Flotte unumgänglich haben mußten, eroberten, und ihre Angliederung beschlossen ist, heißt es, man solle nur alle Gedanken, dort solche Stützpunkte zu schaffen, aufgeben, denn sie eigneten sich doch nicht dazu. Das Blatt „Florida Times-Union" sagt, Florida habe den „ersten Anspruch auf die Marine-Station für Westindien", und behauptet, der bekannte Marineschriftsteller, Kapt. Mahan, habe schon wissenschaftlich dargethan, daß „ein Punkt an der Südküste Floridas für die westindische Marine-Station ausgewählt werden sollte."

Das heißt also, „die nationale Sicherheit" macht den Besitz Portoricos nicht nothwendig, und die Frage ist nun, w e shalb müssen wir denn eigentlich die Insel angliedern?

Sammlungen unter Schulkindern.

Wie das einstmals geplante Schlachtschiff „Der amerikanische Brauer", so werden wohl auch die Schlachtschiffe „Der amerikanische Junge" und „Das amerikanische Mädchen" schöne (oder unschöne, wie man will) Träume bleiben. Man hat in der letzten Zeit recht wenig von den Sammlungen der american boys und american girls für die Schlachtschiff-Fonds gehört, und was man hörte, enthielt so wenig Gutes, daß es besser nicht im Druck erschien. Unsere braven patriotischen Jungen haben allerdings in der ersten Zeit mancherorts einen recht rühmlichen Eifer gezeigt, dem guten Onkel Sam zu helfen, zumeist aber bekundete sich ihr Patriotismus nur in kräftigen Attacken auf die Geldbeutel ihrer Papas, sie wollten sammeln, so wie sie zumeist für die Penny-Sparbank sparen, mit Hilfe erhöhten Kontributionen aus den Taschen der Eltern, Onkel und Tanten u.s.w., und so lange die Sache neu war und diese neue Kriegssteuer für patriotische Papas u. s. w. reichen Ertrag gab, hatten sie Freude an der Sache, denn sie nahmen vielfach, wenn nicht zumeist, ihre Kollektionsgebühren im Voraus, so daß sie sich dabei ganz gut standen. Diese Art patriotische Aufopferung der Jugend fand aber im Allgemeinen nur wenig Anklang, und so ging es recht langsam mit dem Sammeln, so langsam, daß man es, wie gesagt, in den Redaktionen der hochpatriotischen gelben Blätter, welche die Sammlungen mit lauten Fanfaren angekündigt hatten, für besser erachtete, nichts darüber zu sagen; und aus Mitleid schwiegen die ernsthafteren und weniger lebhaft gefärbten Blätter sich gleichfalls darüber aus, zumal ihnen die Wichtigkeit, welche man von gewisser Seite der Reklamesucht eines unreifen Jungen und nachahmungslustigen Backfisches beilegte, von vornherein zum Ekel war, wie jedenfalls der erdrückenden Mehrzahl ihrer Leser auch. Jetzt aber kommt eine Meldung aus New York, die der Wiedergabe werth ist und wahrscheinlich gern gehört werden wird. Dieselbe theilt mit, daß der Staatssuperintendent des öffentlichen Erziehungswesens von New York sich ganz entschieden gegen jene Sammlungen erklärt und sich in folgender Weise ausgesprochen habe: „Die Yankee-Regierung", sagt Herr Skinner, „ist vollauf befähigt, willens und bereit, alle Kriegsschiffe zu bauen, die sie zur Vertheidigung des Landes nöthig haben mag. Die Schuljungen und Mädchen können die Herstellung von Kriegsschiffen ganz gut der Regierung überlassen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es im Interesse der Erziehung nicht angeht, eine Bewegung gut zu heißen, die auf Geldsammlungen unter Schulkindern hinzielt."

Das sind einmal vernünftige Worte, die dem Sammelschwindel, in New York wenigstens, ein Ende machen und anderswo von zuständiger Stelle aus wiederholt werden sollten. Die Schulvorstände sollten sensationslüsternen und zirkulationsbedürftigen Zeitungen nicht erlauben, die Schuljugend zu ihren Zwecken zu mißbrauchen, und man muß sich nur wundern, daß ihnen die Erleuchtung, daß die Sammeleien in den Schulen ein Unfug ist, der nur schlimme Früchte zeitigt, nicht schon lange gekommen ist. Das Durchschnitts-Schulkind h a t kein Geld, das es für irgend einen öffentlichen Zweck hingeben könnte. Alles, was es besitzt, wird ihm von den Eltern gegeben, und wenn diese Geld für öffentliche Zwecke übrig haben, so werden sie andere Mittel und Wege finden, es los zu werden. Es liegt in der Natur der Kinder, daß ein derartiger Vorschlag mit Eifer aufgenommen wird, und das eine oder das andere mag auch in der ersten Begeisterung auf die kleinen Genüsse verzichten wollen, für die sein Taschengeld bestimmt ist. In der Regel wird es sich aber durch Betteln bei den Eltern u. s. w., wenn nicht durch Schlimmeres zu entschädigen suchen. Und dann gibt es viele Kinder, die überhaupt keine „Spendpfennige" haben, — sollen diese sich von ihren glücklicher gestellten Mitschülern über die Achsel ansehen lassen, weil sie nicht mit beitragen können zum Bau eines Kriegsschiffes? Der Schaden, der durch solche Sammelei den jugendlichen Gemüthern und damit dem Lande zugefügt werden mag, wiegt viel schwerer, als zehn, als hundert Kriegsschiffe. — —

— Von der Schmiere. — Schauspieler: „Herr Direktor, jetzt kommt die Szene in der dem König die Nachricht von dem Siege seiner Truppen überbracht werden soll! Der König-Darsteller hat sich aber eben betrunken."— Direktor: „Heraus mit ihm! Dann wird er sich eben in einem Freudentaumel befinden!"

Deutsch in Japan.

Besondere Lehrstühle für alte Sprachen gibt es an der Universität von Tokio nicht; Latein und Griechisch würden wenig dankbare Ohren finden, sie haben in den Augen des Japaners zu wenig praktischen Werth. Dagegen werden Englisch, Französisch und nicht zum wenigsten Deutsch eifrig getrieben, unsere Muttersprache als natürliche Folge, daß die besuchtesten Fakultäten den Vorträgen deutscher Professoren lauschen. Weit mehr jedoch als auf der Universität werden fremde Sprachen an den zahlreichen Fortbildungs- und Handelsschulen gepflegt. Mit den zunehmenden Handelsbeziehungen zum Ausland erkennen die Kaufleute mehr und mehr den Werth, fremde Sprachen zu beherrschen, und sind strebsam genug, die Gelegenheit zu benutzen. Es liegt auf der Hand, daß dabei das Englische bevorzugt wird; die allen anderen überlegenen Beziehungen zu England und Amerika und der Umstand, daß eben a l l e Fremden, ob Deutsche, Franzosen, Russen oder Skandinavier, englisch sprechen, sind dafür ausschlaggebend. Immerhin wird auch viel Deutsch getrieben. Es gab sogar eine von einem Japaner herausgegebene „Zeitschrift zum Studium der deutschen Sprache", die derartig von possirlichen Fehlern und naiven Geschichten strotzte, daß sie den „Fliegenden Blättern" erfolgreich hätte Wettbewerb machen können. Dieses Charakters ist auch der Brief eines Japaners, der seinem früheren deutschen Prinzipal, der ihm in Formosa eine Stellung versorgt hat, für seine Bemühungen dankt. Dem Leser sei er ein Beispiel, wie sich orientalische Phantasie in deutsche Worte kleidet:

„Lieber Herr N. Ihre große Barmherzigkeit für mich in Yokohama war mir so dankbar, daß ich daran manchmal mich erinnere. Nachdem ich am 16. Oktober des vorigen Jahres mit Herrn Z. in Anping angekommen war, war ich von ihm befohlen worden, nach Chip Chip zu gehen, wo wir den Kampher behandeln. Nach ungefähr einem Monat war ich wieder nach Anping zurückgekehrt, weil die Fabrikation des Kamphers als Erfolg der Rebellion geruht hatte. Auf dem Wege dieser Rückkehr nach Anping war ich von den Räubern überfallen und mein Leben sehr gefährlich gemacht worden. — Im vorigen Jahre konnte ich jenen berühmten Hafen von Hongkong sehen; zugleich konnte ich die deutsche Sprache anzuwenden anfangen, welche ich viele Jahre lang in Tokio lernte, und habe doch wegen meines schlechten niedrigen Schicksales sie in die große Verzweiflung fallen lassen; jetzt kann ich außerordentlich große Menge des Zuckers und Kamphers in Tairan und auch formosaische Sitte, formosaisches Klima erfahren; für Nothwendigkeit muß ich hier auch formosaische Sprache lernen, welche mir literarische Lust gibt. Diese Glücke für mich sind ja Ihre Gnade. Besten Dank. Nur hartnäckige Rebellen, tolle Räuber, Malariafieber und Schwarz Todes Krankheit (Pest) sind jetzt hier unsere große Angst und Furcht, aber ich bleibe nun glücklicher Weise ganz gesund. Bitte entschuldigen Sie mich, daß ich so lange Zeit keinen Brief nach Ihnen geschrieben habe! Ihnen dauernde Gesundheit ist mein großer Wunsch! Ihr ergebenster u.s.w."

Da bei weitem die meisten Japaner, mit denen der Europäer geschäftlich in Berührung kommt, keine der fremden Sprachen beherrschen, so ist der Einfuhrhändler darauf angewiesen, die Landessprache zu lernen, wenn er von dem Vortheil, den eine unmittelbare Aussprache mit dem Geschäftsfreunde bietet, vollen Nutzen ziehen will. Man stelle sich die Aufgabe nicht als leicht vor, ein so vollkommen fremdartiges Idiom bemeistern zu lernen, an dessen Klang Gehör und Gedächtniß sich nur allmählich gewöhnen können, während über die Wiedergabe der Laute die Zunge zu zerbrechen scheint. Doch wissen viele unserer Landsleute diese Schwierigkeiten in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu überwinden.

Neueste Zucker-Industrie.

Nachdem man von solchen Wunderdingen wie von Gewinnung „elektrischen Kaffees" aus Sägemehl gehört hat, mag es die verwöhnten Leser von Sensationszeitungen auch nicht mehr sonderlich überraschen, daß ein Illinoiser aus Milch Zucker macht! Immerhin ist diese Art wirklicher oder angeblicher Zucker-Industrie eine flüchtige Erwähnung werth.

Im Fox River-Thal ist die betreffende Fabrik zu finden. Der Unternehmer, der für einen Milch-Sachverständigen „vom reinsten Wasser" gilt, verwandte nur abgerahmte Milch zum Zuckermachen; denn den Rahm verwerthet er extra. Die abgerahmte Milch wird einem Gerinnungs- und Trocknungsverfahren unterworfen; dann wird sie verschiedene Male abgekocht, bis sie zu einem Syrup geworden ist, und aus diesem Syrup wird bräunlicher und später heller Zucker gemacht. Aber das Wie dieser letzteren Prozesse ist eben das Geheimniß.

Für diesen Milch-Zucker wird ein halber Dollar das Pfund verlangt, und er soll für Heilzwecke unschätzbar sein. Der Zucker-„Trust" aber braucht vor ihm nicht zu zittern!

Lokalbericht.

Vorläufig freigelassen.

Der des Mordes beschuldigte ehemalige Polizist Patrick Kennedy, welcher sich seit 14 Tagen im Countygefängniß befand, ist gestern von Richter Burke gegen $10,000 Bürgschaft in Freiheit gesetzt worden. Kennedy soll den Kohlenhändler John Griffin, als ihn derselbe wegen einer alten Schuld mahnte, zu Boden geschlagen und dadurch dessen Tod veranlaßt haben. Griffin stürzte nämlich in Folge des wuchtigen Hiebes von einem Zaune herab, auf dem er saß, und brach dabei das Genick.

Kurz und Neu.

* Während der Nr. 168 N. Wood Straße wohnhafte A. A. Bleiß gestern Abend seine kranke Frau im Hospital besuchte, drangen Einbrecher in seine Wohnung und stahlen dort $40 in baarem Gelde und zwei goldene Ringe.

* Die diesjährige Herbsteröffnung von Yondorf Bros. Kleiderläden, Ecke North Ave. und Larrabee und Nr. 545 Lincoln Ave. findet am Samstag, den 8. Okt., statt. Schöne Souvenirs gratis. Großes Konzert der Kapelle des 7. Regiment, 40 Mann, vor dem North Ave. Laden. Achtet auf unsere Anzeige am nächsten Freitag in der „Abendpost". mido

* Der Hilfsbrückenwärter Gottfried Pfister war gestern Nachmittag damit beschäftigt, die North Avenue-Brücke aufzudrehen, als ein Dampfer gegen dieselbe rannte. Der Drehbalken traf in Folge dessen den Brückenwärter mit solcher Gewalt, daß er besinnungslos niederstürzte. Pfister, welcher anscheinend schwer verletzt ist, fand im Alexianer-Hospital Aufnahme.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Katherina Thies

am Montag, den 3. Okt., im Alter von 88 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist.—Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 6. Okt., um halb 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 1240 George Str., nach der St. Alphonsus-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker statt. Um stille Theilnahme bitten:

Kath. Sebastian, Kath. Kaulbach, Anna Coutre, } Töchter.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Johanna Coßmann,

Wittwe von Mathias Coßmann, im Alter von 69 Jahren und 11 Monaten selig im Herrn entschlafen ist.—Die Beerdigung findet am Freitag, den 7. Okt., um 9 Uhr, vom Trauerhause, 112 Johnson Str., nach der St. Franziskus-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker statt.

Schwester Salome, Margarethe Heing, Anna Spohr, Johanna Koch, Rosa Hebel, Gertrude Schlitt, Veronica Thiele, Töchter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere liebe Tochter und Schwester

Wilhelmine Stege, geb. Jaeger,

im Alter von 25 Jahren und 4 Tagen selig im Herrn verschieden ist. Beerdigung Freitag, den 7. Oktober um 11 Uhr Vormittags vom Trauerhause 6316 Green Str. nach Mt. Greenwood.

Wilhelm H. E. Stege, Gatte. mdo
Heinrich u. Christine Jaeger, Eltern.
Alwine Becker, Christine Jaeger, Heinrich Jaeger, Clara Jaeger, Geschwister.

Der Mennonit.

Eine seinerzeit in der Presse vielgenannte interessante Persönlichkeit hat vor Kurzem die Zitadelle in Magdeburg verlassen, wo sie sich zwangsweise längere Zeit aufgehalten, jener Mennonit Tröhner aus Mülhausen im Elsaß, der, zur Gardeinfanterie ausgehoben, bei der Einstellung sich standhaft weigerte, mit dem Gewehr zu exerziren, da ihm dies sein Glaube verbiete. Ich habe den Mann — so wird der „Magdeb. Ztg." geschrieben — der hier als zweitklassiger Soldat bei der Arbeiterabtheilung untergebracht war, vor seiner nunmehr erfolgten Abreise gesprochen und manches Interessante aus seinem Munde gehört. Tröhner hat infolge seiner Weigerungen in drei Fällen Festungsstrafen von zusammen 32 Monaten bekommen, die er auf der Festung Spandau abgemacht hat, und sollte jetzt den Rest seiner zweijährigen Dienstzeit — vier Monate hat er als Rekrut ohne Gewehr gedient, davon einen Monat in Untersuchungshaft zugebracht — hier in Magdeburg bei der Arbeiterabtheilung nachdienen. Daß er nach Magdeburg kam, war die einzige mögliche Lösung des sonst immer wieder neuen Konflikts; wäre er zum Beispiel wieder ins Regiment eingestellt worden, oder hätte man ihn in die Disziplinarabtheilung in Spandau gesteckt, so wäre er wieder in die Lage gekommen, mit dem Gewehr exerziren zu müssen, und hätte sich wieder, wie er mir ausdrücklich erklärte, geweigert, dies zu thun, wäre also auch selbstverständlich wieder vor ein Kriegsgericht gestellt und von diesem wieder zu einer längeren Festungsstrafe verurtheilt worden. Da die hiesige Arbeiterabtheilung keine Gewehre führt, so war durch seine Einstellung in diese Abtheilung der Konflikt, wie schon gesagt, gelöst. Einem Zufall hat Tröhner es zu verdanken, daß er sogar noch vor Erledigung seiner zwei Jahre nach Hause gehen konnte. Er hat sich nämlich an einem rostigen Nagel verletzt und eine Blutvergiftung zugezogen, welche die Amputation eines Fingergliedes zur Folge hatte, so daß Tröhner nunmehr als Invalide zur Entlassung kommen mußte. Im Ganzen ist er jetzt zirka vier Jahre „Soldat" gewesen. „Worauf", fragte ich ihn, „stützen Sie sich bei Ihrer Weigerung? Haben Sie einen besonderen Glaubenssatz, der den Gebrauch der Waffe verbietet?" — „Die einzige Quelle meines Widerstandes ist die Bibel. Das fünfte Gebot sagt: „Du sollst nicht tödten," und weiter heißt es: „Ihr sollt nicht kämpfen mit fleischlichen Waffen." „Aber," warf ich ein, „es steht auch geschrieben: „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Und im Uebrigen bedeutet doch auch das bloße Exerziren mit der Waffe noch keinen Todtschlag." „Ich hätte aber, wenn ich nicht gleich von Anfang an meinen Standpunkt klargelegt hätte, in die Lage versetzt werden können, die Waffe gebrauchen zu müssen, so zum Beispiel wenn ich Posten gestanden hätte mit scharfer Munition." „Da wäre es aber immer noch früh genug gewesen, dann Ihre Erklärung abzugeben." — „Nein. Wenn ich die Waffe annehme und mit ihr exerzire, so verlassen sich meine Vorgesetzten darauf, daß ich sie auch im Ernstfalle gebrauchen werde. Sie müssen sich auf ihre Leute verlassen können, und deshalb hielt ich es für meine Pflicht, gleich von vornherein meine Vorgesetzten über mich aufzuklären." — Im weiteren Verlaufe unseres Gespräches suchte ich zu erfahren, ob der Mann infolge seines Schicksales irgendwie verbittert wäre. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Tröhner ist vollständig klar darüber, daß man gar nichts anders mit ihm verfahren konnte, ja, er erkennt sogar rückhaltslos an, daß man ihn nie wegen seines Glaubens verspottet oder „gezwiebelt" habe.

— Aus dem Aufsatzhefte einer „höheren Tochter". — Die Giraffe hat einen langen Hals; sie ist der Schwan der Wüste.

„Helgas Hochzeit."

Die nächste deutsche Vorstellung in Powers' Theater.

Für nächsten Sonntag ist von der Direktion Welb & Wachsner „Helgas Hochzeit", ein von Franz v. Schoenthan und Koppel=Ellfeld verfaßtes, dreiaktiges Kostüm=Lustspiel zur Aufführung in Powers' Theater angesetzt. Das Stück spielt gegen Ende des vorigen Jahrhunderts und ist geschickt in den Rahmen dieser Zeitperiode hineingepaßt. In Berlin und in Wien hat die Dichtung ungemein gefallen, und während der vorigen Saison ist das Stück mit gutem Erfolge auf allen besseren Bühnen auch der anderen größeren Städte des deutschen Sprachgebietes in Europa zur Aufführung gebracht worden. Die Rollenbesetzung bei der Vorstellung am nächsten Sonntage wird folgende sein:

Baron Diethelm von Zährenberg	Hermann Werbke
Heinz, sein Sohn, Lieutenant in einem Kur=Mainzischen Reiter=Regiment	Willy Loehr
Irmgard, Freiin am Steg	Hedwig Beringer
Helga, ihr Mündel	Therese von Kroll
Kathi, Helga's Amme	Anna Richard
Wachtmeister Liebold	Otto Strampfer
Der Schulze	Theodor Bechtel
Kilian, Diener bei Diethelm	Karl Koenig
Rieke, Magd in Neuschloß	Anna Roithmeyer

Der Vorverkauf der Sitze beginnt morgen, Donnerstag, an der Theaterkasse. Am Sonntag wird die Kasse von 10 Uhr Vorm. bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet sein.

* * *

Die Befürchtung, welche die hiesigen deutschen Theaterfreunde gestern bei der telegraphischen Meldung von Frl. Paula Wirths Verheirathung mit dem Berliner Sportsmanne Hans Berg ergriffen haben mag: daß nämlich die fesche Soubrette in Folge dieses Ereignisses dem deutschen Theaterverbande von Milwaukee = Chicago jählings verloren gehen würde, ist zum Glück unbegründet. Das junge Paar bleibt vorläufig in Milwaukee, und FrauWirth=Berg wird die kontraktlichen Verpflichtungen erfüllen, welche Paula Wirth übernommen hat.

Von Dieben entführt.

Der Spezereihändler Andrew Gabel, von Nr. 5207 Carpenter Str., nahm gestern seinen vierjährigen Sohn mit sich, als er zum Einkauf nach der S. Water Straße fuhr. Vor einem Hause an Clark und South Water Straße hielt er an, setzte seinen kleinen Jungen in das Innere des Wagens, nachdem er ihn in eine Decke gehüllt hatte, und begab sich in einen Laden, um dort seine Einkäufe zu besorgen. Als er zurückkehrte, waren das Gespann und auch sein Söhnchen verschwunden. Der Dieb, welcher mit dem Wagen davongefahren war, hatte jedenfalls keine Ahnung davon, daß der kleine Junge sich auf dem Fuhrwerk befand. — Als später der Kleine aus dem Schlafe erwachte und einen fremden Mann auf dem Wagen sitzen sah, begann er laut um Hilfe zu rufen, worauf der Dieb, da durch das Geschrei des Kindes viele Leute aufmerksam wurden, in eine Seitenstraße einbog, vom Wagen heraprang und entfloh. Der Junge wurde dort von einem Polizisten aufgefunden und seinen Eltern wieder zugestellt.

Hat seine Sache verschlimmert.

Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft hat der Advokat Towne, welcher wegen gewerbsmäßiger Versuche, Bauvereine zu brandschatzen, bezw. zum Bankerott zu treiben, der Verschwörung angeklagt ist, durch sein eigenes Zeugniß seine Sache nur verschlimmert. Towne gab u. A. an, daß er sich in die Angelegenheiten der Masonic Mutual Association eingemischt habe, weil dieVerwaltungskosten derselben zu hoch gewesen seien. Er gab aber zu, daß er dem Vereinsvorstand für seine unberufene Einmischung $2,000 berechnet hat. Ferner ging aus den Zeugenaussagen des Angeklagten hervor, daß er Leute bewogen hat, Aktien des Lumbermen's Bauvereins zu kaufen, nur damit sie das Gesuch um Einsetzung eines Massenverwalters unterzeichnen konnten. Als Zeugen für seinen guten Ruf hat Towne des Weiteren noch die Herren H. O. Nourse, Fred M. Williams, Charles Shalleford, Friedensrichter Underwood und Ex=Richter McConnell aufgerufen.

* In Folge der schweren Verluste, welche die Familie Leiter durch die Börsen=Manipulationen ihres Kronprinzen Joseph erlitten hat, sieht dieselbe sich zu „Einschränkungen" gezwungen. Sie gibt ihren Palast in Washington bis auf Weiteres auf und wird wieder nach Chicago übersiedeln. Als Wohnstätte hat sie sich hier das prachtvolle Haus Nr. 3322 Michigan Boulevard gesichert, welches Frau George Middleton sich hat erbauen lassen, die ihrerseits nach Californien überzusiedeln gedenkt.

Briefmarder und Fälscher?

In der Person eines gewissen Max Meyers, welcher gestern Nachmittag im Palmer House festgenommen wurde, glaubt die Polizei einen höchst gefährlichen Briefmarder und Fälscher erwischt zu haben. Meyers muß einen von der hiesigenFirma Fraser & Chalmers an deren im Northern Hotel wohnhaften Reisenden W. E. Brockett gerichteten Brief, in welchem demselben die sofortige Auszahlung von $100 zugesagt wurde, entwendet haben, denn er suchte gestern Nachmittag per Telephon, unter dem Vorgeben, derReisende Brockett zu sein und in dem Palmer House seine Wohnung aufgeschlagen zu haben, um die Zusendung des versprochenen Geldes nach. Da der wirkliche Brockett aber zufällig in der Office anwesend war, so war es sofort klar, daß man es mit einem Schwindler zu thun hatte. Die Polizei wurde verständigt und ein Botenjunge mit einem dasGeld enthaltenden Briefe nach dem Palmer House abgesandt. Als dort der vorgebliche Herr Brockett den Brief inEmpfang und gerade geöffnet hatte, faßte ihn ein Detektive beim Kragen und verhaftete ihn nach heftiger Gegenwehr. Bei dem Arrestanten wurde eine ganze Anzahl wahrscheinlich gestohlener Briefe, welche an Chicagoer und New Yorker Firmen adressirt sind, vorgefunden.

Durchbruch der Ogden Avenue.

Der städtische Ingenieur Wheelock und eine Anzahl von seinen Gehilfen haben nunmehr mit den Vermessungs=Arbeiten begonnen, welche gethan werden müssen, um die vorgeschlageneVerlängerung der Ogden Avenue vom Union bis zum Lincoln Park zunächst einmal gehörig erläutern und begründen zu können. Die Entfernung zwischen den beiden Parks beträgt zwei und drei Viertel Meilen. Man schätzt, daß zum Ankauf des Bodens für die Straßenverlängerung und der abzutragenden Gebäude allein $2,500,000 erforderlich sein würden. Die Abtragung der Gebäude und der Straßenbau, in Verbindung mit dem ein gewaltiger Viadukt zu errichten sein würde, dürften gut und gerne auf weitere $2,500,000 zu stehen kommen. Andererseits würde die neue Straße aber zu einem bequemen Verkehrsweg zwischen der Nordseite und der Westseite werden, an dem es schon immer gefehlt hat, und die an demselben liegenden Grundstücke würden, wenigstens auf der Strecke zwischen Randolph und Wells Straße, auf das Drei= und Vierfache ihres gegenwärtigen Werthes steigen.

Beamtenwahl.

In der vor Kurzem abgehaltenen Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft der Northwestern Universität von Evanston sind die folgenden Beamten erwählt worden:

Präsident, Dwight S. Bobb; erste Vizepräsidentin, Frl. Bertha Anderson; zweiter Vizepräsident, N. P. Willis; Sekretärin, Frl. Elizabeth Bragdon; Hilfssekretär, R. S. Sturgeon; Schatzmeisterin, Frl. Mabel Brown. Zu Mitgliedern des Vollziehungsausschusses wurden vom Präsidenten ernannt: R. K. Crawford, E. D. Denison, Frl. Marie Bennett und Frl. Georgia Mattison. Der Programmausschuß besteht aus den Professoren Hatfield, Curme und Cohn von der Universität, Herrn Forman von der Vorbereitungsschule und Frl. Jane H. White von der Evanstoner Hochschule. — Die Sitzungen der Gesellschaft, welche zur Zeit etwa 600 Mitglieder zählt, werden alle zwei Wochen abgehalten.

Hat Grund zur Klage.

Im Kreisgericht ist gestern von einem gewissen Joseph Martin eine auf Zahlung von $20,000 Schadenersatz lautende Klage gegen die Stadt Chicago, Polizei=Inspektor Shea, Polizeikapitän Mahoney, Schließer Andrew O'Day und die Polizisten John Healy und Joseph Larkin angestrengt worden. In seiner Eingabe gibt Martin als Klagegrund an, er sei am 17. September unter der Anklage des Unfugs verhaftet und im Polizeigefängniß an der Desplaines Str. mit einem am Säuferwahnsinn leidenden Menschen zusammengesperrt worden. Dieser nun habe ihn in der Zelle angefallen, zu Boden geworfen und dermaßen durch Fußtritte mißhandelt, daß er an den Folgen sein Leben lang zu leiden haben werde.

Spielen nicht mit.

Der Einladungs=Ausschuß für die Friedensfeier hat unter Anderen auch den Präsidenten Samuel Gompers von der American Federation of Labor auf die Liste der Redner gesetzt, welche am Dienstag, den 18. Oktober, bei dem Bankett im Auditorium sprechen sollen. Herr Gompers, als ein vorsichtiger Mann, hat sich bei der hiesigen Federation of Labor erkundigt, wie die organisirte Arbeiterschaft Chicagos zu der Veranstaltung stehe. Er erhielt zur Antwort, daß die Gewerkschaften mit der Friedensfeier nichts zu thun hätten. Die Arbeit an den Triumphbögen würde von Leuten besorgt, die keiner Union angehören. Herr Gompers hat in Folge dessen die an ihn ergangene Einladung abgelehnt.

Kurz und Neu.

* In Richter Watermans Abtheilung des Kriminalgerichts ist mit der Prozessirung jenes A. F. B. Crofton begonnen worden, der hier vor drei Jahren unter einem andern Namen die Erste National Bank durch Wechselfälschung um $1,250 gebracht haben soll. Crofton hat inzwischen, angeblich als Goldgräber im Klondike=Bezirk, ein nicht unbeträchtliches Vermögen erworben.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers. — William Gillette in „Secret Service“.
Columbia. — The Highwayman.
McVickers. — Kellar.
Academy. — The Heart oft Chicago.
Lincoln. — Chattanooga.
Adelphi. — A Guilty Mother.
Gaiety. — The Con-Curers.
Bijou. — Finnegan's 400.
Lyceum. — The Greek.
Grand Opera House. — Roland [illegible] „The Wrong Mr. Wright“.
Court. — Arabian Nights.
Hopkins. — Saints and Sinners.
Dearborn. — Capt. Lettarblair.
Great Northern. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Olympic. — Vaudeville.
Freimaurertempel-Dachgarten. — Vaudeville.
Spondley's Garten. — Vaudeville.

Konzerte:

Bismarck-Garten. — Tägliche Konzerte des Bunge-Orchesters.
Sunnyside Park. — Jeden Abend Militär-Konzert.
The Terrace. — Jeden Abend Konzert des deutsch-amerikanischen Orchesters.
Fick's Sommergarten. — Jeden Abend Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Die Weihnachtsinsel.

Mitten im Indischen Ozean, etwa 400 Kilometer südlich von der Westspitze der Insel Java, liegt ein einsames Eiland, das die Engländer zu ihrem Besitze zählen, die Weihnachtsinsel (Christmas Island), nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen gänzlich unbewohnten Insel, die einst von Cook auf seiner Weltreise im Stillen Ozean entdeckt wurde. Wie vor etwa fünfviertel Jahren berichtet wurde, wurde unter der Führung von C. W. Andrews und auf Kosten des britischen Naturforschers John Murray eine wissenschaftliche Expedition zur Erforschung dieses in mehr als einer Hinsicht merkwürdigen Erdtheilchens entsandt. Nach einer Abwesenheit von etwa 15 Monaten ist Andrews nunmehr zurückgekehrt und hat merkwürdige Dinge von seinen dortigen Forschungen zu berichten. Die Insel ist bis 400 Meter hoch und so dicht mit riesigem Urwalde aus Bäumen und Buschwerk bestanden, daß die wenigen Bewohner der Insel noch niemals über 1 Kilometer weit von der Küste aus in das Innere vorgedrungen sind. Das einzige erreichbare Trinkwasser wird von einer Quelle an der Küste geliefert und mußte also von dort in das Innere mitgenommen werden, was wegen der Steilheit der Abhänge und Felsklippen sehr schwierig war. Mit Hilfe aller ihm zu Gebote stehenden Mittel konnte Andrews nicht mehr als 3 Kilometer täglich zurücklegen (die Insel ist 23 Kilometer lang und 13 Kilometer breit). Die Thierwelt ist sehr interessant, da sie gar nicht durch den Menschen in ihrer Entwicklung beeinflußt wurde; zum Theil machte sie sich aber sehr unangenehm bemerkbar. Namentlich waren die vielen großen Landkrabben, Ratten eine Plage für den Forschungsreisenden. Andrews mußte oft ohne Zelt im Freien schlafen und seine Zehen so gut als möglich gegen die Scheeren der Krabben schützen, während sein Körper von Hunderten von Ratten überlaufen wurde. Eine der merkwürdigsten Eigenschaften der dortigen Thierwelt ist ihre Kletterkunst. Da sie den Thieren zum Lebensunterhalt unbedingt nothwendig zu sein scheint, so haben sogar die Ratten und Krabben das Turnen an den Bäumen und Schlingpflanzen zu einer Fertigkeit entwickelt, wie man sie sonst nur bei den Affen und Spechten zu bewundern gewohnt ist. Andrews hat reiche Sammlungen aus der dortigen Lebewelt mitgebracht, besonders auch aus der Klasse der Insekten. Der innere Kern der Insel ist vulkanisch, ursprünglich muß sie aber lediglich aus einem Korallenriff bestanden haben, dessen Ueberreste noch jetzt die Spitze des Eilandes einehmen und also von der aufdringenden vulkanischen Masse in die Höhe gehoben sein müssen. Später wurde die Insel von neuen Korallenbauten umgürtet, woraus zu schließen ist, daß die Hebung allmälig geschah.

Das Wetterläuten in Tirol.

Eduard Ille berichtet in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde: „In dem tiefliegenden Thale Wildschönau hat ein einziger Bauernhof auf einem Berge in der Mitte des Thales eine etwas weitere Umsicht in den Horizont. Der Bewohner desselben hat daher von der Gemeinde etliche Böller zur Verfügung, durch deren Lösung er die übrigen auf dem Felde beschäftigten Dorfbewohner in Kenntniß setzt, wenn ein Hochgewitter naht, und sie dadurch nach Hause und in die Kirche ruft. Das Wetterläuten hat in Tirol noch seinen guten Glauben und seine guten Folgen, so daß gewisse Kooperatoren und Vikare sogar den ehrenvollen Beinamen „Wettergerecht“ erhalten, wenn infolge ihres fleißigen Läutens und Segens in dem Ort, worin sie funktioniren, lange kein Hagel fiel oder kein Blitz zündete. Von einem solchen wettergerechten Herrn Vikar in der Wildschönen wußten die Bauern sogar, daß auf seinen kräftigen Segen hin der schon aus den Wolken stürzende Hagel sich noch eine Elle hoch über dem Felde in Regen verwandelte. Ein Vikar in Brandenburg ließ sich in der Kirche während der Ertheilung des Wettersegens an der einen Hand vom Meßner und an der anderen Hand vom Ministranten festhalten, damit ihm keine Wetterhexe ankäme und ihn etwa gar aus dem Gotteshause entführe. Das geschah in den zwanziger Jahren unseres Säkulums. Besonders während der Erntezeit sind die geistlichen Herren sehr fleißig und freigebig mit dem Wetterläuten und Johannissegen, weil dann der Wetterzehent oder die Läutgarbe von den dankbaren Pfarrkindern besonders ergibig entrichtet wird. Schlägt Hagel oder Blitz etlichemale bedeutend und in kurzen Zwischenräumen, so hat die Gemeinde wenig Vertrauen mehr auf die rechte Priesterwürde und die Frömmigkeit ihres derzeitigen Seelenhirten.“

— Leidensgefährten. — A.: „Mein Name ist Müller, seit drei Tagen verheirathet.“ — B.: „Mein Name ist Mayer, seit acht Tagen verheirathet, auf der Hochzeitsreise hier.“ — A.: „Da sind wir ja Leidensgefährten!“

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Frank D. Bleimehl, Emma McElhose, 27, 21.
John H. Deegan, Dorothy A. Mullen, 21, 18.
Albert H. Baker, Clara M. Knutson, 25, 25.
Antoni Blinstrub, Franciska Jacinska, 22, 18.
Josef Hula, Anna Hrdlicka, 22, 19.
August Reinhold, Marie Olson, 40, 41.
William Rockenbach, Dora Parker, 28, 22.
George W. Hull, Louis M. Obendorf, 22, 18.
John Kufinski, Bawlina Tomaszewska, 27, 21.
Peter Koch, Elizabeth Henner, 25, 21.
Frank E. McBurn, Annie Buckley, 28, 22.
Mathias F. Birk, Mamie Leahy, 23, 20.
William Weinert, Hannah Thomsson, 24, 24.
Crestinziano Orlanto, Maria F. Orlanto, 28, 20.
Edward D. O'Leary, Clara M. Frank, 26, 21.
Philipp Krebs, Hedwig Betta, 30, 22.
John A. Ashbough, Sarah J. Dickson, 37, 31.
Charles A. Anderson, Annie M. Bard, 28, 26.
Frank Mueller, Christine Hengel, 24, 22.
Evan Watkins, Annie Cronin, 32, 23.
Wm. A. Esterquist, Kittie D. Crandall, 23, 22.
Michael D. Finan, Margaret Doyle, 37, 27.
Frank A. Edwards, Clara Kosmelia, 27, 20.
Nicholas Nunster, Frances King, 19, 19.
Martin H. Jordon, Mary M. Burkillat, 37, 19.
James H. Donelly, Celia Githooley, 25, 22.
John H. Schoessen, jr., Tueda Hoffman, 31, 19.
Julius A. Burrows, Helena Ashburois, 33, 20.
Henry Truebl, Louise Betzel, 21, 24.
Charles H. Slawson, Tessie O'Donnell, 25, 21.
Larinus B. Swets, Anna Pulk, 39, 35.
Fred. D. Luce, Anna W. Oppman, 26, 25.
George Naering, Elizabeth Szadrowicz, 35, 18.
Nicholas A. Begue, Mary J. Mast, 28, 20.
Adam Lukazewski, Rozalia Rumpalska, 23, 18.
Charles H. Cooke, Jessie E. Day, 39, 25.
William Tallahayn, Dorothea Schroeder, 20, 20.
Charles Kokas, Emma Sonnenleiter, 35, 25.
Harry Schofield, Fannie M. White, 25, 19.
Thomas Carey, Margaret Doyle, 30, 25.
Fred. Schaefer, Christine Schaefer, 38, 28.
George F. Paulsen, Mattie S. Nelson, 24, 24.
Lawrence Hughes, Annie Ritter, 24, 21.
Peter Mersch, Mary Winandy, 26, 20.
Max Goldenberg, Dina Fiedelberg, 32, 25.
Christ. Dunne, Susie Daley, 29, 29.
Howard C. Connable, Rose McKenzie, 40, 31.
August Ostberg, Mary Akerlund, 26, 24.
George F. Holloway, Frances A. Howes, 32, 32.
Frank M. Kelly, Lena A. Taylor, 26, 21.
Max Schickman, Annie Schwanberger, 22, 24.
Conrad J. Hammer, jr., Therese Stanford, 26, 24.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Lees, Thomas, 65 Jahre, 95 Walnut Str.
Bartholme, John, 65 Jahre, 233 Lincoln Ave.
Staden, Sadie, 14 Jahre, 306 Augusta Str.
Frankenstein, Max L., 48 J., 579 Washington Str.
Stark James H., 71 Jahre, 2736 N. 44. Ave.
Kornbrodt, Hermann, 29 J., 801 Milwaukee Ave.
Friedmann, Sam., 12 Jahre, 214 Kramer Str.
Wigand, Josephine, 24 Jahre, 2609 Princeton Ave.
Kreikenbaum, Fred., 12 J., 1072 Milwaukee Ave.
Gehrke, Conrad, 82 Jahre, 76 Wells Str.
Morsch, Eleonora C., 59 J., 1650½ N. Clark Str.
Reichenbacher, Minnie, 66 J., 140 Ontario Str.
Cohmalz, William, 9 Jahre, 1536 Ogden Ave.
Steinach, Kate, 27 Jahre, 10 Greeley Place.
Oberg, Annetta, 23 Jahre, 13524 Buffalo Ave.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Rosa gegen A. F. Meyers, wegen Verlassung und grausamer Behandlung; Emma gegen Louis W. Granberg, wegen Trunksucht; Georgie gegen Wm. Martin, wegen Verlassung; Anna gegen Charles Sleeper, wegen Verlassung; Isidor gegen Fannie Hurwitz, wegen Verlassung.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Stover Manufacturing Company, 2st. Brick-Werkstätte, 76. Str. und Rock-Island - Bahngeleise, $2000.
W. B. Walker, zwei 1st. Frame-Residenzen, 2578 und 2598 N. Ridgeway Ave., $2000.
W. H. Walker, drei 1st. Frame-Residenzen, 2597, 2606 und 2611 N. Lawndale Ave., $3000.
P. Drennan, 2st. Brick-Store und -Wohnhaus, 888 N. Ashland Ave., $2500.
Joseph Daley, 2st. Brick-Store und -Wohnhaus, 5152 Halsted Str., $3500.
Charles Gould, 2st. Brick-Wohnhaus, 2245—2247 Harvard Str., $6000.
Frank Opava, drei 3st. Brick-Wohnhäuser, 621 621 Cornelia Str., $5000.
Ernst Melms, 1½st. Frame-Residenz, 1536 N. Sacramento Ave., $1200.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Park Ave., 357 F. westl. von Kedzie Ave., 25×118.9, Thomas R. McCauley und Frau an William H. Wright, $10,000.
Claremont Ave., 200 F. nördl. von Webster Str., 50×125, Frederick Read an Elizabeth Ahles, $2700.
Winnemac Ave., 79 F. östl. von Claremont Ave., 29×117, M. Faust an Susanna Weber, $3500.
Milton Ave., 204 F. südl. von Oak Str., 40×90, Charles Nelson an Helen M. Galloway, $1.00.
Loomis Str., 225 F. südl. von 54. Str., 25×124, Francis T. Murphy an John Platt, $1650.
Südl. 5 Acker, westl. von der Südostecke, südöstl. ¼, 20-40-13, Jefferson, John W. Sexton an Albert T. Snow, $10,000.
Green Str., 280 F. südl. von 60. Str., 33½×125, Katherine Krauter und Gatte an Geo. McCarthy, $6700.
Garfield Boul., 100 F. östl. von Hermitage Ave., 50×147, Richard O'Neill an Catherine Neville, $3400.
Wabansia Ave., 70½ F. östl. von Ashland Ave., 25½×125, John Krusinski u. A. durch M. in C. an Rudolf Brand, $1500.
22. Str., 97 F. östl. von Leavitt Str., 48×125, Carl F. Keans an Helena C. Keans, $2000.
17. Str., 203 F. westl. von Ashland Ave., 25×125, K. Adamczyk und Gatte an Joseph Napieralski, $1900.
Dasselbe Grundstück, Joseph Napieralski an Mathias Adamczyk, $2000.
Canal Str., 175 F. nördl. von 30. Str., 25×100, Henry Radde an Clara Niels, $2335.
Vincennes Ave., 106 F. südl. von 38. Str., 21.96×113, Frank W. Hagan an Warren A. Hayes, $1.
Melrose Str., 136 F. östl. von Western Ave., 24×125, Dorothea Gunther und Gatte an Mathias Kaiser, $1500.
Nevada Str., Südwestecke 46. Ave., 30×120, und anderes Grundeigenthum, Edward Tracy u. A. an Blanche M. Bunday, $8500.
LeMoyne Str., 144 F. westl. von Homan Ave., 24×123.9, D. F. Anderson u. A. durch M. in C. an die Title Guarantee & Trust Company, $2500.
Austin Ave., 49 F. östl. von N. 48. Ave., 24×119, Christ. Fredrickson an John Sander, $1500.
Washington Str., 136½ F. westl. von Albany Ave., 48×125, William H. Wright u. Frau an Thomas R. McCauley, $12,500.
Madison Str., 430 F. östl. von Halsted, 70×189, William E. Haines an Warren Springer, $1.
Prairie Ave., 271 F. nördl. von 23. Str., 24×175¼, Mary J. Cony u. A. an Lucy W. Cony u. A., $10,00.
31. Pl., 144 F. östl. von Mospratt Str., 24×125, Anna Gorna an Jacob Kowalski, $2900.
Wallace Str., 168 F. nördl. von 38. Str., 24×125, John Cromby an Mary E. Gleason, $1200.
Prairie Ave., 244½ F. nördl. von 46. Str., 50×180, James R. Bigelow und Frau an Bertha Cockburn, $8500.
Calumet Ave., 295 F. südl. von 41. Str., 24×128, Bertha Cockburn und Gatte an James R. Bigelow, $13,000.
Lowe Ave., 169 F. nördl. von 59. Str., 26×125, G. W. McCarthy an William C. Krautet, $3000.
63. Pl., 252 F. westl. von Lawndale Ave., 25×124, und anderes Grundeigenthum, John F. Eberhart an Palmer D. Diamond, $1000.
Lot 11, Block 10, Rogers Park, S. Brown, jr., an Peter M. Diedrich, $1750.
77. Str., 50 F. östl. von Coles Ave., 50×87, Mary Gannon an Lulu K. Gannon, $5000.
40. Str., Nordwestecke Vernon Ave., 63×89½, Eli R. Gougar u. A. durch M. in C. an Geo. R. Crozer, $17,080.
40. Str., 63 F. westl. von Vernon Ave., 31.62×89½, Dieselben an Denselben, $8660.
40. Str., 111 F. westl. von Vernon Ave., 15.81×89½, Dieselben an Denselben, $4550.
Leavitt Str., 108 F. nördl. von Fulton Str., 60×124½, Anna E. McFarland und Gatte an Ed. A. King, $5000.
Ayers Ave., Nordostecke Iowa Str., 549×125, sowie 86 Lotten in derselben Subdivision, Frank B. Alsip und Frau und William H. Alsip und Frau an Frank Alsip, $40,000.
Division Str., Südostecke 40. Ave., 20 Acker, sowie ein Theil von 4-42-12, im Town Northfield, Alsip Brick Company an Frank Alsip, $50,000.
Michigan Ave., 75 F. nördl. von 35. Str., 75×143-7-10, Edward B. Butler und Frau an George E. Wood, $75,000.
Division Str., Nordwestecke Rockwell Str., 28×122, Magnus Anderson an Charles Peterson, $4000.
Laflin Str., 141 F. südl. von Harrison Str., 82×125, Emma Franchere an Marie Le Tourneur, $5000.
Harrison Str., 149 F. östl. von Laflin Str., 25×134, Mary Honel u. A. an Anna Bedmne, $3500.
Ohio Str., 154 F. östl. von Halsted Str., 23×70, Domenica A. Perino an Domenico Perino, $3500.
Dearborn Str., 97 F. nördl. von 35. Str., 24×123, Maria L. Kleiner an Clara Kleiner, $4000.
Humboldt Boul., 113 F. südl. von Wabansia Ave., 60×125, Maria J. Housel und Gatte an Hermann Hesse, $7500.
Van Buren Str., 96 F. östl. von Kedzie Ave., 150×100, Elizabeth Cooling an William A. Doyle, $8500.
Canal Str., Nordwestecke Forquer Str., 30×100, John Carr an Honora Macken, $8500.
Van Buren Str., 223 F. östl. von Homan Ave., 25×100, Alice Moffat an Elizabeth Washburn, $2500.
Milwaukee Ave., 58 F. südöstl. von Noble Str., 25×125, Abraham Gordon und Frau an Louis Goodman, $2500.
Washtenaw Ave., 125 F. südl. von Dunning Str., 25×126, Martha Seidler und Gatte an Albert W. Gottschalk, $2800.
Robey Str., 275 F. südl. von 36. Str., 25×124½, „Lincoln und Fifth Ward“ Bau- und Leih-Verein, an William G. Laub, $1000.
LaSalle Str., 272 F. südl. von 38. Str., 24½×122.7, Charles Doran an Lizzie J. Doran, $2000.
51. Str., 228 F. östl. von Peoria Str., 25×124, die Morgan Str. Deutsche Gesellschaft der M. E. Kirche an Christian T. Grabner, $1500.
George Str., 196 F. östl. von Perry Str., 24½×122.8, Julius Pushaner an Constantine Pilecki, $1750.
Hamlin Ave., Nordwestecke Thomas Str., 83×124.8, John J. Sullivan an Emil B. H. Reinhardt, $1500.
Crystal Str., 178 F. westl. von 41. Ave., 50×122, Phillip Smith an Wm. J. Soderberg, $1000.
Augusta Str., 167 F. östl. von Kedzie Ave., 25×125, Charles H. Warren an Wright J. Kitson, $1000.
Augusta Str., 192 F. östl. von Kedzie Ave., 25×125, Derselbe an Ed. A. Swanson, $1000.
Harding Ave., 48 F. nördl. von Huron Str., 24×126½, Harvey Landfare an August Schneider, $1000.

Marktbericht.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Chicago, 4. Oktober 1898.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter, 10—12½c; Dairy, 12—17c; Creamery, 13—19½c; beste Kunstbutter, 14—15c. — Käse: Frischer Rahmkäse, 7½—9c das Pfd.; besondere Sorten, 6½—9½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 7—9c das Pfd.; Hühner, 7½—8c; Enten, 6—7c; Gänse, $4.00—$6.50 das Dutzend; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8—9c das Pfd.; Hühner, 8—8½c das Pfd.; Enten, 6½—7½c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.25 das Dutzend. — Eier, 13½—14c das Dtz. — Kalbfleisch, 5½—8½c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.75—$3.25 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch, 10½—11c; Hechte, 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch, 1—2c; Grashechte, 5—5½c das Pfd. — Froschschenkel, 10—75c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel, $1.25—$1.75 das Faß; Tafeläpfel, $1.75—$2.50. — Californische Früchte: Pfirsiche, 75c—$1.00 per 20 Pfd. Kiste; Bartlett-Birnen, $1.75—$2.25 per Faß; Malaga-Trauben, 90c—$1.00; Damson-Pflaumen, 20—25c per 1-Fünftel Bushel; Zitronen: $4.00 bis $6.50 per Kiste; Pfirsiche, Michigan, 10 bis 18 Cents per Ein-Fünftel Bushel; südliche Freestone, 20—30c per ⅓ Bushel; Bananen, 40c—$1.00 per Gehänge; Trauben, 7½—8c per 8-Pfd.-Korb; Wassermelonen, $12.00—$15.00 per Hundert.

Kartoffeln. — Illinois, 27—32c p. Bushel; Minnesota u. s. w., 28—35c.

Gemüse. — Kohl, hiesiger, 40—50c per Faß; Gurken, 40—50c p. Bushel; Zwiebeln, hiesige, 40—50 per 1½ Bushel; Bohnen 75—85c p. Bushel; Tomaten, 15—35c per Bushel; Blumenkohl, 25—75c per Gestell; Süßkorn, hiesiges, 25—35c per Sack.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 62—62½c; Nr. 3, rother, 58—60c; Nr. 2, harter, 61—61½c; Nr. 3, harter, 57—58c. — Sommerweizen: Nr. 2, 60—62c; Nr. 2, harter, 59—61c; Nr. 3, 58—59c; Nr. 4, 53—58c. — Mais, Nr. 2, 29—29½c. — Hafer, Nr. 2, 23½—24c. — Roggen, Nr. 2, 43½—45c. — Gerste, 33—43c. — Heu, $3.00—$8.50 per Tonne. — Roggenstroh, $5.00—$5.50.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.65—5.80 per 100 Pfund; beste Kühe, $4.00—$4.80. — Mastschweine $3.55—$3.97½. — Schafe, $3.30—$4.50.

— Anzüglich. — Maler: „Um mein neues Bild ist ein sehr heftiger Streit unter den Kritikern entstanden!“ — Freund: „Sie streiten sich wohl darüber, was es vorstellen soll?“

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Vorbügler an Shopröcken. 248 W. 22. Place. miod

Verlangt: Lediger Butcher um Wurst zu machen und sonst mitzuhelfen. 178 — 28. Place.

Verlangt: Junger Mann als Porter im Saloon; Lohn $4.00 die Woche. Nur einer der die Arbeit versteht. 73 W. Washington Str.

Verlangt: Ein starker Mann als Porter. 277—279 S. Clark Str., im Basement.

Verlangt: Janitor und Feuermann, Lohn $9 die Woche, muß englisch sprechen und 6 Zimmer Flat miethen, $12. Adr. F. 436 Abendpost.

Verlangt: Ein Porter. Market und Van Buren Str., im Saloon.

Verlangt: Ein junger Mann für Saloonarbeit, der etwas englisch spricht. Nordost-Ecke Halsted Straße und 14. Place.

Verlangt: Schneider um im Store zu arbeiten. 645 Blue Island Ave.

Verlangt: Weber an Rugs. 839 S. Halsted Str.

Verlangt: Tüchtige Agenten für Zither-Geschäft. Beste Bezahlung. — U. S. Guitar Zither Co., Main-Office 298 Milwaukee Ave.; Branches: 2411 Wentworth Ave., 846 Lincoln Ave., 410 Blue Island Ave. 5okl2w

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Presser, $13 für den Anfang, beständige Arbeit. Kraus' Färberei, 239 So. Halsted Str.

Verlangt: Porter.—13 Blue Island Ave., Saloon.

Verlangt: Ein lediger Bäcker an Brot und Cakes. Stetiger Platz. $7 oder $8 und Board. Adr.: H. 632 Abendpost.

Verlangt: Guter Barber. 229 Maxwell Str.

Verlangt: Ein junger Mann als Porter, der auch mit Pferden Bescheid weiß. 538 W. Division Str.

Verlangt: Sofort, ein guter Wagenmacher an Grocery-Topwagen. Julius Hoffmann, Blue Island, Ill.

Verlangt: 2 unverheirathete Männer, an Rolls zu arbeiten. 15 Cornelia Str., nahe Milwaukee Ave.

Verlangt: Bäcker. $7 und Board. 227 W. Division Str.

Verlangt: Junger Mann, der Flaschen waschen und füllen kann und zu arbeiten versteht. 3559 S. Halsted Str.

Verlangt: 2 gute Butcher. — 145 W. Randolph Str.

Verlangt: Ein im Schreiben gewandter Junge im Zeitungsgeschäft. 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein guter Schneider, im Store zu arbeiten. 297 Sedgwick Str.

Verlangt: Mann für gewöhnliche Hausarbeit. 490 LaSalle Ave.

Verlangt: Ein Wrapper-Stripper. 69 Hammond Str., nahe Menominee Str.

Verlangt: Bushelman. 271 Lincoln Ave.

Verlangt: Gute Coatmacher. 271 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, der im Saloon an Tischen aufwarten kann. 74 West Madison Str.

Verlangt: Schneider bei gutem Lohn. 577 Lincoln Avenue.

Verlangt: Presser an Cloaks. 868 N. Lincoln Str., 2. Floor.

Verlangt: Vorbügler an Shopröcken. 328 Clybourn Place.

Verlangt: Gute Framemacher sofort. Louis Ehrhart, Fullerton und Western Ave.

Verlangt: Ein lediger Wurstmacher an Stopper. 314 E. North Ave.

Verlangt: Schneider an Röcken, Hosen und Westen und Reparaturen. Gute Werkstätte. 4207 S. Halsted Str.—Ikert. dimi

Verlangt: Dritte Hand Bäcker. 599 S. Halsted Str. dimido

Verlangt: Möbelschreiner, solche, die an Billiards gearbeitet haben, vorgezogen. 196—198 E. Washington Str. dimi

Verlangt: Ein Schneider für Reparaturen. Arbeit das ganze Jahr. 90 S. Clinton Str. mido

Verlangt: Rug-Weber, Carpet-Schneider und kräftiger Junge. 4524 Cottage Grove Ave. dimi

Verlangt: Ein junger Mann, in feinem Klubhaus zu arbeiten. Nachzufragen Morgens 9 Uhr. — 50 Throop Str. dimi

Verlangt: Carpet- und Rug-Weber und Cutters. 3439 State Str. dimi

Verlangt: Ein junger Mann, im Grocery-Store zu arbeiten. Muß treiben können. Nachzufragen 96 Fremont Str., zwischen Clay und Centre Str. dmido

Verlangt: Ein junger Mann, um im Saloon zu helfen, einer der im Saloon gearbeitet hat, wird vorgezogen. 230 Clybourn Ave. dimi

Verlangt: Schuhmacher für Reparaturen. Stetige Arbeit. 5427 Ashland Ave. dimi

Verlangt: Arbeiter für Winterarbeit, Sägemühlen und Holzfällen. Freie Fahrt.—100 Farmhände und Eisenbahnarbeiter. Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 3okl1w

Verlangt: Ein lediger Butcher für Orders. 122 E. Fullerton Ave. mdmi

Verlangt: Ein Verkäufer, willens für kleinen Lohn zu arbeiten, mit Aussicht auf Beförderung. J. R. Boynton, 549 Lincoln Ave. 26sep—20ok

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben.

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Frauen und Männer mit guter Bekanntschaft, welche als Nebenverdienst für eine gute Unterstützungsgesellschaft Mitglieder werben wollen, oder solche, welche fähig sind, neue Logen zu organisiren. — Logen und Vereinigungen, welche in corpore übertreten wollen, erhalten besondere Vergünstigungen. Auskunft unter X. 909 Abendpost. misa

Verlangt: Geschirrwascher; erste Klasse Köchin. — 132 Fifth Ave., 2. Floor.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter Lunchkoch sucht Stelle. Geht auch als Porter. Adr.: L. 936 Abendpost. dmdo

Gesucht: Junger Mann sucht Beschäftigung in irgend einem Geschäft, am liebsten im Grocery-Store. Offerten unter S. 536 Abendpost. mido

Gesucht: Junger Mann, der mit Pferden umzugehen versteht, sucht Arbeit als Teamster oder Kutscher oder für Stallarbeit. Spricht deutsch und englisch. Adr.: S. 541 Abendpost.

Gesucht: Brotbäcker sucht Arbeit als Vormann oder zweite Hand. Adr.: S. 521 Abendpost. midofr

Gesucht: Junger, lediger Butcher sucht stetigen Platz. 856 N. Fairfield Ave., unten.

Gesucht: Ein junger Mann, verheirathet, der keine Arbeit scheut, sucht Beschäftigung. Adr. S. 539 Abendpost. mido

Gesucht: Ein Junge wünscht die Bäckerei zu erlernen. Adr.: F. 434 Abendpost.

Gesucht: Erfahrener Konditor sucht stetigen Platz. 1050 Lincoln Ave., im Store.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen um das Putzmachergeschäft zu erlernen. 3515 Rhodes Ave.

Verlangt: Ein erfahrenes Maschinenmädchen, an Vests zu nähen an Trimming-Maschine. 472 North Hermitage Ave., 2. Floor. midofr

Verlangt: Erfahrene Maschinen- u. Handmädchen, auch zum Lernen, an Westen. Stetige Arbeit. 541 N. Wood Str., nahe Division Str.

Verlangt: Maschinenmädchen, Pressers und Finishers an Hosen. 127 Hadden Ave., Top Floor.

Verlangt: Kleine Mädchen zum Lining nähen. — 220 W. Division Str. mido

Verlangt: Maschinenmädchen an Cloaks, auch ohne Erfahrung. 868 N. Lincoln Str.

Verlangt: Mädchen, um Zigarrenkisten zu bekleben. Erfahrene Arbeiterinnen vorgezogen. Nachzufragen 211 E. Superior Str. dimi

Verlangt: Gutes erstes Maschinenmädchen an leichten Shopröcken. 203 Washburne Ave. 4okl1w

Verlangt: 4 gute Handmädchen für Kragen und Knopflöcher zu machen an guten Röcken. 581 S. Ashland Ave., Shop hinten. dmi

Verlangt: Ein gutes Laundrymädchen. 108 E. Randolph Str. dimido

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 571 Burling Str. mido

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen in kleiner Familie. Bester Lohn. Keine Wäsche. Muß Erfahrung haben. Referenzen. 327 Centre Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleinem Kosthaus. 182 Howe Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Haus- und Küchenarbeit. 388 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, welches auch etwas vom Nähen versteht, bei einzelner Frau. 514 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Privatfamilie. 3186 Dover Str., Ecke Wilson Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $3. — 569 N. Clark Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Kochen. 4341 Calumet Ave.

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen Familie. 365 E. 42. Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Nachzufragen heute und morgen. 3349 Forest Avenue.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 111 S. Morgan Str., 2. Floor.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. Muß kochen können. 3323 Vernon Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 643 N. Hoyne Ave., Ecke Fowler Str., Wicker Park.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 658 N. Irving Ave.

Verlangt: Deutsch-amerikanisches Mädchen um bei leichter Hausarbeit zu helfen, das englisch schreiben kann. Lohn $2. 425 Grand Ave. mdofr

Verlangt: Mädchen bei zwei Leuten, gutes Heim. 158 Front Str., Ecke Elston Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 360 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Kinder. 212 Milwaukee Ave., Saloon.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 984 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 91 Lewis Str., nahe Garfield Ave. mido

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Eine Frau für Küchenarbeit. 561 N. Halsted Str., Frank Liebich.

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit. 256 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1694 Wellington Ave. mido

Verlangt: Ein solides deutsches Mädchen in kleiner deutscher Familie. Guter Lohn. 56 — 33. Str.

Verlangt: Eine Köchin in Privatfamilie. 3448 Wabash Ave. Lohn $5 die Woche.

Verlangt: Ein gutes Mädchen. 1563 Lill Ave. midofr

Verlangt: Ein kompetentes Mädchen, das kochen, waschen und bügeln kann. Nachzufragen Donnerstag Nachmittag oder Freitag. Empfehlungen verlangt. 3356 South Park Ave.

Verlangt: Ein Mädchen um am Tisch aufzuwarten. 115 S. Canal Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 735 Sedgwick Str.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. Drei in der Familie. 3517 Rhodes Ave.

Verlangt: Mädchen für kleine Familie. 1704 W. 12. Str.

Verlangt: Ein 15—16 Jahre altes Mädchen um auf Kinder aufzupassen. 639 W. Monroe Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 838 West 18. Straße, 3. Flat. mido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Lohn $4. 15 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein älteres christliches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie in der Nähe Chicagos. Keine kleinen Kinder. Nachzufragen für zwei Tage. 5812 Ontario Str., Austin. Mrs. J. E. Huwald.

Verlangt: Deutsches Mädchen oder Frau für gewöhnliche Hausarbeit. 796 W. Huron Str. mdofr

Verlangt: Mädchen um Baby aufzupassen und im Hause mitzuhelfen. 787 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 4724 Prairie Ave. mifrsa

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. Flat.—589 Burling Str.

Verlangt: Tüchtiges deutsches Kindermädchen zur Beaufsichtigung eines 2jährigen Kindes. Muß nähen können. Guter Lohn. Referenzen. Nehmt Jackson Park Car. 5482 Greenwood Ave.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. 127 W. Van Buren Str., Saloon.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Nachzufragen 241 Hampden Court, 1. Flat. mido

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Frisch eingewandertes vorgezogen. 52 Lewis, nahe Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, welches kochen kann und allgemeine Hausarbeit versteht, in kleiner Familie. Eines, das bei Herrschaften gedient, vorgezogen. Fester Platz. Nachzufragen 645 Fullerton Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1243 Douglas Boulevard, 2. Flat. mido

Verlangt: Ein junges Mädchen, bei der Hausarbeit behilflich zu sein. 3 Personen. 451 West Chicago Ave., oben.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, das kochen, waschen und bügeln kann. Guter Lohn. Vorzusprechen 911 Carroll Ave., Ecke Leavitt Str. mido

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 86 Fowler Str., 3. Floor.

Verlangt: Aelteres Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 427 N. Ashland Ave., Store. mido

Verlangt: Mädchen zur Hilfe der Hausfrau. 4 in der Familie. Behandlung als zur Familie gehörend. 644 Touhy Ave. Nehmt Evanston Car.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit und Mithilfe im Store. 607 West 12. Str.

Verlangt: Deutsche und schwedische Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3423 Wallace Str.

Verlangt: Aeltere Frau oder Mädchen, um kleinen Haushalt zu führen in kleiner Familie, bei einem Wittwer. 362 Ward Str.

Verlangt: Ein erfahrenes Kindermädchen für ein Kind. 538 LaSalle Ave.

Verlangt: Ein ehrliches reinliches Mädchen für Hausarbeit. 662 N. Park Ave., 2. Flat.

Verlangt: 200 Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. 519 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein starkes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 464 W. 12. Str.

Verlangt: Ein kleines deutsches Mädchen um auf Kinder zu achten und im Haushalt zu helfen. — 143 — 43. Str., im Store.

Verlangt: Ein gutes Mädchen in Boardinghaus, in der Küche mitzuhelfen. 813 W. 22. Str. dimi

Verlangt: Eine Haushälterin.—Berndt, 35, und Western Ave. dimi

Verlangt: Gute Köchin. Guter Lohn. Restaurant, 90 S. Halsted Str. dimi

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1629 Barry Ave., nahe N. Clark Str. dimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit im Saloon. 3856 Union Ave. dimido

Verlangt: Aeltere Frau oder Mädchen, um kleinen Haushalt zu führen. 44 Mozart Str. dmi

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. Eines, das zu Hause schlafen kann, vorgezogen. 1021 Otto Str. dimi

Verlangt: Ein tüchtiges, ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. 26 Lincoln Ave. dimido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 3451 Indiana Ave., 2. Floor. dimi

Verlangt: Tüchtiges, starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1111 Lincoln Ave., 2. Floor. dimi

Verlangt: Junges Mädchen, in der Küche auszuhelfen. 1293 West Ravenswood Park, nahe Wilson Ave. dimi

Verlangt: Gute Frau als Lunchköchin.—157 West Randolph Str. dimi

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Canalport Ave. und 18. Str., Südwestseite. Eingang im 2. Flat. Seward. mdmi

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. — 62 Canalport Ave., 2. Flat. mdmi

Verlangt: Herrschaften, die gute Mädchen brauchen, ebenso gute Plätze für ordentliche Mädchen werden prompt und zuverlässig vermittelt durch das Germania-Vermittlungsbureau. 1228 Milwaukee Ave., Ecke Robey Str., Zimmer 7. 19seplm

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., früher 599 Wells Str. Mrs. C. Runge. 20splm

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephon North 455. 8di*

Verlangt: Sofort, Köchinnen Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str., nahe Indiana Ave. 5di*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aelteres Mädchen, das selbstständig Haushalt führen kann, sucht Stelle. 115 Orchard Str., oben.

Gesucht: Eine reinliche Restaurations-Köchin die auch Lunch zu kochen versteht sucht Stelle hier oder auswärts. 396 Halsted Str.

Gesucht: Deutsche junge Frau sucht Waschplätze oder irgend welche Beschäftigung tagsüber. Adr.: Mrs. R. 563 W. 14. Str.

Gesucht: Wünsche Wäsche in's Haus zu nehmen, am liebsten Barber-Handtücher. Waschen und Bügeln.—Radtke, 247 Hastings Str.

Gesucht: Junge, tüchtige Frau, selbstständige Köchin, sucht mit einem kleinen Kinde bei guten, am liebsten kinderlosen Leuten gegen bescheidene Ansprüche gutes Heim. Offerten unter F. 426 Abendpost.

Gesucht: Tüchtige deutsche Köchin sucht Stellung im Saloon. Adr.: H. 637 Abendpost.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. 726 W. Taylor Str.

Gesucht: Junge Frau sucht Stelle für Küchenarbeit im Restaurant oder Hausarbeit. Keine Karten. 991 West Chicago, hinten, oben.

Gesucht: Aeltere Wittwe sucht Stelle als Haushälterin bei Kindern oder bei Kranken. 360 Sedgwick Str., oben.

Gesucht: Reinliche Frau sucht Wasch- und Putzplätze. 104 Clybourn Ave.

Gesucht: Wittwe in mittleren Jahren sucht Stelle als Haushälterin bei einem Wittwer. 479 N. Clark Str.

Gesucht: Gutes Mädchen sucht Stelle in kleiner deutscher Familie. Referenzen. 698 — W. 13. Straße.

Gesucht: Eine Frau ohne Anhang (39 Jahre) sucht Stelle in kleiner Familie, wo die Frau fehlt. Gutes Heim vorgezogen. G. H. 27 Abendpost. dimidoff

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lection 50 Cents. Instrumente geliehen. 952 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16seplj

Zither-Unterricht nach der bewährtesten Methode. Drei Mal wöchentlicher Klassen-Unterricht zu 50 Cts. pro Woche. Wm. Rahn, 959 N. Halsted Str. 12seplm

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Saloon und Restaurant im Mittelpunkt der Stadt. Erster Klasse Kundschaft. Feine Einrichtung. Billige Miethe und gute Lease, unabhängig von Brauerei. Preiswürdig. — Rudowsky, 504 Ashland Block.

Zu verkaufen: Eck-Saloon. Eingang zur Hochbahn-Station, Zentrum der Stadt. Wenig Kapital nöthig. Klein, Room 22, 163 Randolph Str., Metropolitan Block. mido

Zu verkaufen: Nachweislich gut gehender Tin Shop mit fester Kundschaft, in Nähe Chicagos, ist mit allen Werkzeugen, Maschinen, Pferd und Wagen, sofort oder später billig zu verkaufen. Adr.: A. 147 Abendpost.

Zu kaufen oder zu miethen gesucht: Ein Saloon. Adr.: F. 430 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocery-, Bäckerei-, Candy- und Tabak-Store, wegen Todesfall. A. Ruehl, 35 Howe Str.

Zu verkaufen: Gut zahlende Zeitungs-Route. — 1228 Milwaukee Ave., Zimmer 7.

Zu verkaufen: Meatmarket wegen Todesfall. — 1595 — 35. Str.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Butchershop, wegen Krankheit. Nachzufragen 450 Roscoe Boul. mmisa

Zu verkaufen: Billig, ein Buchstore, gegenüber der St. Markus-Schule (Pastor Th. Kohn), mit Vorrath von Schulbüchern, Candy und Laundry-Office. Das Geschäft ist in vollem Betrieb und keine Konkurrenz vorhanden. Haus und Lot wird, wenn gewünscht, auch mit verkauft. Man spreche vor am Platze, 509 West 23. Straße.—H. Tegtmeyer. momisa

Zu verkaufen: Eck-Saloon mit 2 Wohnungen, neben großen Fabriken. Beste Lage, Nordseite. Theil Baar.—Rudowsky, 504 Ashland Block. dimi

Brauers Chance!—Guter Eck Saloon für Deutschen, Flat darüber. Billige Miethe. Näheres bei Brewer & Hofmann Brewing Co., 43 Greene Str. dimi

Zu verkaufen: Eine gute 4 Kannen-Milchroute, billig. 386 Swan Str. dimido

Zu verkaufen: Guter Meatmarket und Grocery, billig, kann im Hause schlachten. Adr.: L. 923 Abendpost. dimi

Zu verkaufen: 4-Kannen Milchroute, billig, wegen anderer Geschäfte. 463 West Chicago Ave. dmdoff

Zu verkaufen: Confectionery-, Notion-, Schulutensilien-Store. Alter Platz. Wegen Krankheit u. zweier Geschäfte. 3413 Dearborn Str. mdmi

Zu verkaufen: Erster Klasse Meatmarket, billig. Wegen Krankheit. 25 Jahre am Platz. Adressirt L. 903, Abendpost. 29splw

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Butchershop mit Wohnung und Stallung an N. Western Ave., billig. Gut wenn Einer etwas böhmisch spricht. Näheres 242 W. Chicago Ave.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Beste möblirte Zimmer; einzeln oder doppelt. 126 W. Erie Str. 1okllw

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, mit oder ohne Board. 144 35. Str. 30seplw

Zu vermiethen: Neu möblirter Frontparlor. Ausgezeichnete Wiener Kost. Ein Block vom Lincoln Park. 667 Sedgwick Str. —mi

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner mit kleinem Kapital um einen gut verkäuflichen Artikel mit viel Profit zu erzeugen. 404 Wells Str., Store.

Partner verlangt in ein gutgehendes Geschäft. — Muß $1000 baares Geld haben. Sicherheit wird gestellt. Eigenthümer leidend. Adr. H. 641 Abendpost. momi

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Weber Baby Grand; reduzirt diese Woche zu $290; werden durchweg nachgesehen. — Lyon & Potter Aufräumungs-Verkauf, 17 Van Buren Str. *

$125.—Sehr weicher Ton; neue moderne Uprights allerneuester Facon; nur für ein paar Tage, so lange der Räumungs-Verkauf von Lyon, Potter & Co. noch dauert. 17 Van Buren Str. *

2 große A. B. Chase Uprights in gutem Zustande; reduzirt diese Woche zu $190 jedes.—Lyon & Potter Aufräumungsverkauf, 17 Van Buren Str. *

$170.—Chickering Upright; mächtiger Ton; Kasten nur wenig abgenutzt; leichte Zahlungen.—Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str. *

Um sofort aufzuräumen, ein Steinway-Upright; beinahe wie neu; $290. — Lyon & Potter's Verkauf, 17 Van Buren Str. *

Um sofort aufzuräumen, ein Steinway-Upright; beinahe wie neu; $290.—Lyon & Potter's Verkauf, 17 Van Buren Str. *

Nur $85.00 für ein schönes Rosewood Upright Piano. $5.00 monatlich. — Nachzufragen: 317 Sedgwick Str. 4okl1w

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fred. Bender, 1906—1908 Wabash Ave. und 363 W. Madison Str. Größtes Fixture-Haus der Welt. Etablirt 1883. Kauft Eure Einrichtungen für Grocery-, Butcher-, Delikatessen-, Restaurants, Lunchrooms, Saloons, Zigarren-, Confectionery- oder alle anderen Stores, von einem Geschäft, anerkannt als leistungsfähig. Größte Auswahl. 25 bis 50 Prozent billiger wie Jedes andere Haus in Amerika. Alle Waare garantirt. Telephone South 709, West 1365. 27sp2w

Rosener & Co., 2250, 2252 und 2254 State Str. Tel. South 226. Anerkannt größtes und solidestes Fixturehaus in Chicago, lange Jahre etablirt; leistungsfähig, offeriren neue und gebrauchte Fixtures für Grocery-, Butcher-, Zigarren-, Delikatessen-, Confectionery-, Millinery-, Drygoods-, Hardware- und sonstige Stores, für ein Drittel des Werthes. Ueberzeugt Euch und sprecht vor, bevor Ihr kauft. 3okl1w

Zu verkaufen: Spottbillig, alle Sorten Store-Einrichtungen für Grocery-, Butcher-, Zigarren-, Delikatessen-Stores. Billigster Platz in Chicago. Chas. Bender, 374—376 Lincoln Ave.—Tel. Lake View 88. 5okl1w

Zu verkaufen: Billig, vollständiges Set Butcher-Fixtures. 3929 Wentworth Ave.

Zu verkaufen: Wegen Nichtgebrauchs, 4 Lampen, darunter eine mit hübschem schmiedeisernem Gestell. $4.00. 813 N. Fairfield Ave. midofr

Zu verkaufen: Billig, eleganter Pelz. Sistek's Saloon, 12. und Paulina Str.

Zu verkaufen: Pool Table und Bier-Pumpe in gutem Zustande. 970 Lincoln Ave., Real Estate Office. dimido

Store-Fixtures jeder Art für Groceries, Delikatessen, Zigarrenstores, Butchershops usw. Sowie Top-Wagen. Billigster Platz. Julius Bender, 908 N. Halsted Str. 30seplm

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: 3 gute Pferde, billig. Eigenthümer todt. 83 Greenwich Str., nahe Leavitt Str. und Milwaukee Ave.

$25 kaufen frommes Pferd mit Buggy für Expreßgeschirr und Farmer-Geschirr billig. 556 Dickson Str.

Zu verkaufen: Großer gelber deutscher Mastiff Hund, 1 Jahr alt. S. Sanke, 4721 Marshfield Ave.

Wagen, Buggies und Geschirr, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Av. 16splm

Bicycles, Nähmaschinen 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Schuhmacher-Patching-Maschine, so gut wie neu. Leather Store. 179 S. Halsted Str.

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite - Office von Standard Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jlbw

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch. Ansehnlicher solider deutscher Geschäftsmann, 30 Jahre alt und aus guter Familie, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege ein nettes gebildetes Mädchen, nicht älter als 25 bis 26 Jahre, junge Wittwe mit eigenem kleinen Kinde nicht ausgeschlossen, zwecks Heirath kennen zu lernen. Etwas Vermögen erwünscht. Nur ernstgemeinte Angebote erbeten unter F. 423 Abendpost. Verschwiegenheit Ehrensache.

Heirathsgesuch. Wittwe, 40 Jahre alt, tadellosen Rufes und von angenehmem Aeußern, besitzt werthvolles Grundeigenthum und $6000 Baarvermögen, wünscht sich mit einem ehrenhaften und tüchtigen Geschäftsmann zu verheirathen. Wittwer mit einem oder zwei Kindern nicht ausgeschlossen. Referenzen verlangt und gegeben. Auskunft ertheilt schriftlich oder mündlich: Goetzendorff, 376 E. Division Str.

Heirathsgesuch. Mann, 35 Jahre alt, im Besitz von $1000, sucht mit einem deutschen Mädchen oder Wittwe gleichen Alters zwecks baldiger Verheirathung bekannt zu werden. Adr.: S. 524 Abendpost.

Heirathsgesuch. Deutscher Herr, 26 Jahre alt, von angenehmem Aeußern, $2000 Vermögen und gutes Einkommen, möchte, indem es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, gerne mit einem deutschen Mädchen oder **Wittwe ohne Anhang, nicht über 26 Jahre alt, bekannt werden. Bitte, Briefe zu richten: G. R., Post-Office-Box 66, Lemont, Ill.**

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

10,000 Acker Homestead-Land, $1.00 für 40 Acker, $25.00 bezahlen Sie für unsere Auswahl in Wisconsin. Keine Nachzahlung. Nur für 10 Tage. Henry Ullrich, 34 Clark Str., Room 413. 20seplm

Farmen zu vertauschen. Große und kleine Farmen in Michigan und Wisconsin, gegen Chicago Eigenthum oder auf kleine Abzahlungen. Geld zu 4 Proz. Grundeigenthums- und Geschäfts-Makler.—Ullrich, 1409, 100 Washington Str. 27sep*

Zu verkaufen: Farm in Missouri. Zu erfragen 2009 N. Paulina Str.

Nordseite.

Zu verkaufen: Neue 4, 5 und 6 Zimmer Cottages, nahe Elston Ave. Cars, $1300—$1500. $50 Anzahlung, $8 den Monat und Zinsen. Nehme schuldenfreie Lot als erste Anzahlung. R. C. Moore & Co., 401 N. Ravenswood Park, gegenüber Groß Park Depot, und 2489 Milwaukee Ave. 14sep,miss,1m

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld braucht,
dann kommt zu Eagle Loan Co., O. C. Boelcker, Geschäfts-Agent, 70 LaSalle Str., Zimmer 34, 3. Floor.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
$20 bis $500 zu verleihen auf Möbel, Pianos, Lagerscheine u. s. w. an Leute besseren Standes, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten. Leichte monatliche Abschlagszahlungen nach Wunsch. Ihr könnt das Geld für lange oder kurze Zeit haben. Leute, die Verschwiegenheit haben wollen, finden es zu ihrem Vortheil, bei uns vorzusprechen, ehe sie anderswo hingehen. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr Geld borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäft gehet.
Verschwiegenheit gesichert und anständige Behandlung. — Deutsches Geschäft.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. 28fe*

Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 5, Haymarket Theatre Building,
161 W. Madison Str., zweiter Floor.

Wir leihen Euch Geld in großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Unsere Westseit-Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str.

Northwestern Mortgage Loan Co., 465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jnlj

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia; Nachmittags, Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag*

Geld zu verleihen.—Wir haben eine große Summe Chicago-Geld und besorgen prompt jede Nachfrage. Niedrigste Raten. Madden Bros., 204 Dearborn Str. 26jep*

Geld ohne Kommission zu 5, 5½ und 6 Prozent auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum; Anleihen zum Bauen. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15ma*

Zu verleihen: Geld zum Bauen zu 6 Prozent Interessen. Office bis 7 Uhr Abends offen. — Ernst Melms, Ecke Milwaukee und California Ave. 3ok2w

Jeder bei uns angelegte Dollar verdient eine Dividende von 20 bis 40 Cent per Jahr, zahlbar vierteljährlich; Kapital und Dividende garantirt. — Schreibt oder sprecht vor wegen Prospekt. — The United States Investment Company, Suite 411 Ashland Block. 3splm,misa

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 29mz*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u.s.w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Geld schnell kollektirt auf Eure alten Noten, Judgements, Lohnansprüche und schlechte Schulden. Ihr braucht kein Geld für Gerichtskosten oder Gebühren — alle Geschäfte von tüchtigen Advokaten besorgt; durchaus geheim. Auskunft und Rath bereitwilligst gegeben. Schneidet dies aus. 128 LaSalle Str., Zimmer 6. Konstabler Reets. 21jl*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 12oklj

Zur Notiz, daß ich für allfällige Schulden seitens meiner Frau, Anna Haas, in keiner Weise aufkommen werde, da sie mich von Tisch und Bett verlassen hat. — Charles Haas.

Uebersetzungen und schriftliche Arbeiten aller Art, deutsch oder englisch, zuverlässig besorgt. — Adr.: A. H. Abendpost, oder sprecht vor in 722 Wells Str., 2. Flat.

Gesucht: Fräulein Emma Schroeder, bei Mrs. S. vorzusprechen. 1104 Rodeby Str. dmi

Patente besorgt und verwerthet. Berthold Singer, Patentanwalt, 56. 5 Ave., offen Sonntag Vorm. *

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
— Advokat und Notar. —
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303. 5agl§

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

F. Wm. Kraft, Rechtsanwalt.—Spezialitäten: Grundeigenthums-, Nachlaß- und Handelssachen.— 802—804 Atwood Building, Nordwest-Ecke Clark und Madison Str. 12seplm

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Heilt die Blinden! Staar, Katarakt, Fell, granulirte Augenlieder, Zusammenfließen der Buchstaben, laufende brennende und schmerzende Augen und alle Arten Augenleiden. Es kann sich jeder daheim selbst heilen. Schreibt für Zeugnisse. Briefen für Auskunft lege man 2-Cents-Postmarke bei. Russische Katarrh-Kur heilt alle Arten Katarrh. 50c die Flasche; schicken sie portofrei. Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich. Agentin: Mrs. Wm. Milbrandt, 934 School Str., Chicago. 1,5,8ok

Im German Medical College werden jetzt Studirende der Medizin, Hebammenkunst oder nur für Frauen- und Kinder-Krankheiten aufgenommen. Näheres bei Dr. Malok, im College Building, 717 W. 13. Str., Ecke Laflin Str., nahe Ashland Ave. 9splm

Verschiedenes.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Hündchen, schwarz und tan. Belohnung. R. Angsten, 14 Alaska Str.

Die schöne Helena.

Roman von **Alexander Baron von Roberts.**

(Fortsetzung.)

Sie eilte weiter dem Hafen zu. Der Westhimmel verglomm in einem düsteren Roth, während ferne ein Stück des Rheines wie eine ungeheure Blutlache leuchtete. Mit einem unheimlichen, fahl schillernden Schein floß das Wasser zwischen den schwarz getheerten Schiffsbäuchen dahin. Wie feines Filigran zeichnete sich das Takelwerk der Schiffe, an den Mastspitzen von kleinen Laternen überstrahlt, gegen das Grau des sternlosen Nachthimmels. Aus einzelnen Kajüten schimmerte ein traulicheres Licht, bläulicher Rauch kräuselte aus den Ofenschloten, der wüthend keuchende weiße Dampf eines großen Schleppers machte einen gewaltigen Lärm, scharfstimmige Schiffshunde kläfften darein.

Sie schritt weiter aufwärts, wo der Strom von Schiffen frei war. Dort stützte sie die Arme auf das Geländer und starrte, den Kopf zwischen die Knöchel der Fäuste gestemmt, ins Wasser hinaus. Senkrecht unter ihr ging das Glucksen und Murmeln des Wassers, das sich um einen mit Eisen beschlagenen Pfahl widerwillig herumwand.

Warum rückte sie weg von dieser Stelle, nach einer andern hin? Dort gurgelte ein Wirbel, heller leuchtend als die übrige Fläche — mit einer gewissen hungrigen Gier schlürfte er das sonst so träge und wie dickflüssig gleitende Wasser hinab.

Es wäre das Einfachste! Ein Bücken unter dem Geländer her — adjes, Welt! — ein Sprung — im Nu hat der gierige Wirbel auch sie hinabgeschlürft! Adjes, all die Plackerei! Die Leere, das Nichts, das sie aus ihrer Zukunft angähnt, durch ein andres, feuchtkaltes Nichts verschlungen . . .

Es wäre so selbstverständlich — keine bequemere Gelegenheit, um ein Ende zu machen! Andre müssen weit darum laufen — wozu ist der Rhein denn da? Nichts billiger als solch ein Sprung! Kein Pfennig Auslage dabei und wie sicher! Helfer sind nicht gleich zur Hand — und dann kommen sie immer zu spät. Und der Rhein hat es eilig — sie will doch nach Holland, da ist ja die beste Fahrgelegenheit stromab!

Jetzt kam in dem Stromstrich etwas Dunkles angeschwommen, ein undeutlicher länglicher Gegenstand, der in dem leichten Wellenspiel sich auf- und niederwiegend fortbewegte: ein Stück Holz, irgend ein losgerissenes Wrack oder dergleichen. Jetzt durchstrich das räthselhafte Etwas einen Laternenschein, der sich fächerförmig über die Wasserfluth erstreckte. Ein kurzer Ausruf entfuhr Lenas Lippen — sie meinte deutlich das Profil eines aufwärts gerichteten Menschenantlitzes gesehen zu haben.

Ein Schauer überfiel sie. Sie sah sich selbst zu nächtlicher Stunde dort im Strom hinabgleiten, das entstellte bläuliche Antlitz nach dem sternenlosen Himmel gerichtet, an den Städten und Dörfern und Schiffen vorüber, nun stürmisch gewiegt von den Wellen eines Dampfers, dann über die leise murmelnde Glätte schneller dahingetrieben, bald im lautlosen Dunkel zwischen lautlosen Ufern, bald im verrätherischen Lichtschein, der aus Menschenwohnungen dringt. Jetzt zeichnet sich das Profil ihres Antlitzes scharf gegen die Helle — ein neugieriger Nachen beginnt Jagd zu machen auf die unheimlich gequollene Masse — sie hört die klatschenden Schläge, mit denen die Stangen das Wasser treffen, um sie zu erreichen. Da es nicht gelingt, des widerspenstigen Dinges sofort habhaft zu werden, gibt es Hallo und Lachen aus rauhen Kehlen — jetzt zerrt ein Haken an ihrer Kleidung — jetzt wird sie von Wasser triefend ans Land geschleift — über den rasselnden Kies hinweg — unlautere Bemerkungen, Ausrufe des Ekels ringsum, und das brutale Kommandowort eines Gendarmen . . .

Nein, nein, nein! Nicht das! So soll die schöne Helena enden?

Flugs war die häßliche Vision durch ein andres Bild verdrängt. Sie sah sich daherfliegen im tollen Wirbel des Tanzes — die Diele bebt, die Wände des Saales kreisen, und die Luft erzittert unter den rauschenden Takten der Musik — o, es bedarf nicht all' der verliebten, verzückten, begehrlichen Augen, die sie verfolgen, um ihr zu sagen, wie schön sie ist. Sie selbst weiß es genug: „Anavang!" tönt es übermüthig von ihren Lippen, und das voll entfachte Feuer ihres Blickes leuchtet triumphirend, sie Alle herausfordernd, in der Runde . . .

Was? Und diese Lena soll in's Wasser springen? Ein Zorn gegen sich selbst erfaßte sie, daß sie solch häßlichen Gelüsten nachgeben konnte.

„Ich mein', ich riskir' noch einen Tanz!" ruft es in ihr.

„Frau Feldwebel . . . Lena!"

Sie zuckte überrascht von dem Klang der Stimme empor. „Jesses, der Dricks!"

Sein rundliches, platzend gesundes Gesicht dicht neben dem ihren, und die fröhlichen Aeuglein im Verein mit den goldenen Ringen in seinen großen braunen Ohren blitzten sie an.

„Sie hier, Frau Feldwebel? Ich war lang im Zweifel —"

„Du, Dricks? Was machst Du denn hier?"

„Nun, ich gehör' doch hierher. Ich lieg' da unten!" Und er wies nach den Schiffen. „Es ist da! Seit vier Tagen!"

„Ah!" Selbst jetzt in diesem Aufruhr freute sie die Nachricht. „Gratulir'! Gratulir'!"

Er nahm die dargereichte Hand und drückte sie so kräftig, daß Lena fast aufschrie; sein Gesicht grinste vor Stolz und Seligkeit.

„Was ist es denn? Ein Jüngelchen, wie Ihr gewünscht?"

„Ein Jung'!" Und sein Gesicht strahlte wie in einem Feuerwerk. Aber zum Donnerkiel, was hat sie denn hier zu schaffen? Danach hätte er doch zuerst fragen sollen. „Ich bin Ihnen bis hierher nachgerannt, ob Sie's denn wirklich wären, Frau Feldwebel!"

„Hat sich Frau Feldwebel! Futsch die Frau Feldwebel! Durchgebrannt! Desertirt! Heidi!"

Seine Augen weiteten sich vor Staunen. Er hatte vorhin den Funk zwischen den Gendarmen erkannt; nun, da er auch die Lena fand, ahnte er gleich einen Zusammenhang. Irgend etwas, das schief gegangen ist!

„Ja, guck' nur, Dricks! Ich weiß, was Du meinst. Die Len' mit dem Fünkchen desertirt! Errathen!" Ihr Lächeln war von einer so unheimlich schrillen Lustigkeit. Sie weidete sich an seiner verblüfften Miene. Endlich: „Weißt Du was, Dricks, zerplag' Dir nit Deinen Deetz — ich will Dir Alles expliziren. Komm!"

Während sie am Ufer herschritten, nach den Schiffen hin, beichtete sie ihm Alles, auch wie sie mit dem Fünkchen stände. Als sie aber auf Onkel Salthes zu sprechen kam, traten ihr die Thränen in die Augen — sie hatte so große Stücke auf den alten Oehm gehalten! Sie und das Fünkchen sind einmal für einander bestimmt — es hat längst so kommen müssen! Das Schicksal hat sie zwar für jetzt auseinander gerissen — „Aber wart'! Für lang nit'! Wart' nur!"

Sie schüttelte die geballten Fäuste fernwärts nach oberstrom, wo die Blutlache noch immer auf dem schwarzen Land leuchtete. Ihre Augen sprühten drohend: „Und wenn ich ihn von der Festung herunterhol'!" schrie sie schrill. Gleich darauf: „Gelt, Du hilfst mir, Dricks?!"

Meinte sie es wirklich ernst mit dem Herunterholen?

„Nun ja, nun ja!" stotterte er. „Bis still! Zuerst gehen wir nach Haus. Du bleibst bei uns, Len' —"

Sie stutzte, wollte nicht weiter — als wenn sie keine Zeit hätte, als wenn sie ihn, den man ihr geraubt, gleich auf der Stelle befreien müßte. In ihren Fäusten zuckte es nach einer That — vielleicht einer Unseligkeit — einerlei! Alles einerlei!

„Du hast aber doch schon Quartier gemacht, Len'. Weißt Du, als Du bei uns warst; Du kämst und thäst uns steuern helfen, jetzt halt ich Dich beim Wort!"

Immer noch zögerte sie, finster vor sich hinbrütend.

„Na, Du wirst es doch begucken wollen! Sie wird sich freuen. Du thätst ein gutes Werk. Die Pfleg' ist nur so. Wir sind auf dem Schiff überrascht worden von ihm!"

Gut, sie kommt mit, sie will den kleinen Kerl wenigstens ansehen!

„Hör' 'mal, das is er!" sagte Dricks und blieb stehen, um zu horchen. Durch das allerlei Getöse des Hafens drang ein feiner Kinderschrei bis her zu ihnen. „Er kommandirt schon wie ein Kap'tän!"

Selbstverständlich spielt er den Kapitän auf der „Fidelia"! Er duldet keine andre Stimme als die seine an Bord, nur vorsitiger Flüsterton ist erlaubt. Die beiden Schiffsjungen, Pitt und Juppes, laufen den Tag über wohl fünfundzwanzigmal Gefahr, von Herrn Staps in den Rhein geworfen zu werden, weil sie Seine Kapitänschaft nicht respektiren und solchen Spektakel machen. Der Spitz ist an's Land gethan worden, eine unerhörte Degradation — nun hat er aus Aerger darüber das Kläffen ganz aufgegeben. Die Rollen und Flaschenzüge wundern sich, wie gar so höflich man sie seit vier Tagen mit Oel traktirt, damit sie ihr melodisches Girren einstellen. Auch der fröhliche Kanarienvogel ist aus der Kajüte verbannt, eine Despotenwirthschaft sondergleichen!

(Fortsetzung folgt.)

Bayards Leben und Wirken.

Thomas Francis Bayard, dessen Ableben dieser Tage aus Dedham, Mass., gemeldet wurde, war am 29. Oktober 1828 in Wilmington, Del., geboren. Er stammte aus einer „Senatorenfamilie" ab, während seine ersten Vorfahren einer distinguirten Familie französischer Hugenotten angehörten. Samuel Bayard war der Enkel eines Professors der Theologie in Paris, welcher aus Frankreich floh, um religiöser Verfolgung zu entgehen. Im Jahre 1647 wanderte Nicholas Bayard in Begleitung seines Schwagers Peter Stuyvesant, des späteren letzten holländischen Mayors von New York, in Amerika ein. Eine Zeit lang spielten die Bayards in der Stadt New York eine Rolle, dann treten sie in Pennsylvania, Maryland und Delaware auf. John Bayard war der Ur-Ur-Enkel des genannten Samuel Bayard. Er ließ sich in Philadelphia im Jahre 1756 nieder und wurde einer der leitenden Geschäftsleute dieser Stadt. Ein Zwillingsbruder Johns, James Ashton, war einer der Kommissäre beim Abschluß des Vertrages von Ghent am 24. Dezember 1818. Sein Sohn war in Wilmington, Del., geboren und war Bundessenator in 1851, 1857 und 1862.

Thomas Francis Bayard war der Sohn James Ashtons. Er genoß als Knabe in der Flushing School, Long Island, unter Leitung und Lehre des Gründers dieser Schule, Rev. A. L. Hawks, D. D., eine vorzügliche Vorbereitung fürs Leben.

Nachdem er in das Leben hinausgetreten war, widmete er sich zuerst dem Kaufmannsstande; er war eine Zeit lang Clerk in einem New Yorker Geschäftshause. Seine inneren Neigungen aber wiesen ihn auf ein anderes Feld der Thätigkeit. Er wandte sich dem Rechtsstudium zu und ließ sich 1848 in Wilmington, Del., nieder. Im Jahre 1851 wurde er zur Bar zugelassen. Dann praktizirte er als Anwalt in Wilmington und wurde bereits zwei Jahre später zum Bundes-Distrikts-anwalt von Delaware ernannt.

Während der Jahre 1855 und 1856 wohnte und arbeitete er in Philadelphia, doch bald kehrte er in seinen Heimathsstaat zurück, und dort verblieb er als Rechtsanwalt, bis er im Jahre 1868 als Nachfolger seines Vaters in in den Bundessenat gewählt wurde. Während des Bürgerkrieges bot Herr Bayard allen seinen Einfluß und seine ganze Beredsamkeit auf, um die Möglichkeit eines Einverständnisses mit dem Süden herbeizuführen; noch Anfangs 1861 sprach er öffentlich in diesem Sinne. Im Jahre 1875 und dann 1881 wurde er wieder in den Senat gewählt.

In seiner Rede vom 20. März 1875 vor dieser Körperschaft legte er die große Loyalität seinem Lande gegenüber und das Fehlen absoluten Parteigängerthums in seiner politischen Haltung, welche ihm eigen waren, an den Tag. Der Name Horace Greeleys, des erfolglosen Kandidaten für die Präsidentschaft von 1872, wurde in einer Debatte über die Louisiana-Frage genannt. Senator Bayard sagte in seiner Rede über diese Frage:

„Die Nomination Horace Greeleys hatte ihren Impuls in weiterem Umfang unter der weißen Bevölkerung des Südens, deren Ansichten und Vorurtheile über eine Generation hinaus entschieden gegen ihn standen. Es hat keinen repräsentativen Mann des Nordens gegeben, welcher dem, nennen wir es südlichen System des Denkens und der politischen Aktion schärfer opponirte, als Horace Greeley. Er hat es erlebt, daß dieses System durch Waffengewalt vollständig umgestürzt und revolutionirt worden ist, und in diesem Zusammenbruch fing sein Ohr den Schrei menschlichen Elends und Unglücks auf, welche stets solche umwälzenden gesellschaftlichen Aenderungen begleiten, und sein gutes warmes Herz reagirte auf diesen Appell. Von der Kapitulation der südlichen Waffen bis zu dem Zeitpunkt, da sich das Grab über dem, was an ihm sterblich war, schloß, war es unserer Meinung nach der Hauptzweck des ganzen Lebens Horace Greeleys, zwischen seinen Landsleuten ein besseres gegenseitiges Sichverstehen herbeizuführen, eine Aera des Friedens und des guten Willens zu inauguriren, welche unsere Staaten-Union fest aneinander kitten sollte, und amerikanische Bürgerschaft zu einem Bande der Brüderschaft in allen Theilen unseres Landes zu machen. Um seine Mitbürger in den Banden gegenseitiger Freundlichkeit und guten Willens zu vereinigen, trennte er die Bande der Partei-Organisation und wurde der Führer einer politischen Hoffnung. Und dann starb er. Aber er hatte einen Samen gesäet, welcher auf dem guten Lebens-Acker nicht verloren ging. Nahezu 3,000,000 Wähler, über 90 Prozent Demokraten, antworteten im Jahre 1872 auf das Gefühl, für das Horace Greeley gekämpft hatte."

Herr Bayard gehörte während seiner senatoriellen Laufbahn einer Anzahl leitender Komites an und war während der Sitzung 1881 Präsident pro tem. Sein Ruf stieg immer höher, bis er als einer der bedeutendsten Staatsmänner geachtet war und als ein Mann, dessen gesunde Ansichten über große öffentliche Fragen als lauter entgegengenommen werden konnten, da sie nicht im Geringsten von Parteigängerschaft beeinflußt waren. Er war Mitglied der berühmten Elektoral-Kommission im Jahre 1876, und im Jahre 1880 und wieder im Jahre 1884 wurde sein Name in Verbindung mit der Präsidentschafts-Kandidatur als einer der hervorragendsten genannt.

Präsident Cleveland ernannte Herrn Bayard zum Staatssekretär, welches Amt letzterer während der ganzen ersten Cleveland'schen Administration bekleidete. In allen Beziehungen zwischen dem Staatsdepartement und auswärtigen Mächten hatte das Land unter der Verwaltung Bayards alle Veranlassung, der Beziehung und der Gewissenhaftigkeit, mit welcher alle diplomatischen Fragen behandelt wurden, volles Vertrauen zu schenken.

Präsident Cleveland ernannte in seiner zweiten Administration Herrn Bayard Anfangs 1893 zum Botschafter in London. Als solcher hat er bis Anfang 1897, dem Beginn der Administration McKinleys, fungirt. Er hat während seiner Amtszeit sowohl durch seine Persönlichkeit als in offizieller Eigenschaft dazu beigetragen, daß das Verhältniß zwischen den Ver. Staaten und Großbritannien andauernd intimer wurde. Am 1. Februar 1896 nahm der Kongreß in Washington auf Grund von Reden, welche Botschafter Bayard in Edinburg und Boston gehalten hatte, ein Tadels-Votum an. Der Botschafter hatte sich in den Reden über die heimische Politik ausgesprochen, und der Kongreß erklärte, daß die Aeußerungen unangebracht wären, da es sich für einen Vertreter der Ver. Staaten im Auslande nicht gezieme, irgend eine politische Partei oder ein politisches System in den Ver. Staaten zu verurtheilen. Herr Bayard drohte zu resigniren, behielt aber das Amt bei und wirkte dann hervorragend für die Schiedsgerichts-Idee. Mit dem Schluß der Administration Clevelands trat Bayard von der diplomatischen Bühne ab.

Von einem Augenzeugen.

Der „Breslauer Generalanzeiger" schreibt: Von einem Schlesier aus Chrzowitz bei Oppeln, einem Kandidaten der Theologie, welcher Augenzeuge des Attentates auf die Kaiserin von Oesterreich war, erhalten wir folgende interessante Schilderung der entsetzlichen That:

Ich war im Begriffe, die Reise von Genf nach Lausanne zu machen. Ich lehnte mich an die Brüstung des Schiffes und betrachtete den wegen der drückenden Mittaghitze fast menschenleeren Quai. Schon war es 1 Uhr 40 Min., die Abfahrtszeit des Schiffes, die Schiffsglocke läutete zum zweiten Male zur Abfahrt, da kommen eilig von einem großen, benachbarten Hotel zwei einfach gekleidete Damen. Schon sind sie dem Schiffe bis auf etwa 35 Meter nahe gekommen, da sehe ich plötzlich einen jungen, elegant gekleideten Mann neben ihnen. Ich sehe ihn die Hand erheben, ein blitzender Gegenstand funkelt in derselben, dann mit einem leisen Schrei sehe ich die ältere Dame zusammensinken.

Der Attentäter schnellt wie ein Reh davon. Doch schon begriffen einige Passanten, um was es sich handelte, und jagten ihm mit dem Rufe arrêtez-le! arrêtez-le! nach. Nach einigen Minuten sah ich ihn, von einer Menge Leute umringt, heftig um sich schlagen, doch ein lauter Freudenschrei belehrte mich bald, daß er dingfest gemacht worden sei. Jetzt wendete sich meine Aufmerksamkeit wieder dem Opfer zu. Die getroffene Dame erhob sich unter dem Beistande der Begleiterin, rückte den abgefallenen Hut auf ihrem Haupte zurecht, strich mit der Hand die Kleider zurecht und ging auf das Schiff zu, scheinbar ängstlich bemüht, jedes Aufsehen und jeden Auflauf zu vermeiden. Einige Schritte vor der Schiffsbrücke bietet ihr ein Lohnkutscher mit übertriebener Höflichkeit seinen Wagen an, doch die Dame lächelt und lehnt ab. Zwei Schritte vor mir betritt sie das Schiff und verschwindet in den Räumen der 1. Klasse. Ich glaubte, daß der Attentäter sein Opfer verfehlt habe, da ich keine Wunde und keine Blutspur bemerkte und die hohe Frau mit festem, aber eiligem Schritte dahinging. Das Schiff setzte sich in Bewegung und Niemand dachte mehr an den Vorfall. Schon waren wir hoch auf dem See, da bemerken wir, daß unser Dampfer einen Bogen beschreibt und wir nach Genf zurückkehren. Maßloses Erstaunen. Niemand kann sich diesen Vorgang erklären; einige machen dumme Späße, daß nämlich der Kohlenvorrath ausgehe, oder ähnliche. Als wir uns der Brücke näherten, sah ich einen großen Menschenhaufen in mächtiger Erregung, Gendarmen laufen hin und her, das Schiff stoppt, ein Gendarm springt als erster auf das Schiff, nach ihm zwei Herren in Zivil und verschwinden im Innern des Schiffes. Neugierig trete ich näher, da kommt der Gendarm wieder herauf, hinter ihm sechs Herren mit einer divanartigen Tragbahre. Auf derselben liegt, wie eine Marmorstatue, dieselbe Dame, die ich vorhin niederstürzen sah. Ihr Gesicht ist kreideweiß, die Augen sind geschlossen, die Hände über der Brust gefaltet. Auf dem Gesicht glaubte ich dasselbe milde Lächeln zu sehen, wie vorhin, sie scheint todt. Am Ufer nimmt, nachdem das Schiff sich wieder in Bewegung gesetzt, die Bahre ein bereitgehaltener Wagen auf, dem eine große Menge folgt. Unter uns Passagieren wußte noch Niemand, wenn sich diesmal der Tod zum Opfer auserlesen hatte. Da tritt zu uns der Kapitän mit ernstem Gesicht und sagt: „Meine Herren! Die arme Todte, welche wir soeben an's Land gesetzt haben, ist die Kaiserin von Oesterreich."

Zur Ohrfeigen-Geschichte in Söul.

Aus Petersburg schreibt man der „Int. Korr.": Die „Independance belge" veröffentlichte dieser Tage einen Brief, worin erzählt wurde, daß im Juli dieses Jahres der deutsche Konsul Krien in Söul den koreanischen Minister des Aeußern You zu sich habe kommen lassen und ihm beim Betreten seines Hauses mehrere Ohrfeigen versetzt habe. In den russischen Regierungskreisen ist dieser Streitfall schon seit Längerem bekannt; er hat sich jedoch nicht ganz so abgespielt, wie das belgische Blatt erzählt. Der betreffende Minister hatte ein Beschwerdeschreiben des deutschen Konsuls wegen der Verletzung der Rechte eines deutschen Kaufmannes ohne Beantwortung zurückgesandt, worauf der Konsul den Minister zu sich beschied. Als dieser das Konsulatsgebäude betrat, überreichte ihm der Konsul ohne jedes Wort das Schreiben von Neuem und drohte ihm durch eine nicht mißzuverstehende Handbewegung Ohrfeigen an, falls er das Schreiben nicht sofort entgegennehmen würde. Dies verstand denn auch der Minister sehr wohl, nahm das Schreiben an sich und gab binnen drei Tagen eine befriedigende Antwort. — Letzteres ist die Hauptsache, mag die Erzählung von der Ohrfeige wahr sein oder nicht.

Ein vierfüßiger Zecher.

Seit längerer Zeit machte ein Weinhändler in Lyon die Wahrnehmung, daß zahlreiche in seinem Keller lagernde Weinflaschen zertrümmert wurden, ohne daß von dem kostbaren Naß bedeutendere Spuren zurückgeblieben wären. Das war dem Manne begreiflicher Weise sehr unangenehm, und er beschloß, die eifrigsten Nachforschungen anzustellen, um dem Spitzbuben, der sich auf so billige Weise auserlesene Genüsse verschaffte, das Handwerk zu legen. Mit diesem Vorsatze, dessen Ausführung er am nächsten Tage beginnen wollte, begab sich der biedere Weinhändler zu Bette. Gegen 4 Uhr Morgens wurde er jedoch durch einen offenbar aus dem Weinkeller dringenden Lärm aus seinem Schlummer geweckt. Er sprang aus dem Bette, kleidete sich rasch an und, der Vorsehung dankend, die ihn in seinem Vorhaben so offenkundig unterstützte, indem sie ihn zur rechten Zeit erwachen ließ, bewaffnete er sich mit einem Revolver, nahm ein Licht und stieg behutsam in den Keller hinab, in der festen Absicht, den frechen Dieb todt oder lebendig in seine Gewalt zu bekommen. Er hatte aber kaum einige Schritte vorwärts gemacht, als er anstatt des vermeintlichen Diebes sein eigenes Pferd auf dem Boden liegen sah, welches mit kräftigen Hufschlägen die Weinfässer bearbeitete und dabei ganze Haufen von Weinflaschen zertrümmerte. Der nicht wenig überraschte Weinhändler bemühte sich vergebens, Hannibal, so hieß der weinfrohe Gaul, auf die Beine zu bringen, und ein herbeigeholter Thierarzt gab nach eingehender Untersuchung den Befund ab, daß das Pferd total betrunken sei. Der Stall des Gauls befand sich in der Nähe des Weinkellers, der in der Regel unverschlossen blieb. Durch irgend einen Zufall mag nun das Thier einmal Gelegenheit gefunden haben, von dem goldenen Saft zu kosten; der Trunk hatte ihm so behagt, daß er nun da ob öfter seine Spritztouren in den Keller unternahm, und dann mit einem regelrechten Rausch an seine Krippe zurückkehrte. In der letzten Nacht nun hatte sich der weinliebende Vierfüßer derart bezecht, daß er den Weg zu seiner Futterkrippe nicht mehr zurückzufinden imstande war, sondern betrunken hinfiel, in welchem Zustande ihn dann sein Herr aufgefunden hatte.

— Gedankensplitter. — Ein großes Almosen ist oft nur ein kleines Opfer.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost“.)

Frankfurter Brief.

Einst und jetzt.

Frankfurt a. M., 22. Sept. '98.

Die Witze der „Fliegenden“ und anderer humoristischer Blätter über die Bürgerwehren der „guten alten Zeit“ übertreiben gar nicht so sehr, wie man wohl glauben möchte. Es kamen da Sachen vor, die man wirklich für unmöglich halten sollte. So auch hier in Frankfurt: Es war zu der Zeit des Studentenkrawalls (1833); die Stadtwehr hatte anfangs im Verein mit dem Linienmilitär bis zur Herkunft der Bundesgarnison die Wachen zu besetzen und auch den wegen der erregten Zeit vorgeschriebenen Patrouillendienst zu leisten. An einem Abend brachte eine Patrouille ein „verdächtiges“ Individuum auf die Hauptwache. Man meldete es dem Wachkommandanten, der gerade gegenüber, im „Pariser Hof“ sein Schöppchen trank! Der Kommandant, ein Lieutenant der Bürgerwehr, befahl, man möge den Mann bewachen; er werde später das Weitere anordnen. Unterdessen tranken auf der Wache auch Unteroffizier und Mannschaft ihre Schoppen und es muß dabei lustig hergegangen sein, denn in ihrer Weinlaune luden sie sogar den Eingefangenen zum Mittrinken ein. Etwas später, um die Mitternachtsstunde kam auch der Lieutenant aus der „Pariser Hof“ herüber und fragte nach dem verdächtigen Individuum. „Denken Sie, Herr Lieutenant,“ sagte der Feldwebel, „den Kerl hawwe mer e bissi mittrinke losse und wie des Dos e Bissi worm is worn, hot'r angefange uff Frankfurt zu räsonire. Do howwe mer'n oder genomme und e n a u s g e s ch m i s s e.“

Man lacht über diese Geschichte und brüstet sich wohl mit der jetzigen Schneidigkeit: „Da sind wir von heute doch andere Kerle,“ so lautet eines heutigen Unteroffiziers Kommentar zu der Geschichte, und wenn ein heutiger Lieutenant erführe, daß jenem Feldwebel nur ein freundschaftlicher Verweis wurde, so würde er jedenfalls völlig „baff“ sein ob solch' „unglaublicher Schweinerei“. Fast scheue ich mich, diesen Ausdruck niederzuschreiben, aber er ist heute zum Lieblingswort der besonders schneidigen Offiziere geworden und wurde auch unter anderen schönen Redensarten von dem Grafen Stolberg Wenigerode benutzt, als er den Robert Scheinhardt im Biwak zur Rede setzte.

Wie Scheinhardt ermordet wurde.

Ueber diese „Scheinhardt-Affaire“ hat Ihnen jedenfalls schon das Kabel berichtet. Sie ist echt neuzeitlich; bezeichnend für den Geist, der das heutige Volksheer beherrscht, wie jene Anekdote aus anno 1833 bezeichnend ist für die „Gemüthlichkeit“ in der damaligen Bürgerwehr. Je mehr Einzelheiten darüber bekannt werden, um so verabscheuungswürdiger erscheint die Bluthat, die eine gewisse Aehnlichkeit mit der des soeben begnadigten Brüsewitz hat. Der erstochene Sergeant Scheinhardt ist in Schönwerda als Sohn eines Handarbeiters geboren. Der Vater ist ein alter Invalide, den der Sohn zu unterstützen hatte. Scheinhardt war Sergeant in der 4. Schwadron des 15. Ulanenregiments in Saarburg, versah die Funktion des Quartiermeisters und hatte über den Selbstkocher des Regiments, welchem die Zubereitung der Speisen obliegt, die Oberaufsicht. Scheinhardt wurde im Laufe der Nacht zum Fourage-Empfang kommandirt. Die beim Kochen beschäftigten Soldaten vergaßen in seiner Abwesenheit, den Gummireifen am Kochapparat abzuschließen, der diesen luftdicht abschließt. In Folge hiervon wurde das Essen sauer. Als Abends die Schwadron in's Biwak rückte, kam Scheinhardt mit dem Essen heran, erhielt jedoch, ehe das Essen ausgegeben wurde, den Befehl, sich nach Hatten zu begeben, um Lebensmittel zu beschaffen. Als er zurück kam, war das Essen unter die Mannschaft vertheilt. Dasselbe soll in Folge des mangelhaften Verschlusses des Kochapparates schlecht gewesen sein. Rittmeister Graf Stolberg-Wernigerode stellte Scheinhardt zur Rede. Letzterer entschuldigte sich mit dem Hinweis, ihn treffe an dem Vorgange keine Schuld, da er während der Zubereitung abwesend war. Später erneuerte der Rittmeister seine Vorwürfe und rief Scheinhardt zu, er sei der gemeinste Hund und größte Schuft im Regiment u. s. w. Scheinhardt erwiderte, er glaube das nicht zu sein. Darauf gab Graf Stolberg-Wernigerode dem Sergeanten eine O h r f e i g e, daß er gegen einen Wagen taumelte. Als nun Sergeant Scheinhardt zu zweien seiner Kameraden sagte: „Sie haben gesehen, wie ich geschlagen worden bin,“ zog Graf Stolberg-Wernigerode seinen Säbel und schlug Scheinhardt zuerst an das Bein und stach ihn sodann in die linke Kopfseite. Scheinhardt zog sein Taschentuch, um das Blut abzuwischen, stellte sich in stramme Haltung, fiel aber dann bewußtlos nieder. Er wurde noch an demselben Abend nach Hagenau verbracht und verstarb am 15. Septbr., Abends 9 Uhr, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben.

Ueber die Leichenfeier berichtet der „Elsässer“ aus Hagenau: „Vom hiesigen Dragonerregiment war eine Eskadron zum Ehrengeleit befohlen, sowie die Regimentsmusik; außerdem wohnten noch viele Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften unserer Garnison dem Begräbnisse bei; auch vom 15. Ulanenregiment waren Offiziere und Unteroffiziere zu der Trauerfeierlichkeit erschienen. Stadtpfarrer Hirt hielt die Leichenrede. In sehr bewegten Worten schilderte er den traurigen Vorfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen, und brandmarkte die Handlungsweise des Thäters a l s e i n e n A k t d e r b r u t a l e n G e w a l t t h ä t i g k e i t. Wenige Augen blieben thränenleer, als er den Schmerz des tiefgebeugten Vaters und der beiden Brüder schilderte, die am Grabe standen. Der Vater, selbst ein alter Krieger, dessen Brust mit Ehrenzeichen aus den Feldzügen 1864, 1866 und 1870—71 bedeckt ist, schien vor Schmerz und Kummer selbst hinuntersinken zu wollen in das Grab.“

Aus dieser Schilderung erhellt jedenfalls, daß man in Hagenau nicht der Meinung gewesen sein kann, Scheinhardt habe den Rittmeister provozirt, da sonst eine so demonstrative Beerdigung nicht stattgefunden hätte. Trotzdem aber darf man nicht erwarten, daß den brutalen Mörder die gerechte Strafe treffen werde. Er wird sich darauf berufen, daß er im Interesse der Disziplin handelte, die wahrscheinlich durch Scheinhardts Bemerkung zu seinen Kameraden (Sie haben gesehen, wie ich geschlagen wurde“) empfindlich geschädigt worden war. Und ein Mord zur Wahrung der Disziplin ist nach deutscher Militär-Anschauung ebenso berechtigt oder berechtigter als ein Todtschlag aus Nothwehr. Disziplin muß sein, aber zum Götzen, dem man nur anbetend nahen darf, sollte sie doch nicht gemacht werden.

Zu nachtschlafender Zeit.

Daß Deutschland Militärstaat ist und innerhalb seiner Grenzen das Bürgerthum dem Militär gegenüber sogut wie gar kein Recht hat, das wurde mir so recht klar bei meinem jüngsten Besuch in Baierns Hauptstadt. In der Nacht vom 18. auf den 19., die ich dort zubrachte, wurde ich plötzlich so gegen 3 Uhr Morgens aus dem Schlafe aufgestört durch drönende Militärmusik. Die Truppen kamen aus dem Manöver zurück und die Infanterie marschirte von einem Ende der Stadt (vom Ostbahnhof) zum andern mit klingendem Spiel. Und wenn die Musik pausirte, wirbelten die Trommeln. So geht man doch mit der Nachtruhe der Staatsbürger nicht um, wenn man eben diesen Staatsbürgern dem Militär gegenüber noch irgend welche Berechtigung zuerkennt, was hier allerdings nicht der Fall zu sein scheint. Denn es ist nicht das erste Mal, daß dergleichen geschieht, genau dasselbe trug sich zu, als die Truppen vor einigen Wochen in die Manövers abzogen, nur war es da e r s t ½12 Uhr Nachts. Es wäre am Platze, daß die Polizeidirektion der Stadtkommandantur begreiflich machte, es gehe nicht an, daß das Militär ohne Zweck und Nutzen Nachts 3 Uhr eine Stadt von 450,000 Einwohnern aus dem Schlafe lärmt.

Frankfurter Allerlei.

Vorgestern hat die diesjährige Herbstmesse ihren Abschluß gefunden, nachdem die letzte Woche recht lebhaft war und gutgemacht hat, was die erste Meßhälfte verschuldete. Im großen Ganzen haben fast sämmtliche Geschäfte guten Umsatz gehabt, namentlich wurden Thon-, Steingut- und Pozellanwaaren stark begehrt. Woll- und Baumwollwaaren fanden keinen guten Anklang, was wohl an dem warmen, trockenen Wetter gelegen haben mag, dagegen wurden Leinenwaaren, besonders Kattun und sog. Reste, vielfach gekauft. Auch Korb- und Holzwaaren und Schuhe und Stiefel hatten starker Verkauf. Der „Nickelchestag“ war so stark besucht, wie nur selten in früheren Jahren. Auch auf dem „Zurplatz“ schmunzelten schließlich die Budenbesitzer.

Den „Mittheilungen des Armenamts an die Armenpfleger entnehme ich die folgenden Angaben, die einen lehrreichen Beitrag zur Frankfurter Wohnfrage bilden. In der Zeit vom 1. April 1895 bis 1. August 1898 stieg die Einwohnerzahl unserer Stadt von 209,000 — einschließlich Bockenheim mit 22,500 — auf 250,000. In der gleichen Zeit wurden 861 Zweizimmerwohnungen hergestellt. Von diesen entfallen auf gemeinnützige Gesellschaften 114 (dabei 60 Wohnungen ohne Küche); auf den Eisenbahnfiskus 60 Wohnungen mit Küchen; als Zubehör zu Fabriken u. s. w. 8 Wohnungen mit Küchen! auf Private 679 Wohnungen mit Küchen. Die 861 Wohnungen bieten Raum für 4300 Personen, während anzunehmen ist, daß von dem Bevölkerungszuwachs mindestens 8000 bis 10,000 Personen gerade dieser kleinsten, billigsten Wohnungen bedürfen.

Eine Frankfurter Dame bestellte in einem Geschäft ein Kostüm nach Maß. Die erste Anprobe erfolgte, aber das Kleid paßte nicht. Die Taille war zu eng. Neunmal fanden weitere Anproben statt, dann endlich verweigerte die Dame die Annahme. Das Geschäft klagte auf Bezahlung des Kleides. Die Verklagte mußte sich vor Gericht in einem Nebenzimmer einer neuen Anprobe unterziehen, deren Ergebniß war, daß das Kleid nicht sitze. Der geladene Sachverständige sagte, daß die Taille, Schoß und Aermel zu eng seien. Verjüngung der Körperform, so wurde ausgeführt, und Hervorhebung der Gestalt des Weibes sei das ideale Ziel des Kleides. Wer dies vernachlässige, schaffe Mißgestalten und könne nicht verlangen, daß man ihm solche Gewandung abnehme. Es sei eine Tortur für ein weibliches Wesen, ihm zuzumuthen, sich mehr als drei Anproben zu unterziehen. Ein vielfach anprobirtes Kleid gleiche einem gestickten Lappen, in welchem sich die Nadelstiche nicht mehr entfernen ließen. Das Urtheil des Gerichts schloß sich diesem Gutachten an.

Verschiedenes von hier und dort.

Gewisse Leute und die monopollüsternen Wirthe klagen in München immer über die Zunahme der Wirthschaften. Daß diese keine anormale ist, zeigt die soeben fertig gewordene Gewerbestatistik in Baiern für das Jahr 1897. Darnach hat der Stand der Gast- und Schankwirthschaftsbetriebe am 31. Dezember 1896 in ganz Baiern 36,404, am 31. Dezember 1897 36,996 betragen. Diese Zunahme steht in natürlichem Verhältniß zur wachsenden Bevölkerung. Das Gleiche gilt vom Kleinhandel für Branntwein und Spiritus der von 3878 Betrieben auf 3945 gestiegen ist.

Auf Grund des § 12 des sächsischen Vereinsgesetzes:

„In Fällen d r i n g e n d e r G e f a h r für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit können Versammlungen, sowie öffentliche Auf- und Umzüge und Festlichkeiten verboten werden“, untersagte die Kgl. Amtshauptmannschaft Leipzig die für vergangenen Sonntag nach dem Vorort Stötteritz einberufene Protestversammlung gegen die in der Oeynhausener Rede des Kaisers angekündigte Gesetzesvorlage. Als Redner sollte der Reichstagsabgeordnete Liebknecht fungiren.

Der Magistrat von Hof hat die Tüncherarbeiten im neuen Schulhaus in Submission vergeben und von Meistern der Maler-Innung folgende Angebote erhalten: Innungsmeister Krodel erklärt sich bereit, die Tüncherarbeit für den Preis von 1200 Mark auszuführen. Der Innungsmeister Liebe verlangt nur 300 Mark und der Innungs-Obermeister Hofmann liefert die Arbeit um den Preis von 280 Mark. Ja, ja! Dem Handwerk muß geholfen werden und die I n n u n g e n sind die berufenste Instanz dazu!

In München wurde eine arme Wittwe, die geduldet hatte, daß der Geliebte ihrer Tochter bei ihr mit der Tochter zusammenlebte, wegen K u p p e l e i zu 1 Jahr Zuchthaus und 10jährigem Ehrverlust verurtheilt.

Vor der Ferienstrafkammer in Darmstadt stand dieser Tage der 19jährige Bäckergeselle Weber wegen Tödtung, zu der ihn der Getödtete durch ernstliches Verlangen bestimmt hatte. Der Angeklagten hatte seinen Kollegen Philipp Ludwig Pfurdt aus Frankfurt, mit dem er in Darmstadt zusammen arbeitete, am 12. Juni a u f d e s s e n V e r l a n g e n e r s ch o s s e n und sich darauf selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Er kam mit dem Verlust des linken Auges davon. Der Angeklagte wurde zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Die zweite Neckarbrücke in Mannheim soll nach dem soeben veröffentlichten Gutachten der Sachverständigen in einer Entfernung von etwa 960 Meter unterhalb der Friedrichsbrücke angelegt werden. Die Länge der Brücke wird bei drei Oeffnungen auf 240 Meter, die Breite auf 15 Meter berechnet. Als Durchschnittshöhe unter der Brücke bei dem höchsten schiffbaren Wasser wird das Maß von 7,8 Metern bezeichnet.

Wohlthätig ist des Feuers Macht; aber in Westhofen in Westfalen wird es dennoch in den Straßen nicht einmal an der Zigarre gelitten. Wer dort mit einer brennenden Zigarre über die Straße geht, bekommt ein Strafmandat über drei Mark. Das ist noch eine Einrichtung aus der guten alten Zeit, wird aber wohl in nächster Zeit die Stichprobe, ob sie im jetzigen Zeitalter noch Berechtigung hat, vor Gericht bestehen müssen. Zwei Herren haben nämlich in einer Straße geraucht, sind angezeigt worden und wollen nun gerichtliche Entscheidung beantragen.

R. R.

— Gedankensplitter. — Das Buch des Lebens ist für viele Menschen in unleserlicher Schrift gedruckt.

— Verschnappt. — Hausfrau: „Aber Marie, nun haben Sie mir die kostbare Porzellanvase zerbrochen!“— Köchin: „Sie hatte aber schon einen Sprung!“ — Frau: „Das ist nicht wahr!“ — Köchin: „Doch, sie ist mir schon vor vier Wochen einmal heruntergefallen!“